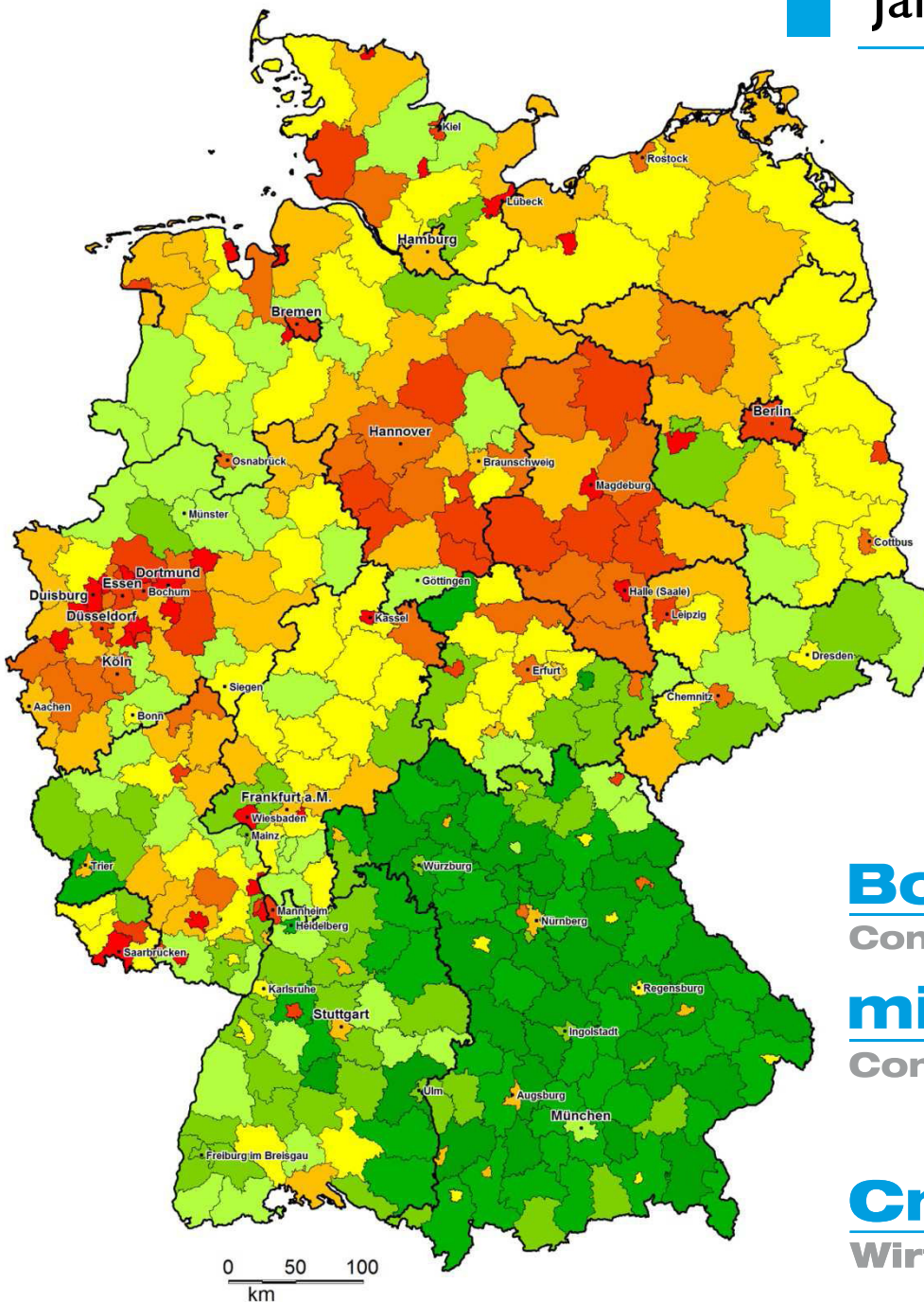


# SchuldnerAtlas Deutschland

Überschuldung von Verbrauchern

■ Jahr 2015



**Boniversum**  
Consumer Information

**microm**  
Consumer Marketing

  
**Creditreform**  
Wirtschaftsforschung

## INHALT

## SEITE

### Vorwort

<b>1</b>	<b>Überschuldung von Verbrauchern in Deutschland</b>	<b>1</b>
1.1	Die Entwicklung 2004 bis 2015	4
1.2	Überschuldung nach Bundesländern	15
1.3	Überschuldung nach Kreisen und kreisfreien Städten	19
1.4	Überschuldungsanalyse nach Geschlecht, Schuldenvolumen, Alter und Hauptauslösern	24
1.5	Überschuldung nach microm Geo Milieus	36
<b>2</b>	<b>Ergebniseinordnung: Überschuldung in Deutschland zwischen Konjunkturboom, schwächelnder Weltkonjunktur und geopolitischen Spannungen</b>	<b>42</b>
<b>3</b>	<b>Sonderthema: „Armutüberschuldung im Alter“</b>	<b>52</b>
	Ein Gastbeitrag von Dr. Rudolf Martens (Der Paritätische Gesamtverband, Berlin)	
3.1	Vorbemerkung	52
3.2	Regionale Muster von Überschuldung und Armut bei jüngeren und älteren Überschuldeten	56
<b>4</b>	<b>„Blick in die Zukunft“</b>	<b>65</b>
<b>5</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>67</b>
	<b>Quellen</b>	<b>70</b>

## Vorwort

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

die Überschuldungslage der deutschen Verbraucher hat sich in den letzten 12 Monaten nicht grundlegend verändert. Die Zahl der Überschuldungsfälle hat zugenommen, aber weniger stark als im letzten Jahr befürchtet werden musste. Der Hintergrund: Die sich eintrübende Konjunktur stellte sich zum Jahresende 2014 wieder in den „Aufschwung-Modus“. Die wirtschaftliche Lage der meisten Deutschen ist besser denn je, die Arbeitslosigkeit liegt auf dem niedrigsten Niveau seit fast 25 Jahren. Die Zahl so genannter „Normalarbeitsverhältnisse“ nahm im Jahresverlauf weiter zu. Und auch Löhne und Tarifverdienste stiegen überdurchschnittlich.

Dennoch muss auch in diesem Jahr von einer weiteren Zunahme der Überschuldungsfälle in ganz Deutschland berichtet werden. Überschuldungsfälle (+ 44.000 Fälle) und Schuldnerquote steigen an (von 9,90 auf 9,92 Prozent), wobei der vergleichsweise geringe Anstieg der Schuldnerquote auf die spürbare Bevölkerungszunahme „durch hohe Zuwanderung“ zurückzuführen ist. Das Statistische Bundesamt sprach vom „höchsten Bevölkerungszuwachs seit 1992“. Zudem zeigt sich, dass immer mehr überschuldete Verbraucher „harte“ Negativmerkmale aufweisen. Und immer mehr ältere Menschen geraten in die Schuldenfalle. Überschuldung im Alter ist, wie der iff-Überschuldungsreport bereits 2014 anmahnte, „keine quantité négligeable“.

Daher widmet sich das diesjährige Sonderthema dem Themenfeld „Armutsüberschuldung im Alter“. Hierfür konnten wir den renommierten Armutsforscher Dr. Rudolf Martens gewinnen, der als Leiter der Sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle des Paritätischen Gesamtverbandes, Berlin, auch für die Berichte zur regionalen Armutsentwicklung in Deutschland verantwortlich zeichnet. Martens betrachtet in seinem Gastbeitrag die Verteilung von Einkommens- wie auch von Ausgabenarmut auf der Ebene der 402 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland. Alleine zwischen 2005 und 2014 stieg die so genannte Armutsgefährdungsquote bei Rentnern und Pensionären nach Angaben des Statistischen Bundesamtes von 10,7 auf 15,6 Prozent, während sie bei allen Erwerbstätigen seit 2005 nahezu konstant bei 7,6 Prozent liegt.

Nicht zuletzt angesichts der befürchteten Folgen der seit Sommer andauernden Flüchtlingskrise auf die Konjunktur- und Wirtschaftslage von Unternehmen und Verbrauchern verändern die aktuellen Prognosen ihre Tonlage von Dur in Moll. Und auch der so genannte „Schuldenstress“ der deutschen Verbraucher verbleibt im Herbst auf hohem Niveau, wie der aktuelle „Schuldner-Klima-Index Deutschland“ zeigt. Daher ist auch für die nächsten Monate nicht davon auszugehen, dass die Schuldnerzahlen in Deutschland sinken werden. Für viele Verbraucher bleibt die Überschuldungsampel weiterhin auf „mittelrot“.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und erkenntnisreiche Analyse.

Herzlichst

Ralf Zirbes  
Creditreform  
Boniversum GmbH

Rolf Küppers  
microm Micromarketing-  
Systeme und Consult GmbH

Michael Bretz  
Creditreform  
Wirtschaftsforschung

Neuss, den 10. November 2015

## **Wichtige Definitionen**

### **Ansatz und Basisbegriffe**

Der SchuldnerAtlas Deutschland untersucht, wie sich die Überschuldung von Verbrauchern innerhalb Deutschlands kleinräumig verteilt und entwickelt. Überschuldung liegt dann vor, wenn der Schuldner die Summe seiner fälligen Zahlungsverpflichtungen mit hoher Wahrscheinlichkeit über einen längeren Zeitraum nicht begleichen kann und ihm zur Deckung seines Lebensunterhaltes weder Vermögen noch Kreditmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Oder kurz: Die zu leistenden Gesamtausgaben sind höher als die Einnahmen. Mit Hilfe der Schuldnerquoten, das heißt dem Anteil der Personen mit Negativmerkmalen im Verhältnis zu allen Personen ab 18 Jahren, kann die Überschuldung in ihrer geographischen Verteilung bis hin auf die Ebene von Straßenabschnitten dargestellt werden.

### **Negativmerkmale**

Die Negativmerkmale setzen sich zusammen aus den aktuell vorliegenden juristischen Sachverhalten (Daten aus den amtlichen Schuldnerverzeichnissen – früher: Haftanordnung und Eidesstattliche Versicherung – und Privatinsolvenzen), unstrittigen Inkasso-Fällen von Creditreform gegenüber Privatpersonen und nachhaltigen Zahlungsstörungen. Nachhaltige Zahlungsstörungen werden in einer Minimaldefinition abgegrenzt durch den Tatbestand von mindestens zwei, meist aber mehreren vergeblichen Mahnungen mehrerer Gläubiger. Die Speicherung der Daten ist durch das Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) und dort vor allem durch § 28a und § 29 geregelt.

### **Überschuldungsintensität**

Zwei Formen von Überschuldung werden in der Analyse unterschieden: Fälle mit „hoher“ Überschuldungsintensität basieren auf einer hohen Anzahl von miteinander verknüpften Negativmerkmalen, meist juristischen Sachverhalten und unstrittigen Inkasso-Fällen, zudem oft nachhaltigen Zahlungsstörungen. Fälle mit „geringer Überschuldungsintensität“ basieren auf einer eher niedrigen Anzahl von Negativmerkmalen, oft auch so genannten nachhaltigen Zahlungsstörungen (Minimaldefinition abgegrenzt durch den Tatbestand von mindestens zwei, meist aber mehreren vergeblichen Mahnungen mehrerer Gläubiger).

### **Datenquellen**

Die vorliegende Analyse basiert auf den Daten und Karten der Creditreform Tochterfirmen Creditreform Boniversum GmbH und microm Micromarketing-Systeme und Consult GmbH (beide Neuss).

## ■ 1 Überschuldung von Verbrauchern in Deutschland

Die Überschuldungssituation der Verbraucher in Deutschland hat sich in den letzten zwölf Monaten nochmals, wenn auch nur leicht, verschlechtert. Die eher pessimistische Prognose aus dem Vorjahr bestätigt sich, aber nicht so deutlich wie befürchtet, da sich die konjunkturelle Lage in Deutschland in den letzten zwölf Monaten trotz konjunktureller „Bremsspuren“ wieder stabilisiert hat. Das Bruttoinlandsprodukt hatte nach einer Wachstumsdelle im Jahresverlauf 2014 zum Jahresbeginn 2015 wieder deutlich an Fahrt aufgenommen. Die Creditreform Wirtschaftsforschung stellt noch Anfang Oktober fest: „Deutschland befindet sich weiterhin in einem robusten wirtschaftlichen Aufschwung.“ Allerdings zeigt die so genannte „Flüchtlingskrise“, die seit Ende August die Medien und die öffentliche Wahrnehmung dominiert, dass die geopolitischen Spannungen Deutschland und die Europäische Union mit voller Wucht erreicht haben. Die Folgen für die deutsche Gesellschaft, für Wirtschaft und Arbeitsmarkt und für die Verbraucher sind derzeit unabsehbar.

Bislang und wie bereits in den letzten Jahren konnten sich die meisten Verbraucher in Deutschland über weithin stabile und günstige wirtschaftliche Rahmenbedingungen freuen. Die für die Verbraucher wesentlichen Parameter – Arbeitsmarkt, Einkommenssituation sowie Konjunktur- und Konsumklima – zeigten sich auch 2015 weitgehend verlässlich positiv. Und dies, obwohl sich die Stimmungslage von Unternehmen und Verbrauchern in den letzten Monaten angesichts einer dauernden „Abfolge von Ausnahmeständen“ (managermagazin online, 12.10.2015) wechselnd eintrübte und dann wieder aufhellte. Den andauernden Debatten um das (vorläufige) Ende der „Griechenlandkrise“ folgen seit Ende des Sommers die Diskussionen um die Folgen der „Flüchtlingskrise“.

Die weiterhin vergleichsweise hohen Tarifabschlüsse des letzten und auch des laufenden Jahres bilden die Grundlage für die weiterhin stabile Einkommenssituati-

***13. SchuldnerAtlas Deutschland: Überschuldungsfälle nehmen weiter zu***

***Bruttoinlandsprodukt 2015 auf Wachstumskurs***

***„Flüchtlingskrise“ fordert Politik, Wirtschaft und Gesellschaft***

***Auch 2015 stabile und günstige Rahmenbedingungen***

***Aber: „Abfolge von Ausnahmeständen“***

***Verbraucher profitieren auch 2015 von vergleichsweise hohen Tarifabschlüsse***

**Arbeitsmarkt bleibt weiterhin stabil – aber ein „Angebotschock“ wird erwartet**

on der Verbraucher. Und bis zuletzt verharrt auch die Inflationsrate in Deutschland und in der Eurozone auf niedrigem Niveau. Sogar die „gefühlte Inflation“ sank im Januar 2015 erstmals seit 2009 ins Minus, obwohl die realen Preise angestiegen waren. Zudem zeigte sich auch der deutsche Arbeitsmarkt nochmals entspannter als im Vorjahr (30. Oktober 2015: 6,0 Prozent; 2,649 Millionen Arbeitslose; - 83.500 im Vergleich zum Vorjahr). Die Arbeitslosenzahl liegt auf dem niedrigsten Stand seit 24 Jahren (November 1991: 2,648 Millionen). Ein fester Arbeitsplatz bildet weiterhin die wichtigste Grundlage, um das Überschuldungsrisiko bei den meisten Verbrauchern gering zu halten. Allerdings gehen Arbeitsmarktforscher davon aus, dass die Arbeitslosigkeit in Deutschland, nicht zuletzt durch die Zunahme der Flüchtlinge („Angebotschock“), in den nächsten Monaten erstmals wieder spürbar steigen wird.

**Aktuelle Lage ist positiver als befürchtet, aber ...**

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die aktuellen Daten zur Überschuldungsentwicklung positiver darstellen, als es im letzten Jahr befürchtet werden musste. Dennoch zeigen sich weiterhin zum Teil bedenkliche Trends: So beruht auch in diesem Jahr der Anstieg der Überschuldungsfälle ausschließlich auf einer Zunahme der Fälle mit so genannter „hoher Überschuldungsintensität“ (vereinfacht: juristische Sachverhalte). Die Zahl der Überschuldungsfälle mit geringer Überschuldungsintensität (vereinfacht: nachhaltige Zahlungsstörungen) hat nochmals und wiederum nur leicht abgenommen. Offensichtlich sind viele Schuldner, die zunächst durch Konsumverschuldung („Kaufrausch“) verursachte nachhaltige Zahlungsstörungen aufwiesen, in eine anhaltende Schuldenkrise geraten. Auffällig: Die Zahl der Überschuldungsfälle nimmt nur in den alten Bundesländern spürbar zu (+ 41.000 Fälle), in den neuen Bundesländern verändert sie sich nur gering (+ 3.000 Fälle). Zudem zeigt sich, dass das Phänomen Altersüberschuldung weiter an Bedeutung gewonnen hat. Immer mehr ältere Menschen geraten offensichtlich in eine Schuldenfalle, wie bereits im letzten SchuldnerAtlas festgestellt werden musste. Hingegen hat die Zahl junger Schuldner wiederum spürbar abgenommen.

**... die Zahl der Überschuldungsfälle mit hoher Überschuldungsintensität nimmt weiter zu**

**Altersüberschuldung gewinnt weiter an Bedeutung**

Das aktuelle Sonderthema befasst sich daher in diesem Jahr mit dem Trend der zunehmenden Altersüberschuldung, die zugleich Voraussetzung und Ausdruck von Armut sein kann. Hierzu vergleicht der renommierte Armutsforscher Dr. Rudolf Martens, Der Paritätische Gesamtverband, Berlin, die Daten zur regionalen Überschuldungsentwicklung auf Kreis- und Stadtebene mit den entsprechenden Kennziffern zur Armutsentwicklung und -gefährdung. Überschuldung fungiert hierbei als ein weiterer wichtiger sozialer (Früh-)Indikator, mit dem die Lebenssituation von Menschen und der gesellschaftlichen Bedingungen beschrieben und eingeordnet werden kann. Martens belegt hierdurch, dass in Analysen zur sozialen Lage der Gesellschaft sowohl Einkommensarmut als auch Ausgabenarmut berücksichtigt werden sollten.

Der Befund einer zunehmenden Einkommensarmut spiegelt sich auch im alljährlichen „Vermögensbarometer“ des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands. Mittlerweile geben 40 Prozent der Deutschen trotz wieder zunehmender Sparneigung an, dass „sie monatlich nichts für die Altersvorsorge zurücklegen“ (2013: 32 Prozent). Die aktuelle Analyse, die Ende Oktober 2015 vorgestellt wurde, konstatiert: „Vor dem Hintergrund der demographisch bedingten Ausgangslage der gesetzlichen Rentenversicherung droht weiten Teilen der Bevölkerung damit eine Versorgungslücke im Alter.“ Gerade mittlere und kleine Einkommen geraten demnach bei ihrer Altersvorsorge immer mehr „auf eine schiefe Bahn“.

Perspektivisch ist daher auch für die nächsten Jahre davon auszugehen, dass die realen Schuldnerzahlen eher steigen denn abnehmen werden. Für viele Verbraucher bleibt die Überschuldungsampel auf „mittelrot“. Hierfür spricht auch, dass die Konsumlaune der deutschen Verbraucher trotz aktueller Eintrübung auf hohem Niveau verbleibt. Zudem haben die Bundesregierung als auch die führenden deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute ihre Wachstumsprognose für das laufende Jahr nach unten korrigiert. Und auch der Deutsche Industrie- und Handelskammertag stellte Ende Oktober fest: Der „Gegenwind nimmt zu“.

**Sonderthema:**  
**„Armutüberschuldung im Alter“**

**Vergleiche auf Kreis- und Stadtebene: Überschuldungs- und Armutsentwicklung**

**40 Prozent der Deutschen legen kein Geld zur Altersvorsorge zurück**

**Vermögensbarometer 2015: Eine „Versorgungslücke im Alter“ droht**

**Überschuldungsampel bleibt auf „mittelrot“**

**Wirtschaftsforscher senken Prognosen für 2015 / 2016**

## 1.1 Die Entwicklung 2004 bis 2015

**2015: 6,72 Mio.  
überschuldete Personen  
in Deutschland  
(+ 44.000 Personen)**

**2015: Anstieg geringer  
als im Vorjahr befürchtet**

Die Überschuldung von Privatpersonen in Deutschland ist 2015 zum zweiten Mal in Folge, wenn auch nur leicht, angestiegen. Zum Stichtag 1. Oktober 2015 wurde für die gesamte Bundesrepublik eine Schuldnerquote von 9,92 Prozent gemessen. Damit sind weiterhin rund 6,7 Millionen Bürger über 18 Jahre überschuldet und weisen nachhaltige Zahlungsstörungen auf. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Anzahl der Schuldner um rund 44.000 Personen erhöht (+ 0,7 Prozent). 2014 nahm die Zahl überschuldeter Personen noch um rund 90.000 Fälle (+ 1,4 Prozent) zu, nachdem 2013 noch ein leichter Rückgang um 10.000 Überschuldungsfälle (- 0,2 Prozent) gemessen werden konnte. Der vergleichsweise geringe Anstieg der Schuldnerquote ist auf eine spürbare Bevölkerungszunahme zurückzuführen. Diese beruht nach Angaben des Statistischen Bundesamtes auf einer „hohen Zuwanderung“.

Tab. 1.: Schuldnerquoten in Deutschland 2004 bis 2015 (einschl. Schuldner-Haushalte)

■	Einwohner	> 18 Jahre	Schuldner	Schuldnerquote	Schuldner-Haushalte
2004	82,50 Mio.	67,13 Mio.	6,54 Mio.	9,74%	3,10 Mio.
2005	82,44 Mio.	67,30 Mio.	7,02 Mio.	10,43%	3,33 Mio.
2006	82,31 Mio.	67,29 Mio.	7,19 Mio.	10,68%	3,47 Mio.
2007	82,22 Mio.	67,63 Mio.	7,34 Mio.	10,85%	3,54 Mio.
2008	82,00 Mio.	67,97 Mio.	6,87 Mio.	10,11%	3,36 Mio.
2009	81,80 Mio.	68,12 Mio.	6,19 Mio.	9,09%	3,04 Mio.
2010	81,68 Mio.	68,26 Mio.	6,49 Mio.	9,50%	3,19 Mio.
2011	80,33 Mio.	68,26 Mio.	6,41 Mio.	9,38%	3,21 Mio.
2012	80,52 Mio.	68,31 Mio.	6,59 Mio.	9,65%	3,31 Mio.
2013	80,77 Mio.	67,14 Mio.	6,58 Mio.	9,81%	3,30 Mio.
2014	81,20 Mio.	67,43 Mio.	6,67 Mio.	9,90%	3,34 Mio.
2015*)	81,54 Mio.	67,69 Mio.	6,72 Mio.	9,92%	3,35 Mio.

\*) Quelle für Einwohner 2004 bis 2015: Statistisches Bundesamt, Datenbank GENESIS-ONLINE, Bevölkerung auf Grundlage der Zensusdaten 2011 (Ergebnisse der Fortschreibung des Bevölkerungsstandes). Revidierte Werte für 2014; Wert für 2015: Eigene Hochrechnung). – Quelle für Haushalte 2004 bis 2015: Statistisches Bundesamt, Datenbank GENESIS-ONLINE, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Entwicklung der Privathaushalte bis 2030, Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2010. Revidierte Werte für Schuldner-Haushalte für 2014.

**2015: Höchste  
Schuldnerquote seit 2008**

Die aktuelle Schuldnerquote bleibt trotz weiterem Anstieg weiterhin unter den Höchstwerten von 2005 bis 2008, erreicht aber dennoch den höchsten Wert seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 / 2008. Der aktuelle Anstieg der Schuldnerzahlen beruht wie-



derum ausschließlich auf einer Zunahme der Fälle mit hoher Überschuldungsintensität (vereinfacht: juristische Sachverhalte). Ihre Zahl nahm in den letzten zwölf Monaten um rund 57.000 Fälle zu (+ 1,5 Prozent), während hingegen die Zahl der Schuldner mit geringer Überschuldungsintensität (vereinfacht: nachhaltige Zahlungsstörungen) um rund 13.000 Fälle (- 0,5 Prozent) zurückging. Die Veränderungswerte in beiden Segmenten bleiben allerdings jeweils unterdurchschnittlich stark ausgeprägt. Im letzten Jahr erreichte der Anstieg der harten Überschuldung noch das zweithöchste Niveau nach den Jahren 2009 / 2010, also kurz nach dem Höhepunkt der Finanz- und Wirtschaftskrise. 2015 können nach überschlägigen Berechnungen rund 3,35 Millionen Haushalte als überschuldet und nachhaltig zahlungsgestört gelten (2014: 3,34 Millionen; 2004: 3,10 Millionen).

Die Überschuldungszahlen nahmen im Verlauf der letzten zwölf Monate kontinuierlich zu, wie die regelmäßigen Zwischenstandsanalysen zeigen. Allerdings überlagerte der konjunkturelle Aufwind bereits zum Jahresende die rezessiven Konjunkturtendenzen, die sich ab Mitte 2014 in der deutschen Wirtschaft entfaltet hatten. Das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland war nach einer Wachstumsdelle im 2. Quartal zum Jahresende 2014 (+ 0,6 Prozent) wieder deutlich angestiegen. Der „Wachstumskurs“ hatte im zweiten und dritten Quartal 2015 Bestand. Für das dritte Quartal prognostizierte das DIW-Konjunkturbarometer vom September 2015 für das Bruttoinlandsprodukt wiederum einen Anstieg von rund 0,5 Prozent.

Diese insgesamt positive Entwicklung hatte einerseits die finanzielle Lage der deutschen Verbraucher weniger stark belastet als im Vorjahr befürchtet werden musste. Andererseits zeigten auch die zunehmenden geopolitischen Spannungen in der Ukraine und im Nahen Osten im Jahresverlauf 2014 Auswirkungen auf das Ausgabe- und Konsumverhalten der deutschen Verbraucher. Die Folgen: Die Konsumneigung und auch die kreditbasierte Anschaffungsbereitschaft der deutschen Verbraucher nahmen zumindest temporär ab, Ausgabenvorsicht und Sparneigung nahmen ten-

**„Harte Überschuldung“  
nimmt zu – „weiche  
Überschuldung“ ist  
rückläufig**

**Veränderungswerte bleiben  
unterdurchschnittlich**

**2015: 3,35 Millionen  
Haushalte sind  
überschuldet und  
nachhaltig zahlungsgestört**

**Kontinuierlicher Anstieg der  
Schuldnerzahlen im  
Jahresverlauf**

**Bruttoinlandsprodukt auf  
„Wachstumskurs“**

**Psychologische Wirkungen  
der geopolitischen  
Spannungen**

**Konsumneigung nimmt  
zumindest temporär ab ...**

**... Sparquote steigt**

denziell wieder zu. Dies zeigen die regelmäßigen umfragebasierten Analysen des „SchuldnerKlima-Index Deutschland“ wie auch die Daten zur Sparquote des Statistischen Bundesamtes. Die Sparquote erreichte im vierten Quartal 2014 den höchsten Wert (9,78 Prozent) seit Ende 2010 – mit derzeit wieder rückläufigem Trend. Zudem trübte sich das Konsumklima im Spätsommer des Vorjahres und nun wieder seit Juni ein, nachdem es zwischenzeitlich im Januar 2015 auf den „höchsten Stand seit 13 Jahren“ gestiegen war.

**Überschuldung: zeitlich versetzte Auswirkungen durch ...**

Alles in allem zeigt sich, dass offensichtlich die sich verändernden ökonomischen und (geo-)politischen Rahmenbedingungen dazu beigetragen haben, dass die Zahl der Überschuldungsfälle nur vergleichsweise gering gestiegen ist. Der leichte Positivtrend zeigte sich, wie auch der (stärkere) Negativtrend des Vorjahres, erst zeitlich versetzt, da sich die individuelle Überschuldungsentwicklung nicht sprunghaft, sondern zeitlich versetzt über mittlere Zeiträume vollzieht. Einerseits zeigen sich im (weiteren) Anstieg der Fälle mit hoher Überschuldungsintensität die Folgewirkungen der deutlichen Zunahme von Privatkonsum und Konsumverschuldung der Jahre 2011 / 2012. Viele Verbraucher hatten die auch seinerzeit bereits positiven ökonomischen Rahmenbedingungen genutzt, um vorhandene Konsum- und Anschaffungswünsche zu realisieren oder (entgangenen) Konsum nachzuholen.

**... Zunahme von Privatkonsum und Konsumverschuldung**

Der nominale Anstieg der privaten Konsumausgaben flachte ab 2011 ab (2011: + 3,4 Prozent; 2012: + 2,5 Prozent; 2013 und 2014: + 1,9 Prozent). Für 2015 kann ein Anstieg von etwa 2,0 Prozent erwartet werden. Für 2016 prognostiziert der Deutsche Industrie- und Handelskammertag Ende Oktober nur noch 1,6 Prozent. Dennoch werden die deutschen Verbraucher im laufenden Jahr so viel konsumieren wie noch nie. Insgesamt gaben sie 2014 laut Statistischem Bundesamt 1,59 Billionen Euro für privaten Konsum aus. Für 2015 können rund 1,62 Billionen Euro erwartet werden. Die weiterhin niedrigen Zinsen auf Sparkonten sind sicherlich auch Gründe für diese Entwicklung, wie auch die Umfragen zum SchuldnerKlima-Index Deutschland zum Einfluss des Niedrigzinsniveaus auf Konsuman-

**Private Konsumausgaben liegen 2015 bei rund 1,6 Billionen Euro**

schaffungen und Ratenkreditnutzung (April 2014 / 2015) zeigten. Allerdings zeigt auch eine Analyse der Deutschen Bundesbank vom Oktober 2015, dass der Einfluss des seit einigen Jahren vorherrschenden „Niedrigzinsumfelds“ auf das Spar- und Anlageverhalten privater Haushalte in Deutschland zumindest als eher begrenzt eingestuft wird.<sup>1</sup>

Alles in allem spielt der private Konsum – oft kreditfinanziert – weiterhin eine wichtige Rolle als Stütze der Binnenkonjunktur. So zeigen auch die aktuellen Daten des Bankenfachverband e.V. (Oktober 2015), dass viele vorhandene Konsum- und Anschaffungswünsche in diesem Jahr mit Hilfe von Konsumkrediten realisiert werden. Allerdings ist der Trend in diesem Jahr leicht rückläufig. Sowohl Finanzierungen (42 Prozent; - 1 Punkt) als auch die Nutzung von Ratenkrediten (32 Prozent; - 2 Punkte) haben erstmals seit 2010 wieder, wenn auch nur leicht, abgenommen. Allerdings liegt aktuell die Nutzung von Ratenkrediten immer noch um 7 Punkte über dem Wert von 2008 (25 Prozent), um Konsumausgaben vom Fernseher bis zum Pkw zu finanzieren.

Generell gilt aber: Konsumfreude muss nicht zwangsläufig in eine „Schuldenspirale“ führen, sie kann aber die finanzielle Situation vieler, oft einkommensschwacher Verbraucher, durch überhöhte kreditfinanzierte Konsumausgaben mittelfristig schwächen und langfristig überlasten. Zudem zeigen die begleitenden Analysen des SchuldnerKlima-Index Deutschland, dass kreditbasierte Anschaffungsbereitschaft und der so ge-

**Deutsche Bundesbank:  
Einfluss des „Niedrigzinsumfelds“ auf das Spar- und Anlageverhalten ist begrenzt**

**Finanzierungen und Ratenkreditnutzung sind 2015 leicht rückläufig**

**2014 / 2015**

**Finanzierungen: - 1 Punkt  
Ratenkredite: - 2 Punkte**

**Kreditbasierte Anschaffungsbereitschaft und Schuldenstress korrelieren**

<sup>1</sup> Hierfür werden drei Gründe angeführt: Erstens: „Die Rendite des Geldvermögens der privaten Haushalte in realer Rechnung und unter Berücksichtigung aller wesentlichen Anlageformen im Portfolio (ist) nicht so niedrig ist, wie es die niedrigen nominalen Zinsen auf Bankeinlagen auf den ersten Blick vermuten lassen. Neben der derzeitigen geringen Inflation hängt dies wesentlich damit zusammen, dass private Haushalte neben den vergleichsweise renditeschwachen Bankeinlagen auch renditestarke Anlageformen halten.“ Zweitens: Das Spar- und Anlageverhalten der privaten Haushalte in Deutschland „(...) dürfte in den letzten Jahrzehnten wesentlich von den Entwicklungen des (erwarteten) verfügbaren Einkommens, den Veränderungen des institutionellen Rahmens (insb. des Steuer- und Sozialsystems), der demographischen Entwicklung, der Vermögenshöhe sowie den Präferenzen und (Risiko-)Einstellungen der Haushalte beeinflusst worden sein.“ Drittens: „Private Haushalte sparen weiterhin über neun Prozent ihres verfügbaren Einkommens und damit in etwa so viel wie zu Beginn der 2000er Jahre, als die nominalen Zinsen (aber auch die Inflation) auf spürbar höherem Niveau lagen. Diese Mittel wiederum werden im Rahmen der Geldvermögensbildung primär in liquide Bankeinlagen investiert, trotz ihrer zeitweise negativen realen Rendite. Verantwortlich dafür dürfte unter anderem eine ausgeprägte Risikoaversion der privaten Haushalte sein, die durch die krisenbedingten Kapitalmarkturbulenzen in der jüngeren Vergangenheit noch spürbar zugenommen und Renditegesichtspunkte (weiter) in den Hintergrund geschoben hat.“ Vgl. Deutsche Bundesbank, Monatsbericht Oktober 2015, 67. Jahrgang, Nr. 10, hier: Das Spar- und Anlageverhalten privater Haushalte in Deutschland vor dem Hintergrund des Niedrigzinsumfelds, S. 31-32.

nannte Schuldenstress korrelieren. Vereinfacht formuliert: Steigt die Bereitschaft der Verbraucher, Konsumausgaben mittels Kreditfinanzierung zu tätigen, dann steigt das Gefühl einer subjektiven Überforderung durch die entstehenden Schulden und finanziellen Verbindlichkeiten – und umgekehrt.

**Schuldnerzahlen nehmen  
in Ost und West zu**

**Schuldnerquote im Osten  
erneut höher als im Westen**

**Bevölkerung im Westen  
nimmt zu – Bevölkerung im  
Osten nimmt ab**

**5,62 Mio. Schuldner im  
Westen – 1,10 Mio.  
Schuldner im Osten**

Dennoch zeigen sich in diesem Jahr, je nach Perspektive, auch einige positive Teilergebnisse: So hat sich der Negativtrend insbesondere für den Osten Deutschlands wieder abgeschwächt. Wie 2012 und im letzten Jahr ist zwar in beiden Teilräumen ein Anstieg der Überschuldung festzustellen, wobei die Zunahme im Osten Deutschlands (10,26 Prozent; + 0,09 Punkte) mehr als dreimal so stark ausfällt wie im Westen (9,86 Prozent; + 0,02). Auffällig: Der (weitere) Rückgang der Bevölkerung im Osten erhöht die Schuldnerquote zusätzlich, während hingegen im Westen ein (weiterer) Bevölkerungsanstieg (insbesondere durch Zuwanderung) die Zunahme der Schuldnerquote senkt. Im Jahresverlauf verringerte sich die Zahl von Personen über 18 Jahren im Osten Deutschlands um rund 67.000 Menschen, im Westen stieg sie um rund 330.000 Personen an.<sup>2</sup>

Insgesamt sind 2015 im Osten Deutschlands weiterhin rund 1,10 Millionen Personen (+ 3.000 Fälle) als überschuldet zu betrachten, im Westen sind es rund 5,62 Millionen Personen (+ 41.000 Fälle). Die ostdeutsche Schuldnerquote steigt zum vierten Mal in Folge (wie auch 2004 bis 2007) stärker als die westdeutsche und liegt zugleich seit 2012 über dem Vergleichswert im Westen. Dennoch verbleiben die ostdeutschen Bundesländer Thüringen (seit 2007) und Sachsen (seit 2004) im Länder-Ranking auch in diesem Jahr auf den Plätzen drei und vier, wobei Thüringen seit 2013 Rang

<sup>2</sup> „Im Jahr 2014 nahm nach vorläufigen Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes die Bevölkerungszahl Deutschlands im Vergleich zum Vorjahr um 430.000 Personen (+ 0,5 Prozent) zu und lag am Jahresende bei 81,2 Millionen Einwohnern. Dies ist der höchste Bevölkerungszuwachs seit 1992, der damals mit plus 700.000 Personen deutlich höher gewesen war. 2013 hatte es einen Anstieg von 244.000 Personen (+ 0,3 Prozent) gegeben. [...] In fast allen Bundesländern mit Ausnahme von Sachsen-Anhalt, Thüringen und dem Saarland nahm die Bevölkerungszahl zu. Die größten Bevölkerungszuwächse gab es in den bevölkerungsreichsten Ländern Bayern (+ 87.000 Personen), Baden-Württemberg (+ 85.000) und Nordrhein-Westfalen (+ 66.000). Bezogen auf die dort lebende Bevölkerung gab es in Berlin (+ 1,4 Prozent), Hamburg (+ 0,9 Prozent), Baden-Württemberg und Hessen (jeweils + 0,8 Prozent) die stärksten Zunahmen.“ Vgl. Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung, Nr. 353, 24.09.2015: 81,2 Millionen Einwohner am Jahresende 2014 – Bevölkerungszunahme durch hohe Zuwanderung.

drei einnimmt. Auffällig: Sachsen weist in diesem Jahr als einziges ostdeutsches Bundesland eine Zunahme der Schuldnerzahlen auf. Alle anderen ostdeutschen Bundesländer verzeichnen Abnahmen der Schuldnerfälle.

**Tab. 2.: Schuldner (in Mio.) und Schuldnerquoten in West- und Ost-Deutschland 2006 bis 2015 \*)**

■ Schuldner (Mio.)	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
alte Bundesländer *)	5,90	6,02	5,70	5,16	5,42	5,36	5,51	5,50	5,57	5,62
neue Bundesländer	1,29	1,31	1,17	1,03	1,07	1,05	1,09	1,09	1,10	1,10
Deutschland	7,19	7,34	6,87	6,19	6,49	6,41	6,59	6,58	6,67	6,72
■ Schuldnerquote	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
alte Bundesländer *)	10,55%	10,72%	10,07%	9,10%	9,51%	9,40%	9,63%	9,78%	9,84%	9,86%
neue Bundesländer	11,35%	11,50%	10,30%	9,08%	9,45%	9,29%	9,75%	9,97%	10,17%	10,26%
Deutschland	10,68%	10,85%	10,11%	9,09%	9,50%	9,38%	9,65%	9,81%	9,90%	9,92%
Spreizung Ost / West	0,80	0,78	0,23	0,02	0,06	0,11	0,12	0,19	0,33	0,40

\*) einschließlich Berlin. Spreizungswerte Ost / West in Prozentpunkten; Rundungsdifferenzen möglich.

Alles in allem hat sich 2015 der Anstiegstrend im Osten stärker verlangsamt als im Westen Deutschlands. Dies zeigt auch die Detailanalyse nach der Intensität der Überschuldung: Der (prozentuale) Anstieg der Fälle mit hoher Überschuldungsintensität (vereinfacht: juristische Sachverhalte) ist im Westen (+ 1,5 Prozent) stärker ausgeprägt als im Osten (+ 1,1 Prozent). Zudem nimmt auch die Zahl der Fälle mit geringer Überschuldungsintensität (vereinfacht: nachhaltige Zahlungsstörungen) im Osten in diesem Jahr (- 0,9 Prozent) stärker ab als im Westen (- 0,4 Prozent). Folglich fällt auch die absolute Zunahme der Überschuldungsfälle im Osten Deutschlands (+ 3.000 Fälle) deutlich schwächer aus als im Westen (+ 41.000 Fälle) im letzten Jahr.

Trotz aktuell leichter Entspannungstendenz zeigt sich, dass der stagnative Trend der Überschuldungsentwicklung aus 2013 nur temporär war. Zwar ist wieder rund 13.000 Verbrauchern (2014: 16.000) in den letzten zwölf Monaten gelungen, einer drohenden Überschuldungsspirale zu entkommen, da ihre Überschuldung offensichtlich noch nicht die Schwelle zur hohen Überschuldungsintensität (Anzahl der Gläubiger und Höhe des Schuldenvolumens) überschritten hatte. Sie waren

**Fälle mit hoher Überschuldungsintensität nehmen zu – Fälle mit geringer Überschuldungsintensität nehmen ab**

**Schuldner in Ost 2014/15:  
+ 3.000 Fälle**

**Schuldner in West 2014/15:  
+ 41.000 Fälle**

**Trotz leichter Entspannung  
weiterer Anstieg der  
Schuldnerfälle**

**13.000 Verbraucher  
konnten der Schuldenfalle  
entkommen**

**Für 57.000 Verbraucher  
verschärft sich die  
Überschuldungslage**

**Trend zur strukturellen  
Überschuldung ist stabil**

**Trend zur Konsum-  
verschuldung ist  
keineswegs überwunden**

als Fälle mit überwiegend nachhaltigen Zahlungsstörungen (geringe Überschuldungsintensität) in den letzten zwölf Monaten in der Lage, Ausgabenvorsicht zu zeigen und konnten weitere Schulden vermeiden. Hingegen sind wiederum etwa 57.000 Verbraucher (2014: 105.000) entweder über den Zwischenschritt nachhaltiger Zahlungsstörungen (geringe Überschuldungsintensität) oder auch direkt in eine „Schuldenfalle“ mit juristischer Merkmalsdimension (hohe Überschuldungsintensität) geraten.

Alles in allem spiegeln die aktuellen Daten den markanten Trend der Vorjahre zur zunehmenden Überschuldungsverhärtung und strukturellen Überschuldung wider (s. hierzu auch Kapitel 3).<sup>3</sup> Zudem bestätigt sich, dass sich der seit etwa 2011 virulente Trend zur Konsumverschuldung (resp. Nachholkonsum) nur abgeschwächt hat und keineswegs überwunden ist.<sup>4</sup> Der Rückgang der Fälle mit geringer Überschuldungsintensität (aktuell: - 0,5 Prozent; 2014: - 0,6 Prozent) fällt allerdings leicht geringer aus als im Vorjahr.

**Tab. 3.: Schuldnerquoten nach „geographischen Räumen“ 2007 bis 2015 \*)**

■ Schuldnerquoten nach Postleitzonen	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Abweichung	
										14 / 15	04 / 15
Nord-Osten (PLZ: 1+0)	12,22	11,04	9,72	10,13	9,91	10,34	10,63	10,79	10,88	+ 0,09	- 0,30
Norden (PLZ: 2+3)	11,82	11,02	10,05	10,47	10,32	10,58	10,69	10,75	10,67	- 0,08	+ 0,22
Westen (PLZ:4+5)	12,00	11,42	10,18	10,67	10,60	10,96	11,09	11,23	11,26	+ 0,03	+ 0,66
Süd-Westen (PLZ: 6+7)	9,63	9,07	8,20	8,58	8,58	8,77	8,97	9,08	9,13	+ 0,05	+ 0,47
Süd-Osten (PLZ: 8+9)	8,12	7,52	6,87	7,21	7,03	7,16	7,20	7,22	7,31	+ 0,09	- 0,20
<b>Deutschland</b>	<b>10,85</b>	<b>10,11</b>	<b>9,09</b>	<b>9,50</b>	<b>9,38</b>	<b>9,65</b>	<b>9,81</b>	<b>9,90</b>	<b>9,92</b>	<b>+ 0,02</b>	<b>+ 0,18</b>

\*) Rundungsdifferenzen möglich; Abweichungswerte in Prozentpunkten.

<sup>3</sup> Die Dynamik der strukturellen Überschuldung ist im Osten Deutschlands weiterhin weniger stark ausgeprägt als in den westlichen Bundesländern. So hat sich der absolute Bestand an Schuldnern mit hoher Überschuldungsintensität in den neuen Bundesländern seit 2006 nur unwesentlich erhöht (+ 38.000 Fälle; + 6,3 Prozent), während sich hingegen die entsprechende Zahl im Westen deutlich angestiegen ist (+ 512.000 Fälle; + 18,4 Prozent). Vereinfacht formuliert: Die Bundesländer im Osten Deutschland weisen einen eher stabilen, die westlichen Bundesländer einen dynamischen Schuldnersockel auf.

<sup>4</sup> Die „Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose“, also die so genannten „Wirtschaftswesen“ schreiben dazu in ihrem Herbstgutachten von Anfang Oktober 2015: „Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einem verhaltenen Aufschwung; das Bruttoinlandsprodukt wird in diesem und im kommenden Jahr um jeweils 1,8 Prozent steigen. Getragen wird die Expansion vom privaten Konsum.“ Die „Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose“ besteht aus: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e.V., Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle sowie Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Die grundlegenden Strukturveränderungen der Überschuldungsentwicklung zeigen sich allerdings erst in der Mehrjahresanalyse nach aggregierten Postleitzonen im Mehrjahresvergleich (s. auch die detaillierte Analyse nach Bundesländern in Kapitel 1.2). So weist die Schuldnerquote im nordöstlichen Bereich Deutschlands (PL-Zone 0 und 1) auch in diesem Jahr den stärksten Anstieg auf (10,88 Prozent; + 0,09 Punkte) und verzeichnet zugleich und weiterhin im Zeitvergleich 2004 / 2015 den höchsten Rückgang der Schuldnerquote (- 0,30 Punkte). Auf Rang zwei folgt in diesem Jahr der Süd-Osten (PL-Zone 8 und 9), der zwar weiterhin die niedrigste Schuldnerquote (7,31 Prozent) und die im Vergleich 2004 / 2015 die zweitgrößte Abnahme der Schuldnerquoten (- 0,20 Punkte) aufweist. Der Anstieg ist in diesem Jahr allerdings genauso stark wie im Nord-Osten (+ 0,09 Punkte). Hingegen weist der westliche Bereich Deutschlands (PL-Zone 4 und 5) seit 2008 die höchsten Schuldnerquoten und im Mehrjahresvergleich die stärkste Zunahme der Schuldnerquote auf (2004 / 2015: + 0,66 Punkte). Allerdings verbleibt das Anstiegsniveau im Westen in diesem Jahr im mittleren Bereich (11,26 Prozent; + 0,03 Punkte).

Zudem zeigt sich: Der Negativtrend hält im Süd-Westen (PL-Zone: 6 und 7) auch 2015 an. Hier finden sich im Jahresvergleich (+ 0,05 Punkte) der dritthöchste und im Mehrjahresvergleich (+ 0,47 Punkte) der zweithöchste Anstieg der Schuldnerquoten. Der Norden (PL-Zone 2 und 3) verbessert sich hingegen als einziger Bereich im Jahresvergleich (- 0,08 Punkte), weist aber im Langzeitvergleich weiterhin den dritthöchsten Anstieg der Schuldnerquote (+ 0,22 Punkte) auf.

Alles in allem zeigen sich im Jahresvergleich keine grundlegenden Veränderungen: Der Süden Deutschlands (Süd-Osten vor Süd-Westen) liegt deutlich vor dem Norden (Norden vor Nord-Osten) und das Schlusslicht bildet seit 2008 der Westen. Weiterhin finden sich insbesondere im Ruhrgebiet, mit seinen zum Teil noch altindustriell geprägten, strukturschwachen Regionen, „Hotspots“ sozialer Problemlagen, die

***Stärkster Anstieg im Nord-Osten und im Süd-Osten***

***Westen: seit 2008 die höchste Schuldnerquote***

***Auch 2015 hält der Negativtrend im Süd-Westen an***

***Konstante Grundstruktur mit Detailänderungen: Süden vor Norden vor Westen***

**Nichts Neues im Westen:  
Der Westen bleibt das  
eigentliche „Sorgenkind“**

**Ostdeutschland: Neue Phase  
einer Überschuldungs-  
konsolidierung durch  
„Konsumverzicht“?**

**Überschuldung von jüngeren  
Menschen ist im Osten  
höher, während ...**

**... die Überschuldung von  
älteren Menschen im  
Westen höher liegt**

**Generell gilt: Armut und  
Überschuldung korrelieren**

sich aus einer Gemengelage von hoher Arbeitslosigkeit, Einkommensarmut und hohen sozialen Transferleistungen zusammensetzen. Folglich bleiben die Regionen um das Ruhrgebiet das eigentliche „Sorgenkind“ der Überschuldungsentwicklung – Tendenz weiter zunehmend. So sind die Schuldnerquoten sowohl im Jahres- als auch im Langzeitvergleich in vielen Städten im Ruhrgebiet zum Teil deutlich angestiegen.<sup>5</sup>

In der aktuellen Entwicklung zeigt sich, dass im Osten Deutschlands im Jahr 25 nach der Wiedervereinigung möglicherweise wieder eine Phase einer Überschuldungskonsolidierung durch „Konsumverzicht“, wie bereits 2008 bis 2011, begonnen hat. Für diese Erklärung spricht, dass die ökonomische Ausstattung der privaten Haushalte in Ost- und Westdeutschland weiterhin gravierende Unterschiede aufweist (vgl. auch SchuldnerAtlas Deutschland 2014, S. 11). Konsumverzicht ist in diesem Kontext ein schnell wirksames Instrument zum Abbau bestehender Schulden und Verbindlichkeiten sowie zur generellen Überschuldungsvermeidung. Die Anzahl der Schuldner hat sich in Ostdeutschland in diesem Jahr nur noch gering erhöht, die Schuldnerquote steigt allerdings insbesondere wegen des Bevölkerungsrückgangs. Zudem zeigen auch die aktuellen Analysen von Dr. Rudolf Martens im Gastbeitrag, dass die Überschuldung von jüngeren Menschen im Osten (hier definitorisch: unter 60 Jahre; spezifische Schuldnerquote: 15,1 Prozent) höher ausfällt als im Westen Deutschlands (12,8 Prozent). Bei den Älteren ist es umgekehrt: Im Osten weisen die über 60-Jährigen eine niedrigere Schuldnerquote (2,3 Prozent) als im Westen (2,8 Prozent) auf.

Ganz generell zeigt der Gastbeitrag, der sich, vereinfacht formuliert, mit dem Zusammenhang von Armut und Überschuldung nach Alter und regionaler Zuordnung befasst, zweierlei: Im Westen Deutschlands haben in allen vier untersuchten Regionstypen<sup>6</sup> hohe Ar-

<sup>5</sup> Beispiele: Herne (17,07 Prozent; + 0,47 Punkte; 2004 / 15: + 4,32 Punkte), Duisburg (16,20 Prozent; + 0,34 Punkte; 2004 / 15: + 1,64 Punkte), Hagen (15,58 Prozent; + 0,55 Punkte; 2004 / 15: + 2,11 Punkte) und Dortmund (14,30 Prozent; + 0,04 Punkte; 2004 / 15: + 1,54 Punkte), Gelsenkirchen (16,72 Prozent; - 0,06 Punkte; 2004 / 15: + 2,61 Punkte).

<sup>6</sup> In der Analyse werden vier Regionstypen unterschieden: Kreisfreie Großstädte, Städtische Kreise, Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen (Kurzbezeichnung: Ländliche Kreise), dünn besiedelte ländliche Kreise (Kurzbezeichnung: Landkreise).



mutsquoten hohe Überschuldungsquoten im Gefolge. Anders im Osten: Zwar weisen die östlichen Großstädte ein ähnliches Muster auf wie im Westen. Je „ländlicher“ die Regionen aber werden, desto schwächer wird der Zusammenhang von Armut und Überschuldung. Anders ausgedrückt, die Personen in Ostdeutschland versuchen trotz hoher Armutsquoten, ihre Überschuldung abzubauen oder eine Überschuldung zu vermeiden. In den Detailergebnissen zeigt sich, dass sich die „urbane Überschuldung“ von der Überschuldung in ländlich geprägten Bereichen deutlich unterscheidet – allerdings im Westen anders als im Osten. So finden sich in beiden Teilen Deutschlands (urbane wie auch ländliche) „Hotspots“ mit hoher Überschuldung und zugleich Zentren und Räume, deren Bewohner deutlich weniger stark mit Überschuldungsproblemen belastet sind.

***Ostdeutschland:  
trotz hoher Armutsquoten  
Überschuldung abbauen  
oder vermeiden***

***„Urbane“ und ländliche  
Überschuldung  
unterscheiden sich deutlich***

Dennoch unterscheiden sich die Problemlösungsmuster in Ost- und Westdeutschland offensichtlich, auch wenn sich das grundlegende Überschuldungsverhalten, insbesondere der jüngeren Verbraucher, angenähert hat. So setzen Ost- und Westdeutsche beim täglichen Konsum nach einer Analyse des Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2015) mittlerweile weitgehend gleiche Schwerpunkte: Bereits 2012 wendeten sie nahezu die gleichen Anteile ihrer privaten Konsumausgaben für verschiedene Alltagsgüter auf. Die Verbraucher im Osten gaben aber, absolut betrachtet, aufgrund ihrer geringeren Einkommen weniger aus. So betragen die ostdeutschen Gesamtausgaben 79 Prozent dessen, was die Westdeutschen aufwendeten – während die Ost-Einkommen zur gleichen Zeit rund 80 Prozent des Niveaus der Westdeutschen erreichten.<sup>7</sup>

***Problemlösungsmuster  
unterscheiden sich in Ost-  
und Westdeutschland***

***Konsummuster gleichen  
sich in Ost und West an***

Die durchschnittliche Schuldenhöhe je Überschuldungsfall hat sich nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes im letzten Jahr erstmals seit 2011

<sup>7</sup> Vgl. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2015), So geht Einheit, Wie weit das einst geteilte Deutschland zusammengewachsen ist, S. 36. Unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist ein Zwischenfazit der Studie eher pessimistisch: „Die östlichen Bundesländer werden wohl bis auf Weiteres nicht zum Rest der Bundesrepublik aufschließen können. [...] Insgesamt jedoch ist die Angleichung zwischen Ost- und Westdeutschland, die zwischenzeitlich an Fahrt aufgenommen hatte, ins Stocken geraten. Es fehlt an Wachstum und Dynamik, um die Lücke zu schließen, wären nach einer Schätzung der Unternehmensberatung Roland Berger bis 2030 Investitionen von mehr als einer Billion Euro in den neuen Ländern nötig. Eine gewaltige Summe – nach den rund 2 Billionen, welche die Einheit bislang schon gekostet hat.“ (S. 33)

**Das erwartete Gesamtschuldenvolumen liegt 2015 bei etwa 228 Milliarden Euro**

wieder spürbar erhöht.<sup>8</sup> Für 2015 kann nach überschlägigen Hochrechnungen wieder ein leichter Rückgang erwartet werden. Im Langzeitvergleich hat sich die mittlere Schuldensumme nach Angaben des Statistischen Bundesamtes für die Jahre 2006 bis 2015 von 36.900 Euro im Jahr 2006 und nach überschlägigen Berechnungen auf etwa 34.000 Euro in diesem Jahr reduziert. Das Gesamtschuldenvolumen verringerte sich in einer Gesamtsicht von rund 265 Milliarden Euro im Jahr 2006 auf etwa 228 Milliarden Euro in diesem Jahr (- 14 Prozent).

**Tab. 4.: Das Schuldenvolumen in Deutschland 2006 bis 2015 nach Statistischem Bundesamt – Hochrechnung auf der Basis von Realwerten \*)**

Jahr	Schuldner	Schuldenvolumen nach Werten nach Statistischem Bundesamt	
		Mittlere individuelle Schuldenhöhe	Volkswirtschaftliches Schuldenvolumen
2006	7,19 Mio.	36.900 €	265 Mrd. €
2007	7,34 Mio.	36.500 €	268 Mrd. €
2008	6,87 Mio.	36.000 €	247 Mrd. €
2009	6,19 Mio.	34.700 €	215 Mrd. €
2010	6,49 Mio.	34.300 €	223 Mrd. €
2011	6,41 Mio.	34.800 €	223 Mrd. €
2012	6,59 Mio.	33.700 €	223 Mrd. €
2013	6,58 Mio.	33.000 €	217 Mrd. €
2014	6,67 Mio.	34.500 €	230 Mrd. €
2015	6,72 Mio.	34.000 €	228 Mrd. €

\*) Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistik zur Überschuldung privater Personen 2009 bis 2014 (erschieden 2009: 31.01.2011; 2010: 06.09.2012; 2011: 17.01.2013; 2012: 25.06.2013; 2013: 30.06.2014; 2014: 29.06.2015). – Die Werte für 2015 basieren auf einer Hochrechnung. Revidierte Werte ab 2014 (gerundete Werte).

<sup>8</sup> Typische Verbindlichkeiten sind Miet- und Energiekosten, Telekommunikationskosten, Konsumkosten (Ratenkäufe, Kreditkarten), Unterhaltsverpflichtungen, Finanzamt, Schadensersatzforderungen, private Verbindlichkeiten, Strafen und Bußgelder (z.B. auch für „Schwarzfahren“ bei überwiegend jungen Menschen, meist in urbanen Zentren).

## 1.2 Überschuldung nach Bundesländern

Die derzeit insgesamt eher heterogene Überschuldungsentwicklung spiegelt sich im Vergleich der Schuldnerzahlen nach Bundesländern zum Vorjahr.<sup>9</sup> In immerhin acht Bundesländern ist ein Rückgang der Überschuldungsfälle, in sieben Bundesländern ist ein Anstieg zu verzeichnen und in einem Bundesland bleibt die Zahl der Schuldner nahezu konstant. Die Spannweite reicht von einem Plus von 18.000 Fällen in Bayern bis hin zu marginalen Veränderungen der Schuldnerzahlen im Saarland. Die Schuldnerquote steigt in zehn und sinkt in sechs Bundesländern. Die Abweichungen der Schuldnerquoten reichen im Vergleich zum Vorjahr von einem Anstieg von + 0,34 Punkten in Sachsen bis hin zu einem Rückgang von - 0,24 Punkten in Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Schleswig-Holstein. In fast allen westdeutschen Bundesländern (einschließlich Berlin) ergeben sich positive Effekte auf die Schuldnerquoten durch spürbare Anstiege der Bevölkerungszahlen. Die Ausnahme bildet das Saarland. Die stärksten absoluten Anstiege im Westen zeigen sich in Bayern (+ 91.000 Einwohner über 18 Jahre), Baden-Württemberg (+ 74.000) und Nordrhein-Westfalen (+ 40.000). Hingegen weisen alle ostdeutschen Bundesländer Rückgänge der Bevölkerungszahlen auf. Hierbei weisen Sachsen-Anhalt (- 18.000), Sachsen (- 16.000) und Thüringen die stärksten absoluten Rückgänge auf. Der Anstieg der Schuldnerquote in Sachsen ist auch daher überdurchschnittlich, da Sachsen als einziges ostdeutsches Bundesland in diesem Jahr eine Zunahme der Schuldnerzahlen aufweist.

2015 bleiben fünf Bundesländer (Bayern, Baden-Württemberg, Thüringen, Sachsen, Rheinland-Pfalz) unterhalb der Schuldnerquote für ganz Deutschland. Bayern (7,12 Prozent; + 0,11 Punkte) und Baden-Württemberg (8,09 Prozent; + 0,07) führen trotz über-

**2014/15: Heterogene Überschuldungsentwicklung**

**Zehn Bundesländer zeigen einen Anstieg der Schuldnerquote**

**Westdeutschland: Positive Effekte durch Anstieg der Bevölkerungszahlen**

**Ostdeutschland: Negative Effekte durch Rückgang der Bevölkerungszahlen**

**Positiv-Spitzenreiter bleibt Bayern vor Baden-Württemberg und Thüringen**

<sup>9</sup> Die Überschuldungssituation wird auf der Zahlenebene mittels Gruppeneinteilung und bei der kartografischen Darstellung mittels farblicher Hervorhebungen strukturiert. So werden der Anteil überschuldeter Privatpersonen bzw. die Schuldnerquoten in Gruppen eingeteilt. Diese reichen von Gruppe 1 (bis zu 6 Prozent = sehr geringe Überschuldung) bis zu Gruppe 9 (über 14 Prozent = sehr hohe Überschuldung). Diese Einstufung ist im Kartenmaterial in Form von unterschiedlichen Grün-, Gelb- und Rotschattierungen wieder zu finden, die sich am „Ampelmotiv“ orientieren. Die Färbungen stellen die Schuldnerquote von gering (grün) bis hoch (rot) dar.

**Stärkster Anstieg der Schuldnerquote in Sachsen**

durchschnittlicher Anstiege weiterhin das Ranking der Bundesländer an. Thüringen (9,08 Prozent; + 0,02) liegt wie seit 2013 auf Rang drei. Sachsen verschlechtert sich mit 9,66 Prozent (+ 0,34) zum vierten Mal in Folge deutlich und verbleibt auf Rang vier. Rheinland-Pfalz (9,89 Prozent; - 0,11) verdrängt das Land Hessen (10,00 Prozent; + 0,04) nach zwei Jahren wieder von Rang fünf. Das Land Brandenburg (10,04 Prozent; + 0,01) verbleibt wie im Vorjahr auf Rang sieben.

**Tab. 5.: Ranking Schuldnerquoten und Schuldner in den Bundesländern 2013 bis 2015**

■ Bundesland	Schuldnerquoten			Abw. *)		Schuldner **)			Abw.	
	2013	2014	2015	14 / 15	04 / 15	2013	2014	2015	14 / 15	04 / 15
Bayern	7,00%	7,00%	7,12%	+ 0,11	- 0,07	0,72	0,73	0,75	+ 18.000	+ 30.000
Baden-Württemberg	7,87%	8,02%	8,09%	+ 0,07	+ 0,59	0,68	0,70	0,71	+ 12.000	+ 71.000
Thüringen	8,94%	9,07%	9,08%	+ 0,02	- 0,93	0,17	0,17	0,17	- 1.000	- 31.000
Sachsen	8,96%	9,31%	9,66%	+ 0,34	+ 0,70	0,31	0,32	0,33	+ 10.000	+ 7.000
Rheinland-Pfalz	9,95%	10,00%	9,89%	- 0,11	- 0,24	0,33	0,33	0,33	- 3.000	± 0
Hessen	9,90%	9,96%	10,00%	+ 0,04	+ 0,43	0,49	0,50	0,50	+ 5.000	+ 29.000
Brandenburg	9,95%	10,02%	10,04%	+ 0,01	- 1,16	0,21	0,21	0,21	- 1.000	- 29.000
Niedersachsen	10,44%	10,47%	10,40%	- 0,07	+ 0,27	0,67	0,67	0,67	- 2.000	+ 24.000
Mecklenburg-Vorpommern	10,50%	10,67%	10,43%	- 0,24	- 1,07	0,15	0,15	0,14	- 4.000	- 22.000
Hamburg	10,92%	10,81%	10,57%	- 0,24	- 0,31	0,16	0,16	0,16	- 2.000	- 3.000
Schleswig-Holstein	10,90%	11,01%	10,77%	- 0,24	- 0,05	0,25	0,26	0,25	- 4.000	+ 6.000
Saarland	11,24%	11,31%	11,33%	+ 0,02	+ 0,28	0,10	0,10	0,10	± 0	- 1.000
Nordrhein-Westfalen	11,32%	11,46%	11,52%	+ 0,05	+ 0,84	1,65	1,67	1,69	+ 12.000	+ 130.000
Sachsen-Anhalt	12,38%	12,57%	12,59%	+ 0,03	+ 0,38	0,25	0,25	0,24	- 2.000	- 15.000
Berlin	13,12%	13,02%	12,99%	- 0,03	- 1,04	0,37	0,37	0,38	+ 4.000	- 22.000
Bremen	13,85%	13,95%	14,08%	+ 0,12	+ 0,73	0,08	0,08	0,08	+ 1.000	+ 5.000
<b>Deutschland</b>	<b>9,81%</b>	<b>9,90%</b>	<b>9,92%</b>	<b>+ 0,02</b>	<b>+ 0,18</b>	<b>6,58</b>	<b>6,67</b>	<b>6,72</b>	<b>+ 44.000</b>	<b>+ 179.000</b>

\*) Abweichung in Prozentpunkten / \*\*) Schuldner in Millionen / Rundungsdifferenzen möglich.

**2015: Bremen bleibt Negativ-Spitzenreiter vor Berlin und Sachsen-Anhalt**

**Bayern, NRW, Baden-Württemberg und Sachsen zeigen aktuell die höchsten Anstiege der Schuldnerfälle**

Die Schlusslichter bilden wie in den Vorjahren Bremen (14,08 Prozent; + 0,12 Punkte), Berlin (12,99 Prozent; - 0,03) und Sachsen-Anhalt (12,59 Prozent; + 0,03). Der Rückgang der Schuldnerquote in Berlin basiert wie im Vorjahr ursächlich auf dem Anstieg der Bevölkerungszahl (+ 37.000 Personen über 18 Jahre), da die Zahl der Schuldner in Berlin wie im Vorjahr um etwa 4.000 zugenommen hat. Die drei stärksten Anstiege der Schuldnerzahlen im Vergleich zum Vorjahr zeigen die drei Flächenländer Bayern (+ 18.000 Fälle), Nord-

rhein-Westfalen und Baden-Württemberg (jeweils + 12.000 Fälle) und Sachsen (+ 10.000 Fälle).

Auch im Langzeitvergleich 2004 / 2015 weisen weiterhin Nordrhein-Westfalen (+ 130.000 Fälle) und Baden-Württemberg (+ 71.000 Fälle) die höchsten Zunahmen von Überschuldungsfällen auf. Danach folgen mittlerweile Bayern (+ 30.000 Fälle), Hessen (+ 29.000 Fälle) und Niedersachsen (+ 24.000 Fälle). Hessen und Niedersachsen zeigen zudem überdurchschnittliche Anstiege der Schuldnerquote (mittlere Zunahme der Schuldnerquote 2004 / 2015: + 0,18). Die nach Schuldnerquote stärksten Verschlechterungen im Langzeitvergleich weisen Nordrhein-Westfalen (+ 0,84 Punkte) und Bremen (+ 0,73) auf. Durch vier Anstiege in Folge liegt Sachsen (+ 0,70) in diesem Ranking nunmehr auf Rang drei vor Baden-Württemberg (+ 0,59). Allerdings beträgt der absolute Anstieg im Stadtstaat Bremen zwischen 2004 und 2014 „nur“ rund 5.000 Schuldnerfälle.

Die Überschuldungslage der Verbraucher in den ostdeutschen Ländern zeigte sich zwischen 2009 und 2011 positiver als in den westdeutschen Ländern und hat sich seit 2012, insbesondere durch Abwanderungen, kontinuierlich verschlechtert. In diesem Jahr zeigen allerdings wieder vier ostdeutsche Bundesländer Rückgänge der Schuldnerfälle, nur im Freistaat Sachsen nimmt die Zahl der Schuldner (+ 10.000 Fälle), allerdings deutlich, zu. Dennoch sank nur in Mecklenburg-Vorpommern die Schuldnerquote, da hier der Rückgang der Schuldnerfälle stärker war als der Rückgang der Bevölkerung. Die nach Schuldnerzahl größten Rückgänge 2004 / 2015 zeigen auch dank aktueller Rückgänge Thüringen (- 31.000 Schuldner; Quote: - 0,93), Brandenburg (- 29.000; - 1,16), Mecklenburg-Vorpommern (- 22.000; - 1,07). Sachsen-Anhalt (- 15.000; + 0,38) und Sachsen (+ 7.000; + 0,70) weisen im Langzeitvergleich eine Zunahme der Schuldnerquoten auf, wobei diese in Sachsen-Anhalt auf einem stärkeren Rückgang der Bevölkerung und in Sachsen auf einem stärkeren Anstieg der Schuldnerzahlen beruht. Sachsen weist auch in diesem Jahr rund 10.000 neue Überschuldungsfälle auf.

**Höchste Anstiege 2004 / 2015: NRW, Baden-Württemberg vor Bayern und Hessen**

**2004 / 2015: Drei ostdeutsche Länder weisen einen Rückgang der Schuldnerquote auf**

**2004 / 2015:  
Fünf westdeutsche Länder  
weisen einen Rückgang der  
Schuldnerquote auf**

Zudem hat sich auch der Langzeittrend für die westdeutschen Bundesländer nochmals leicht verbessert: So weisen immerhin fünf westdeutsche Bundesländer einen Rückgang der Schuldnerquote auf (Berlin: - 1,04 Punkte; Hamburg: - 0,31; Rheinland-Pfalz: - 0,24; Bayern: - 0,07; Schleswig-Holstein: - 0,05). Allerdings finden sich im Vergleich 2004 / 2015 neben Berlin (- 22.000 Fälle) nur in Hamburg (- 3.000 Fälle) und im Saarland (- 1.000 Fälle) zurückgehende Schuldnerzahlen. Alle anderen westdeutschen Bundesländer zeigen überwiegend deutliche Anstiege von Schuldnerzahlen und Schuldnerquoten auf.

**2004 / 2015: Wiesbaden und  
Stuttgart mit den stärksten  
Verschlechterungen der Lan-  
deshauptstädte**

Die im Langzeitvergleich stärksten Verschlechterungen zeigen die beiden Landeshauptstädte von Hessen und Baden-Württemberg, auch wenn beide in diesem Jahr einen Rückgang von Schuldnerzahl und Schuldnerquote aufweisen. In Stuttgart die Zahl nahm zwischen 2004 und 2015 um rund 13.400 Überschuldungsfälle zu (Quote 2015: 11,67 Prozent; - 0,25 Punkte; Abweichung zu 2004: + 2,38). In Wiesbaden erhöhte sich die Zahl im gleichen Zeitraum um rund 7.400 Überschuldungsfälle (Quote 2015: 16,01 Prozent; - 0,26 Punkte; Abweichung zu 2004: + 3,25). Wiesbaden übergibt in diesem Jahr wieder Saarbrücken das Schlusslicht im Ranking der Landeshauptstädte (Quote 2015: 16,15 Prozent; - 0,03; Abweichung zu 2004: + 0,94; + 1.200 Fälle). An der Spitze des Rankings wechseln die Landeshauptstädte Mainz und München die Plätze. Mainz übernimmt mit einem weiteren Rückgang Rang 1 (7,96 Prozent; - 0,09; Abweichung zu 2004: - 1,72; - 1.200 Fälle). München verschlechtert sich hingegen auf Rang zwei mit einem deutlichen Anstieg von Schuldnerzahlen und Schuldnerquote (8,33 Prozent; + 0,32; Abweichung zu 2004: + 5.100 Fälle; - 0,73).

**2014 / 15: Die Landeshaupt-  
stadt München verschlech-  
tert sich deutlich auf Rang 2**

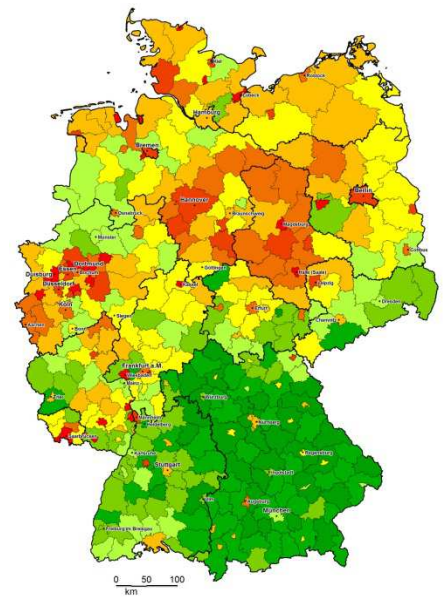
### 1.3 Überschuldung nach Kreisen und kreisfreien Städten

Die Überschuldungslage der Verbraucher in Deutschland hat sich in den letzten zwölf Monaten nicht grundlegend verändert, wie auch die kartographische Ergebnisdarstellung zeigt. Die Daten des SchuldnerAtlas Deutschland liegen seinem Namen gemäß mikrogeographisch und kartographisch aufbereitet für die 402 Kreise und kreisfreien Städte und zudem für alle 8.205 Postleitbereiche in Deutschland vor.<sup>10</sup>

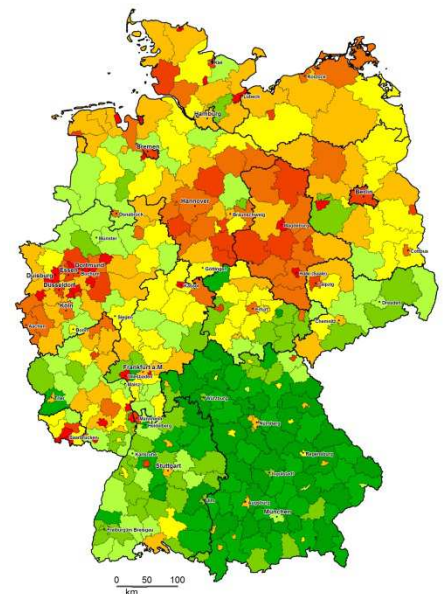
Generell gilt auch 2015: Die Schuldnerquoten in den Kernstädten liegen meist um mehr als zwei Prozentpunkte über dem Durchschnitt, in den weniger verdichteten Gebieten und in den ländlichen Regionen generell mehr als einen Prozentpunkt unter dem Durchschnitt. Dies belegt wie in den Vorjahren ein Vergleich der Rankings der nach Schuldnerquote besten und schlechtesten zehn Kreise und Städte. Trotz Negativtrend können in diesem Jahr immer noch drei der bestplatzierten Kreise einen Rückgang der Überschuldung verzeichnen (Vorjahr: vier). Von diesen zeigen auch im Langzeitvergleich 2004 / 2015 acht von zehn Kreise einen meist deutlichen Rückgang der Schuldnerquoten (Ausnahmen: Kreis Straubing-Bogen und der Landkreis Würzburg). Bei allen bestplatzierten Kreisen beträgt der Abstand zur mittleren Schuldnerquote mindestens 4,6 Punkte.

Dagegen weisen in diesem Jahr sechs der zehn letztplatzierten Städte (Vorjahr: sieben) zum Teil deutliche Anstiege der Schuldnerquote auf. Sie reichen bei der letztplatzierten Stadt Bremerhaven mit einer Schuldnerquote von 20,82 Prozent (+ 0,41 Punkte) bis hin zur Stadt Kassel, die mit einer Schuldnerquote von 16,47 Prozent einen leichten Rückgang aufweist (- 0,15). Zudem zeigen vier weitere Städte im Jahresvergleich ei-

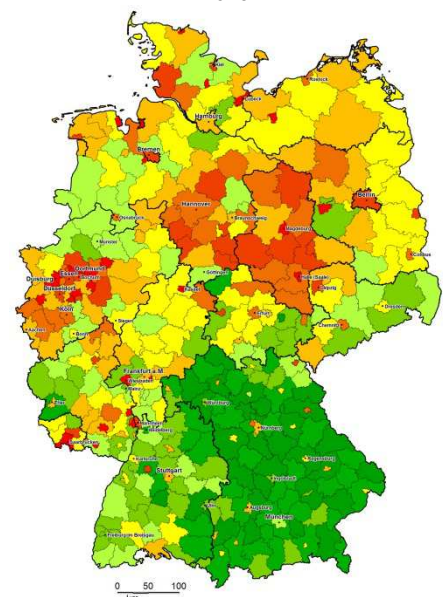
Die Überschuldungsentwicklung nach Kreisen und kreisfreien Städten im kartographischen Vergleich  
2013



2014



2015



<sup>10</sup> Mittels der Karten kann die Entwicklung der Überschuldung in Deutschland nochmals deutlich differenzierter analysiert werden, nicht zuletzt, da auch nach der Überschuldungsintensität unterschieden werden kann. Die grundlegenden Karten zeigen zudem durch das Ampel-System auf einen Blick, wo die Überschuldungsproblematik in den Städten und Kreisen im „grünen Bereich“ (geringe Überschuldung) oder im „roten Bereich“ (hohe Überschuldung) liegt. Als Faustregeln und Erfahrungswerte gelten hierbei: Je kleinräumiger die Untersuchungsperspektive, desto deutlicher wird die Spreizung zwischen den höchsten und den niedrigsten Schuldnerquoten. Zudem sind in vielen Ballungsgebieten neben Gebieten mit hoher Schuldnerquote auch große Bereiche mit sehr geringer Schuldnerquote zu finden und umgekehrt.

**Sechs der zehn letztplatzierten Städte weisen Anstiege der Schuldnerquote auf**

nen Rückgang der Schuldnerquote. Der Trend im Langzeitvergleich bleibt aber negativ: Alle zehn letztplatzierten Städte weisen eine deutliche Zunahme der Überschuldung auf. Das Spektrum reicht dabei von der Stadt Herne mit einem Anstieg im Langzeitvergleich 2004 / 2015 von 4,32 Punkten (aktuell: + 0,47 Punkte) bis hin zur Stadt Offenbach mit einer Zunahme von 0,79 Punkten (aktuell: - 0,03). Auffällig: Die Stadt Offenbach am Main führte im letzten Jahr noch das Ranking mit dem stärksten Rückgang der Schuldnerquote an.

**Tab. 6.: Die zehn (Land-)Kreise mit der niedrigsten Schuldnerquote 2008 bis 2015: Rang 1 bis 10 \*)**

■ Kreis	Schuldnerquoten in %								Abw. *)		Rang	
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	14/15	04/15	2004	2015
Eichstätt	4,01	3,70	3,89	3,81	3,80	3,71	3,67	3,74	+ 0,07	- 0,38	1	1
Erlangen-Höchstadt	4,97	4,55	4,73	4,58	4,64	4,63	4,76	4,81	+ 0,05	- 0,49	7	2
Schweinfurt	5,07	4,72	4,95	4,76	4,86	4,81	4,92	5,03	+ 0,11	- 0,12	4	3
Straubing-Bogen	4,79	4,66	4,95	4,89	5,02	5,09	5,17	5,06	- 0,11	+ 0,22	2	4
Neuburg-Schrobenhausen	5,47	5,09	5,34	5,10	5,08	4,95	5,04	5,08	+ 0,04	- 0,65	19	5
Aichach-Friedberg	5,94	5,35	5,59	5,33	5,35	5,27	5,19	5,17	- 0,03	- 0,93	29	6
Rhön-Grabfeld	5,54	5,12	5,44	5,35	5,35	5,34	5,33	5,20	- 0,13	- 0,43	13	7
Neumarkt i.d.OPf.	5,24	4,96	5,24	4,94	4,99	5,00	5,20	5,23	+ 0,04	- 0,04	6	8
Donau-Ries	5,43	4,95	5,18	5,01	5,17	5,17	5,16	5,24	+ 0,09	- 0,47	17	9
Würzburg	5,35	4,97	5,26	5,05	5,07	5,15	5,19	5,31	+ 0,12	+ 0,12	5	10

**Tab. 7.: Die zehn Städte mit der höchsten Schuldnerquote 2008 bis 2015: Rang 402 bis 393 \*)**

■ Stadt	Schuldnerquoten in %								Abw. *)		Rang	
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	14/15	04/15	2004	2015
Bremerhaven	19,05	17,81	18,46	18,06	18,32	19,84	20,41	20,82	+ 0,41	+ 3,08	402	402
Pirmasens	17,41	16,27	17,14	17,50	18,00	17,73	18,34	18,43	+ 0,09	+ 1,91	399	401
Offenbach am Main	19,36	16,03	16,68	16,93	17,30	18,61	18,04	18,01	- 0,03	+ 0,79	401	400
Wuppertal	18,82	17,90	17,80	17,87	18,09	17,89	17,77	17,97	+ 0,20	+ 2,94	393	399
Halle (Saale)	17,64	15,58	16,29	16,17	16,94	17,57	17,34	17,13	- 0,21	+ 1,75	398	398
Neumünster	16,44	14,86	15,81	15,61	16,65	16,61	16,94	17,09	+ 0,15	+ 2,76	386	397
Herne	14,99	13,38	14,19	14,22	14,92	16,04	16,60	17,07	+ 0,47	+ 4,32	361	396
Wilhelmshaven	16,24	14,42	15,29	15,14	15,50	16,22	16,74	16,80	+ 0,06	+ 1,75	394	395
Gelsenkirchen	16,71	14,52	15,41	15,43	16,24	16,23	16,78	16,72	- 0,06	+ 2,61	383	394
Kassel	16,03	15,09	15,79	15,84	16,07	16,32	16,62	16,47	- 0,15	+ 2,20	385	393

\*) Abweichung in Prozentpunkten / Rundungsdifferenzen möglich.



Die in diesem Jahr eher uneinheitliche Überschuldungsentwicklung zeigt sich auch bei der Aufteilung nach Gewinnern und Verlierern. 247 Kreise und kreisfreie Städte verzeichnen 2015 einen Anstieg der Schuldnerquote (61 Prozent; Vorjahr: 74 Prozent). Hingegen weisen 155 Städte und Landkreise verbesserte Werte auf (39 Prozent; Vorjahr: 26 Prozent). In diesem Jahr führen zwei Städte des Ruhrgebiets – Oberhausen (+ 0,72 Punkte) und Hagen (+ 0,55) – das Ranking der Städte und Kreise mit der höchsten Zunahme der Schuldnerquote an. Den dritthöchsten Anstieg zeigt die Stadt Chemnitz (+ 0,50) vor dem Stadtkreis Baden-Baden (+ 0,47). Insgesamt drei Landkreise liegen 2015 unter den zehn Kreisen und kreisfreien Städten mit den höchsten Anstiegen der Schuldnerquote. Allerdings bleiben ihre Schuldnerquoten sehr deutlich unter den Werten der anderen sieben Städte.

**247 Kreise und Städte:  
Anstieg der Schuldnerquote  
(61 Prozent / - 13 Punkte)**

**Oberhausen, Hagen und  
Chemnitz: höchste Zunahme  
der Schuldnerquote 2014 /  
2015**

**Tab. 8.: Die zehn Kreise und kreisfreien Städte mit dem höchsten Anstieg der Schuldnerquote 2015 \*)**

■ Stadt / Kreis	Schuldnerquoten in %								Abw.		Rang	
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	14/15	04/15	2004	2015
Oberhausen, Stadt	14,35	12,19	12,90	12,79	13,41	13,53	13,98	14,70	+ 0,72	+ 1,67	370	380
Hagen, Stadt	15,41	14,15	14,54	14,36	14,93	14,92	15,03	15,58	+ 0,55	+ 2,11	374	386
Chemnitz, Stadt	10,79	9,62	9,88	9,66	10,08	10,22	10,66	11,15	+ 0,50	+ 0,75	271	316
Baden-Baden	8,98	8,05	8,39	8,15	8,44	8,89	9,17	9,64	+ 0,47	+ 1,02	163	218
Herne, Stadt	14,99	13,38	14,19	14,22	14,92	16,04	16,60	17,07	+ 0,47	+ 4,32	361	396
Rosenheim, Stadt	9,98	9,18	9,81	9,50	9,22	9,20	9,32	9,78	+ 0,46	- 0,04	239	229
Erzgebirgskreis	6,88	6,34	6,57	6,36	6,80	6,85	7,42	7,85	+ 0,43	+ 1,02	73	109
Ansbach, Stadt	8,44	7,91	8,34	8,16	8,61	9,31	9,57	9,99	+ 0,41	+ 1,43	159	246
Günzburg	6,35	5,95	6,41	6,34	6,65	6,66	6,82	7,23	+ 0,41	+ 0,64	57	87
Bremerhaven, Stadt	19,05	17,81	18,46	18,06	18,32	19,84	20,41	20,82	+ 0,41	+ 3,08	402	402

\*) Abweichung in Prozentpunkten / Rundungsdifferenzen möglich. Aufteilung: Drei Kreise / sieben Städte.

Das Ranking der Städte und Kreise mit der höchsten Abnahme der Schuldnerquote wird von vier Landkreisen angeführt: Nordfriesland (- 0,61 Punkte), Lüchow-Dannenberg (- 0,57), der Eifelkreis Bitburg-Prüm (- 0,56) und das Herzogtum Lauenburg (- 0,55). Auf Rang fünf folgen die kreisfreie Stadt Koblenz (- 0,51) und auf Rang sieben die Stadt Bielefeld (- 0,48). Alles in allem liegen die durchschnittlichen Ranking-Gewinne (- 0,48 Punkte) und -verluste (+ 0,51 Punkte) auf ähnlichem Niveau.

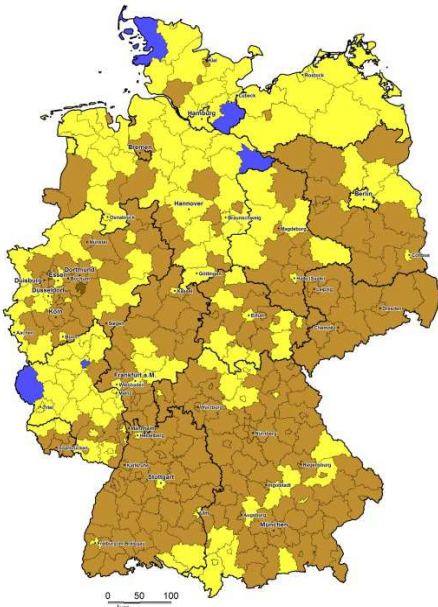
**Nordfriesland, Lüchow-  
Dannenberg und der Eifel-  
kreis Bitburg-Prüm: höchste  
Abnahme der Schuldnerquo-  
te 2014 / 2015**

**Tab. 9.: Die zehn Kreise und kreisfreien Städte mit dem stärksten Rückgang der Schuldnerquote 2014 / 2015 \*)**

■ Stadt / Kreis	Schuldnerquoten in %								Abw. *)		Rang	
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	14/15	04/15	2004	2015
Nordfriesland	9,89	9,15	9,54	9,68	9,94	10,09	10,32	9,71	- 0,61	- 0,96	289	224
Lüchow-Dannenberg	11,79	11,01	11,37	11,24	11,72	11,55	11,51	10,94	- 0,57	- 2,09	371	307
Eifelkreis Bitburg-Prüm	8,24	7,64	8,19	7,83	7,96	7,72	7,70	7,13	- 0,56	- 1,08	137	82
Herzogtum Lauenburg	10,67	9,57	10,00	9,87	10,21	10,16	10,29	9,73	- 0,55	- 0,43	262	227
Koblenz, kreisfr. Stadt	12,72	11,20	11,86	12,22	12,88	12,73	12,68	12,17	- 0,51	- 0,44	357	350
Altenkirchen (Westerw.)	11,35	10,32	10,83	10,93	11,40	11,43	11,58	11,09	- 0,49	- 0,16	319	314
Bielefeld, Stadt	11,85	11,03	11,46	11,30	11,63	11,50	11,42	10,94	- 0,48	+ 1,19	235	305
Vorpommern-Greifswald	9,79	8,98	9,32	9,00	9,59	9,78	9,96	9,54	- 0,42	- 1,38	304	213
Segeberg	10,74	9,91	10,16	9,84	10,13	10,11	10,08	9,68	- 0,40	- 0,73	272	220
Landkreis Rostock	10,45	9,75	9,88	9,61	10,11	10,05	10,09	9,70	- 0,40	- 1,57	322	221

\*) Abweichung in Prozentpunkten / Rundungsdifferenzen möglich. Aufteilung: Acht Kreise / zwei Städte.

**2015: Nur die Großstädte Essen, Berlin und Düsseldorf verbessern sich – auch durch Bevölkerungszuwachs**



Differenzkarte nach Kreisen und kreisfreien Städten 2014 / 2015  
 (blau = starke Verbesserungen /  
 gelb = leichte Verbesserungen /  
 hellbraun = leichte Verschlechterungen /  
 dunkelbraun = starke Verschlechterungen)

Bei den Städten mit über 400.000 Einwohnern (über 18 Jahre) finden sich im Langzeitvergleich 2004 / 2015 wie in beiden Vorjahren nur drei Städte mit einer Abnahme der Schuldnerquote, von denen zwei auch aktuell einen Positivtrend aufweisen. Dies sind die Städte Berlin (aktuell: - 0,03 Punkte; 2004 / 2015: - 1,04) und Düsseldorf (- 0,05; 2004 / 2015: - 0,59). Köln (+ 0,09; 2004 / 2015: - 0,51) weist aktuell einen Anstieg von Schuldnerquote und -zahl auf. Alle drei profitieren allerdings weiterhin von Bevölkerungszuwächsen, die bei zunehmenden Überschuldungsfällen zu einem Rückgang resp. weniger starken Anstieg der Schuldnerquote führen. Drei Großstädte legen überdurchschnittlich zu – am stärksten die Ruhrgebietsstadt Duisburg (16,20 Prozent: + 0,34; 2004 / 2015: + 1,64), Leipzig (13,33 Prozent: + 0,29 / + 0,69) und Nürnberg (10,80 Prozent: + 0,28; + 0,45). In Dortmund (14,30 Prozent: + 0,04; + 1,54) und Essen (12,95 Prozent: - 0,19; + 0,71) sind im Gegensatz zum letzten Jahr nur ein leichter Anstieg bzw. ein spürbarer Rückgang zu verzeichnen, der in Essen auch auf einem tatsächlichen Rückgang der Schuldnerfälle beruht.

Dennoch bleibt das Ruhrgebiet das eigentliche „Sorgenkind“ der Überschuldungsentwicklung in Deutschland. Das Ruhrgebiet besteht aus einer Agglomeration räumlich dicht beieinanderliegender Städte, die zum

**Schlusslichter des Großstadt-Rankings 2015:  
Duisburg, Dortmund und Leipzig**

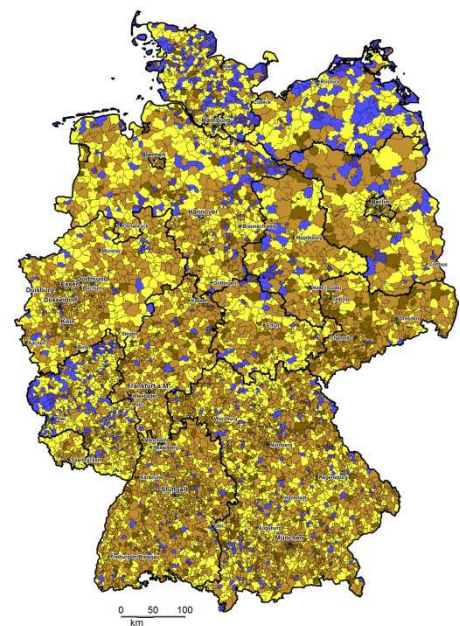
Teil noch altindustriell geprägt, als strukturschwache Region eingestuft werden muss. Hier treffen viele unterschiedliche Problemlagen aufeinander, die sich zum Teil gegenseitig bedingen und verstärken (u.a. Arbeitslosigkeit, Einkommensarmut, hohe soziale Transferleistungen). Die Schuldnerquote des Regionalverbands Ruhr (RVR), der aus 11 Städten und vier Kreisen besteht, liegt aktuell bei 13,26 Prozent und hat zwischen 2004 und 2015 um 1,54 Punkte zugenommen.

**Tab. 10.: Die zehn Städte mit über 400.000 Einwohnern über 18 Jahren mit den höchsten Schuldnerquoten 2015 \*)**

■ Stadt	Schuldnerquoten in %								Abw.		Rang	
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	14/15	04/15	2004	2015
Duisburg	16,29	13,97	14,67	14,59	15,26	15,36	15,86	16,20	+ 0,34	+ 1,64	390	391
Dortmund	13,67	12,63	13,39	13,47	13,86	14,01	14,26	14,30	+ 0,04	+ 1,54	363	377
Leipzig	13,15	10,99	11,63	11,62	12,17	12,91	13,04	13,33	+ 0,29	+ 0,69	360	368
Berlin	13,96	12,16	12,67	12,32	12,56	13,12	13,02	12,99	- 0,03	- 1,04	381	367
Essen	13,37	11,99	12,62	12,08	12,69	12,80	13,15	12,95	- 0,19	+ 0,71	349	366
Bremen	13,81	13,11	13,23	12,53	12,64	12,67	12,69	12,76	+ 0,07	+ 0,35	353	361
Düsseldorf	13,85	11,96	12,34	12,17	12,49	12,47	12,40	12,35	- 0,05	- 0,59	368	354
Köln	12,88	11,13	11,75	11,59	11,84	11,80	11,75	11,85	+ 0,09	- 0,51	351	339
Frankfurt am Main	11,92	10,23	10,58	10,38	10,67	11,04	10,90	10,90	± 0,00	+ 0,13	296	300
Nürnberg	10,24	9,40	9,87	9,81	10,09	10,42	10,52	10,80	+ 0,28	+ 0,45	267	293

\*) Abweichung in Prozentpunkten / Rundungsdifferenzen möglich.

Die Mega-Trends der Überschuldungsentwicklung bleiben auch in diesem Jahr stabil, wie die Detailanalysen belegen. Überschuldung ist in Kernstädten und Ballungsräumen meist deutlich ausgeprägter als in ländlichen Regionen. Die letzten beiden Plätze werden wie seit Jahren von den Städten Duisburg und Dortmund belegt. Dem Trend in Ostdeutschland folgend verschlechtert sich die Stadt Leipzig durch vier Anstiege in Folge von Platz vier auf Platz drei. Die Stadt Essen verbessert sich dank Schuldnerückgang auf Rang vier, gefolgt von der Stadt Berlin. Beide verbessern sich auch dank positiver Bevölkerungsentwicklung. Die Stadt Stuttgart, die im letzten Jahr noch Rang neun aufwies und im Langzeitvergleich den mit Abstand höchsten Anstieg der Schuldnerquote zeigte, hat das Negativ-Ranking verlassen.



Differenzkarte nach PLZ-Gebieten 2014 / 2015  
(blau = starke Verbesserungen /  
gelb = leichte Verbesserungen /  
hellbraun = leichte Verschlechterungen /  
dunkelbraun = starke Verschlechterungen)

## **1.4 Überschuldungsanalyse nach Geschlecht, Schuldenvolumen, Alter und Hauptauslösern**

*Rückschlüsse auf Qualität und Trendrichtung der Überschuldungsentwicklung*

*Gesellschaftliche und konjunkturelle Mega-Trends*

*Junge Überschuldung verliert an Dynamik – Altersüberschuldung nimmt zu*

*Vertiefende Analyse zur Altersüberschuldung*

*„Weibliche Überschuldung“ nimmt weiter zu*

Die aktuelle Überschuldungsentwicklung kann mit Hilfe der Kriterien Geschlecht, Schuldenvolumen, Alter und Hauptüberschuldungsauslöser eingeordnet werden. Zudem können durch die vertiefenden Analysen zur Überschuldungsintensität Rückschlüsse auf Qualität und Trendrichtung der aktuellen wie auch vergangenen Überschuldungsentwicklung abgeleitet werden. Hierbei gilt es, auch auf den ersten Blick uneinheitliche Tendenzen der Überschuldungsentwicklung im Kontext gesellschaftlicher und konjunktureller Mega-Trends (Wandel der Geschlechterrollen, Konsumorientierung, demographischer Wandel) einzuordnen.

So zeigt sich, dass das Themenfeld „Junge Überschuldung“, zumindest seit etwa drei Jahren, an Brisanz verloren hat. Durch die hohe Entwicklungsdynamik gerät derzeit die Überschuldung von älteren Verbrauchern, auch vor dem Hintergrund des sich vollziehenden demographischen Wandels, in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses. Hierzu tragen sicherlich auch die zunehmende Zahl an Untersuchungen zur Armut im Allgemeinen und zur Altersarmut im Speziellen bei. Der vorliegende SchuldnerAtlas vertieft dieses Thema ganz aktuell durch eine Sonderauswertung, die der Armutsforscher Dr. Rudolf Martens exklusiv für diese Veröffentlichung angefertigt hat. Er vergleicht dabei idealtypisch die Daten zur Überschuldungsentwicklung auf Kreis- und Stadtebene mit den entsprechenden Kennziffern zur Armutsentwicklung und -gefährdung für jüngere (unter 60 Jahre) und für ältere Personengruppen (über 60 Jahre).

Des Weiteren gewinnt auch das Thema Überschuldung von Frauen weiter an Bedeutung, wie auch die aktuellen Daten zeigen, und beschränkt sich nicht mehr nur auf die deutlich überdurchschnittliche Überschuldung alleinerziehender Frauen. Zwar sind weiterhin die meisten Schuldner Männer, aber der Anteil weiblicher Schuldner hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Allerdings zeigt sich aktuell,

dass die Zahl überschuldeter Männer in den letzten zwölf Monaten etwas stärker zugenommen hat als die von Frauen.<sup>11</sup> Insgesamt sind 2015 rund 4,14 Millionen Schuldner männlichen und rund 2,58 Millionen Schuldner weiblichen Geschlechts.<sup>12</sup>

**Überschuldung bleibt vorwiegend „Männersache“**

**Tab. 11.: Bevölkerung, Schuldner (in Mio.) und Schuldnerquoten nach Geschlecht 2004 bis 2015**

■	Bevölkerung *)			Schuldner			Schuldnerquoten (%)		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
2004	67,11	32,83	34,29	6,54	4,45	2,09	9,74%	13,55%	6,09%
2005	67,28	32,92	34,36	7,02	4,74	2,27	10,43%	14,41%	6,61%
2006	67,29	32,94	34,34	7,19	4,80	2,38	10,68%	14,59%	6,94%
2007	67,64	33,13	34,50	7,34	4,81	2,52	10,85%	14,52%	7,32%
2008	67,97	33,31	34,66	6,87	4,44	2,43	10,11%	13,32%	7,02%
2009	68,13	33,40	34,73	6,20	3,95	2,25	9,10%	11,82%	6,47%
2010	68,26	33,49	34,77	6,49	4,05	2,44	9,51%	12,09%	7,01%
2011	68,26	33,34	34,92	6,41	4,09	2,32	9,39%	12,25%	6,64%
2012	68,31	33,42	34,90	6,60	4,20	2,39	9,66%	12,57%	6,86%
2013	67,13	32,48	34,65	6,59	4,08	2,51	9,81%	12,55%	7,24%
2014	67,43	32,66	34,77	6,67	4,12	2,56	9,90%	12,61%	7,35%
2015	67,69	32,85	34,84	6,72	4,14	2,58	9,92%	12,61%	7,39%
<i>Abw. 2014 / 2015</i>	<i>+ 0,26</i>	<i>+ 0,19</i>	<i>+ 0,08</i>	<i>+ 0,04</i>	<i>+ 0,03</i>	<i>+ 0,02</i>	<i>+ 0,02</i>	<i>± 0,00</i>	<i>+ 0,04</i>
<i>Abw. 2004 / 2015</i>	<i>+ 0,58</i>	<i>- 0,02</i>	<i>+ 0,56</i>	<i>+ 0,18</i>	<i>- 0,31</i>	<i>+ 0,49</i>	<i>+ 0,18</i>	<i>- 0,94</i>	<i>+ 1,30</i>

\*) Quelle für Bevölkerungsdaten nach Geschlecht 2004 bis 2012: Statistisches Bundesamt, Datenbank GENESIS-ONLINE. Abweichungen in Prozentpunkten bzw. in Millionen; Rundungsdifferenzen möglich.

Die Zahl überschuldeter Frauen hat sich in den letzten zwölf Monaten um rund 0,6 Prozent (+ 19.000 Überschuldungsfälle; 2004 / 2015: + 23,3 Prozent) und die

<sup>11</sup> Hinweis: Die Auswertungssystematik zur Berechnung von Schuldnerzahlen und Schuldnerquoten nach Geschlecht und Altersgruppen wurde grundlegend überarbeitet. Wurden bis 2012 beide Bezugsdaten in Form einer Projektion der Schuldnerzahlen auf der Grundlage von „Jahrgangslinien“ (in Form einer Aggregation der monatspezifischen Anteile nach Art der Negativmerkmale in Bezug auf Altersgruppen und Geschlecht) hochgerechnet, basieren die entsprechenden Werte seit 2013 auf Auszählungen der Realwerte, wiederum getrennt nach Fällen mit geringer und mit hoher Überschuldungsintensität. Durch diese Vorgehensweise können Schuldner und Schuldnerquoten ab 2013 auch in geographischer Auflösung, d.h. beispielsweise nach Postleitzahlen oder Bundesländern, dargestellt werden. Da durch die microgeographische Verfügbarkeit der Daten, insbesondere bei kleineren Teilräumen und Altersgruppen (besonders bei bis 20-jährigen und ab 70-jährigen Schuldnern), datenschutzrechtliche Aspekte tangiert werden können, wird in Zukunft auf die separate Ausweisung der bislang jüngsten Schuldnergruppe (18 bis unter 20 Jahre) verzichtet und diese in der Gruppe der unter 30-jährigen Schuldner zusammengefasst. Die generellen Trends bleiben davon unberührt (insbesondere der Anstieg der Überschuldung von Frauen sowie von jungen und ältesten Schuldnern).

<sup>12</sup> Vgl. hierzu auch die Sonderauswertung im SchuldnerAtlas Deutschland 2013: „Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden 2012 rund 2,7 Millionen Menschen als alleinerziehend eingestuft. Neun von zehn Alleinerziehenden sind Frauen (87 Prozent; 2,34 Millionen) und rund 13 Prozent sind Männer (0,35 Millionen). Nach überschlägigen Berechnungen können rund eine Million Alleinerziehende als überschuldet oder nachhaltig zahlungsgestört eingestuft werden. Die spezifische Schuldnerquote für Alleinerziehende beträgt somit rund 38 Prozent. Bei weiblichen Alleinerziehenden beträgt die Schuldnerquote rund 39 Prozent (0,92 Millionen Überschuldungsfälle). Bei männlichen Alleinerziehenden liegt die Schuldnerquote bei etwa 30 Prozent mit rund 110.000 Betroffenen.“ (S. 31.)

### **Schuldner 2014 / 2015**

**Männer: + 0,7 Prozent**

**Frauen: + 0,6 Prozent**

### **Schuldnerquote 2015**

**Männer: 12,61 Prozent**

**Frauen: 7,39 Prozent**

### **Wandel der Geschlechterrollen: Veränderte Lebensformen und Rollenbilder**

### **Die Frau ist nur bei 13 Prozent der deutschen Paare die Hauptverdienerin**

### **„Entgeltlücke“ zwischen Mann und Frau beträgt rund 37 Prozent**

### **Stabiler Trend: Zwei Drittel der Haupteinkommensbezieher in Haushalten sind Männer**

der männlichen Schuldner um 0,7 Prozent erhöht (+ 25.000 Fälle; 2004 / 2015: - 6,9 Prozent). 2015 können somit rund 7,39 Prozent der deutschen Frauen über 18 Jahren (2014: 7,35 Prozent) als überschuldet und zumindest nachhaltig zahlungsgestört gelten. Bei Männern sind dies aktuell wie im Vorjahr 12,61 Prozent (2013: 12,55 Prozent). Die weibliche Schuldnerquote ist im Mehrjahresvergleich von 6,1 Prozent im Jahr 2004 auf 7,4 Prozent in diesem Jahr angestiegen (+ 1,3 Punkte), die der männlichen Schuldner von 13,6 Prozent auf rund 12,6 Prozent (- 1,0 Punkte) gesunken.

Die Gründe: Durch den Wandel der Geschlechterrollen übernehmen Frauen im Rahmen veränderter Lebensformen und Rollenbilder als gleichberechtigte Einkommensbezieherinnen oder als Alleinerziehende zunehmend die Verantwortung auch für auflaufende Schulden. Dennoch besteht weiterhin ein deutlicher Unterschied zwischen der Überschuldungsdimension bei Männern und Frauen. Der Mann gilt trotz veränderter Lebensformen und Rollenbilder in vielen Familien weiterhin als Haushaltsvorstand und Hauptverdiener, der im Falle einer Überschuldung für die Verbindlichkeiten aufkommen muss. So war beispielsweise im Jahr 2013 die Frau nur bei 13 Prozent der deutschen Paare die Hauptverdienerin, wie das Statistische Bundesamt im März belegen konnte. Bei 10 Prozent der Paare hatten die Partner ein ähnlich hohes Einkommen. Überwiegend (77 Prozent) erzielte jedoch der Mann das höchste Einkommen im Haushalt. Zudem weichen die durchschnittlichen Gehälter von Männern und Frauen immer noch stark ab, wie eine aktuelle Analyse der Vergütungsdatenbank Gehalt.de im Oktober ergab. Zwischen den Gehaltshöhen von Männern und Frauen liegt eine (unbereinigte) Entgeltlücke von über 37 Prozent, d.h. dass das durchschnittliche Gehalt von Frauen rund 37 Prozent unter dem der Männer liegt. Zudem sind weiterhin bei stabilem Trend etwa zwei Drittel der Haupteinkommensbezieher in Haushalten Männer (2014: 64,6 Prozent; - 0,2 Punkte; 2007: 66,0 Prozent) und nur zu einem Drittel Frauen (2014: 35,5 Prozent; + 0,2 Punkte; 2007: 34,0 Prozent).

Frauen weisen, wie vertiefende sozialpsychologische Analysen belegen, eine höhere Risikoaversion als Männer auf, die beispielsweise bei der Inanspruchnahme von Krediten (mäßigen) Einfluss auf die Höhe des Kredits nimmt. Zudem bezeichnen sich in fast allen Umfragewellen (Herbst 2010 bis 2015 21 Quartalsauswertungen) des SchuldnerKlima-Index Deutschland deutlich mehr Frauen als Männer als „Schulden-Ablehner“ oder „Notfall-Schuldner“. Frauen leiden deutlich stärker unter so genanntem Schuldenstress, da sie ihre eigene ökonomische Lage meist schlechter als die Männer bewerten.

Männer hingegen bezeichnen sich in den Umfragereihen häufiger als „Schulden-Pragmatiker“. Für sie sind Schulden eher Mittel zum Zweck, die zur vorübergehenden Finanzierung notwendiger und sinnvoller Konsum- und Lebenswünsche eingesetzt werden. Männer gelten daher auch in der persönlichen Finanzplanung (u.a. bezüglich Kreditaufnahme, Kredithöhe) als risikobereiter. Sie zeigen eine höhere Neigung zur Selbstüberschätzung auch bei der Übernahme von finanziellen Verpflichtungen.

Bei einer Analyse des Überschuldungsverhaltens nach Überschuldungsintensität zeigt sich zudem, dass Frauen – bei leicht rückläufiger Tendenz – einen höheren Anteil (2015: 43,0 Prozent; - 0,5 Punkte) nachhaltiger Zahlungsstörungen („geringe Überschuldungsintensität“) aufweisen als Männer (2014: 40,1 Prozent; - 0,5 Punkte). Im Vergleich 2013 zu 2015 nahm bei Frauen die Zahl der Fälle mit geringer Überschuldungsintensität zu (+ 3.000), während sie bei Männern spürbar zurückging (- 32.000). Zudem stützen auch die Analysen zur finanziellen Dimension von Überschuldungsprozessen, dass „weibliche Überschuldung“ mit geringeren Schuldenvolumina einhergeht als die Überschuldung von Männern. Dies belegen insbesondere die vom Statistischen Bundesamt gemessenen durchschnittlichen Schuldenvolumina, die bei Frauen (2015: 27.600 Euro; - 6.800 Euro zu 2006; - 20 Prozent) weiterhin deutlich geringer ausfallen als bei Männern (2015: 39.100 Euro; - 200 Euro zu 2006; - 1 Prozent)

***Frauen weisen eine höhere Risikoaversion auf und ...***

***... sind eher „Schulden-Ablehner“***

***Frauen leiden stärker unter Schuldenstress***

***Männer sind eher „Schulden-Pragmatiker“***

***Männer sind risikobereiter in der Finanzplanung***

***Frauen weisen zunehmend nachhaltige Zahlungsstörungen ...***

***... und zugleich geringere Schulden auf***

und zugleich in den letzten Jahren auch deutlich stärker zurückgegangen sind.

Tab. 12.: Schuldenvolumen nach Geschlecht 2006 bis 2015 – Eine Hochrechnung \*)

■ Basiswerte	Männer		Frauen		Gesamt	
	Mittelwert	Gesamt	Mittelwert	Gesamt	Mittelwert	Gesamt
2006	39.300 €	184,8 Mrd.	34.400 €	80,2 Mrd.	36.900 €	265,0 Mrd.
2007	40.800 €	189,2 Mrd.	32.200 €	78,4 Mrd.	36.500 €	267,6 Mrd.
2008	39.900 €	171,5 Mrd.	32.100 €	75,7 Mrd.	36.000 €	247,2 Mrd.
2009	37.800 €	145,6 Mrd.	31.600 €	69,4 Mrd.	34.700 €	215,0 Mrd.
2010	37.200 €	147,5 Mrd.	31.400 €	75,0 Mrd.	34.300 €	222,6 Mrd.
2011	39.000 €	154,3 Mrd.	30.600 €	68,8 Mrd.	34.800 €	223,1 Mrd.
2012	37.600 €	153,4 Mrd.	29.800 €	69,2 Mrd.	33.700 €	222,6 Mrd.
2013	37.200 €	147,4 Mrd.	28.600 €	69,8 Mrd.	33.000 €	217,3 Mrd.
2014	40.400 €	160,7 Mrd.	28.200 €	69,6 Mrd.	34.500 €	230,3 Mrd.
2015	39.100 €	158,8 Mrd.	27.600 €	69,6 Mrd.	34.000 €	228,4 Mrd.
Abw. 2014 / 15	- 1.300 €	- 1,9 Mrd.	- 600 €	± 0,0 Mrd.	- 500 €	- 1,9 Mrd.
Abw. 2006 / 15	- 200 €	- 26,0 Mrd.	- 6.800 €	- 10,6 Mrd.	- 2.900 €	- 36,6 Mrd.

\*) Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistik zur Überschuldung privater Personen 2009 bis 2014 (letzte Veröffentlichung: 29.06.2015). – Die Werte für 2015 basieren auf einer Hochrechnung. Revidierte Werte (gerundete Werte). Rundungsdifferenzen möglich. Mittelwert = Mittlere individuelle Schuldenhöhe.

**2006 / 2015: Mittleres  
Schuldenvolumen sinkt  
auf 34.000 Euro (- 8 Prozent)**

**Ein durchschnittlicher  
Schuldner braucht theoretisch  
rund 34 Monate,  
um seine Verbindlichkeiten  
zurückzuzahlen**

Weiterhin gilt: Die durchschnittliche Schuldenhöhe je Überschuldungsfall hat sich seit 2006 von rund 36.900 Euro im Jahr 2006 auf nunmehr 34.000 Euro verringert (- 8 Prozent). Im letzten Jahr war der vom Statistischen Bundesamt gemessene Wert zwischenzeitlich wieder deutlich angestiegen, was möglicherweise auch auf eine Umstellung des Berechnungsverfahrens zurückzuführen ist. Das Statistische Bundesamt schreibt dazu: „Die durchschnittlichen Schulden einer überschuldeten Person, die im Jahr 2014 die Hilfe einer Beratungsstelle in Anspruch genommen hat, betragen 34.504 Euro. Das war knapp das 34-fache des durchschnittlichen monatlichen Einkommens dieses Personenkreises (1.020 Euro). Ein durchschnittlicher Schuldner bräuchte demnach 34 Monate, um seine Verbindlichkeiten komplett zurückzuzahlen, wenn er all seine regelmäßigen Einkünfte für den Schuldendienst einsetzen könnte. [...] Haben unter 25-Jährige zehnmal so hohe Schulden wie monatliche Einkünfte, so sind die Schulden bei über 65-Jährigen 53-mal so hoch wie das Monatseinkommen. Dies resultiert vor allem aus mit höherem Alter höheren Schulden, während sich die durch-



schnittlichen Einkommen zwischen den Altersgruppen weniger unterscheiden.“

**Tab. 13.: Mittlere Schuldenhöhe nach Altersgruppen 2008 bis 2015 (Statistisches Bundesamt \*)**

■	Mittlere Schuldenhöhe in Euro								Abw. 2014 / 2015		Abw. 2006 / 2015	
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	abs.	in %	abs.	in %
unter 25	7.060	7.510	7.750	7.710	7.420	7.530	8.210	7.880	- 330	- 4,0%	- 300	- 3,7%
25 bis 35	21.690	18.680	18.380	17.440	16.800	16.550	18.640	17.770	- 870	- 4,7%	- 3.060	- 14,7%
35 bis 45	39.230	38.020	38.680	37.900	34.880	32.270	35.710	34.360	- 1.350	- 3,8%	- 6.080	- 15,0%
45 bis 55	45.580	45.630	45.750	46.920	44.780	45.200	48.180	46.760	- 1.420	- 2,9%	- 2.940	- 5,9%
55 bis 65	53.750	54.570	49.930	50.330	52.300	50.110	47.520	45.890	- 1.630	- 3,4%	- 12.430	- 21,3%
65 bis 70	66.510	56.410	50.990	67.080	58.910	59.000	50.560	46.830	- 3.730	- 7,4%	- 4.030	- 7,9%
70 und mehr	39.220	44.710	45.940	42.590	44.080	45.190	55.160	50.480	- 4.680	- 8,5%	+ 9.820	+ 24,2%
<b>Gesamt</b>	<b>35.970</b>	<b>34.700</b>	<b>34.310</b>	<b>34.840</b>	<b>33.750</b>	<b>33.000</b>	<b>34.500</b>	<b>34.000</b>	<b>- 500</b>	<b>- 1,5%</b>	<b>- 2.870</b>	<b>- 7,8%</b>

\*) Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistik zur Überschuldung privater Personen 2009 bis 2014 (letzte Veröffentlichung: 29.06.2015; ohne Werte für die Gruppe „unter 20 Jahre“). – Die Werte für 2015 basieren auf einer Hochrechnung. Revidierte Werte ab 2014 (gerundete Werte). Rundungsdifferenzen möglich.

Ganz generell liegt das Schuldenvolumen bei älteren Schuldnern deutlich höher als bei jüngeren. Trotz allgemeinem Rückgangstrend hat sich das Schuldenvolumen bei den älteren Schuldnergruppen (70 Jahre und älter) spürbar erhöht. Die Schuldenvolumina aller anderen Altersgruppen gingen hingegen deutlich zurück, am deutlichsten bei der Gruppe der 55- bis 65-Jährigen. Ein Grund: Ältere Schuldner konnten vor dem Hintergrund meist höherer Einkommen auch häufig höhere Verbindlichkeiten eingehen und befinden sich häufig schon länger in einem Überschuldungsprozess. Daher werden in Zukunft die Hintergründe für eine Verstärkung des Trends zur Altersarmut stärker zu berücksichtigen sein, als dies vielleicht bislang geschehen ist – das aktuelle Sonderthema ist hierzu ein erster Beitrag (s. hierzu Kapitel 3).

*Das Schuldenvolumen bei älteren Schuldnern nimmt im Langzeittrend zu*

Dies zeigen auch die aktuellen Daten zur so genannten Grundsicherung (Sozialgesetzbuch, SGB XII Sozialhilfe). Die Grundsicherung ist eine Sozialleistung, die das soziokulturelle Existenzminimum für ältere Menschen absichern soll. Im März 2015 waren rund 512.000 Rentner in Deutschland auf Grundsicherung angewiesen, zwischen 2005 und Ende 2013 stieg ihr Anteil um rund 49 Prozent an. 2014 wurden laut Statistischem Bundesamt von den insgesamt 26,5 Milliarden

*Grundsicherung bei über 65-Jährigen 2005 / 2015: + 49 Prozent*

**Geringfügig entlohnte  
Beschäftigung 2003 bis 2013:  
65 bis 69 Jahre: + 17 Prozent  
70 bis 75 Jahre: + 100 Prozent  
über 75 Jahre: + 91 Prozent**

**Überschuldung älterer  
Menschen nimmt zu**

**Überschuldungsfälle 2015  
60 bis 69 Jahre: 471.000 (+ 28.000)  
ab 70 Jahre: 150.000 (+ 16.000)**

**„Junge Überschuldung“  
bleibt virulent – bei  
weiter rückläufigem Trend**

Euro Nettoausgaben für Sozialhilfeleistungen rund 5,5 Milliarden Euro (+ 5,2 Prozent zum Vorjahr) für die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ausgegeben. Zudem zeigt sich diese Entwicklung auch bei der Analyse der „ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten“. Betrag der Zuwachs dieser Beschäftigtengruppe zwischen 2003 und 2013 rund 10 Prozent, lag er in der zusammengefassten Altersgruppe der über 65-Jährigen bei 47 Prozent. Hierbei lagen die Steigerungen der 70- bis 75-Jährigen bei rund 100 Prozent und bei den über 75-Jährigen bei 91 Prozent. Hierbei muss davon ausgegangen werden, dass große Teile dieser Personengruppen arbeiten gehen, um fehlende Mittel für den Lebensunterhalt zu beschaffen, da das Leistungsniveau der Rentenversicherung offensichtlich nicht mehr ausreicht. So melden auch immer mehr ältere Verbraucher in Deutschland Privatinsolvenz an.

So verwundert es nicht, dass Schuldnerzahl und Schuldnerquote in der ältesten Schuldnergruppe in diesem Jahr merklich ansteigen. Die Schuldnerquote beträgt hier mehr als ein Prozent (1,16 Prozent; + 0,10 Punkte; 60 bis 69 Jahre: 5,25 Prozent; + 0,29 Punkte), 2015 müssen rund 150.000 Menschen in Deutschland ab 70 Jahren als überschuldet eingestuft werden (+ 16.000 Fälle; + 12 Prozent). Bei der nächstjüngeren Altersgruppe der 60- bis 65-Jährigen sind 2015 471.000 Überschuldungsfälle zu zählen (+ 28.000; + 6 Prozent). Die Anstiege liegen in diesem Jahr in beiden Altersgruppen deutlich über dem Durchschnitt, sind aber stärker auf einer Zunahme der Fälle mit geringer Überschuldungsintensität („nachhaltige Zahlungsstörungen“) zurückzuführen. Auffällig: Gerade in weiten Teilen der älteren Bevölkerung ist Verschuldung und risikobehaftetes Konsumverhalten auf Grund meist eher konservativ-bewahrender Wertvorstellungen verpönt, wie auch Detailanalysen der Milieuforschung belegen können.

Der zweite Mega-Trend der letzten Jahre hat sich nochmals abgeschwächt. Das Thema „Junge Überschuldung“ bleibt virulent, zeigt aber einen weiter rückläufigen Trend. So ist die Zahl junger Schuldner in

Deutschland (unter 30 Jahre) 2015 um rund 60.000 Fälle auf rund 1,69 Millionen Schuldner und somit stärker als im Vorjahr zurückgegangen (- 3,4 Prozent). Die Schuldnerquote beträgt hier 14,86 Prozent, wobei der Rückgang auch bei den jungen Schuldnern stärker auf einer Abnahme der Fälle mit nachhaltigen Zahlungstörungen („geringe Überschuldungsintensität“) zurückzuführen ist.

**2014 / 2015: Zahl der Schuldner bis 30 Jahre geht weiter zurück**

**Tab. 14.: Schuldner nach Altersgruppen und Überschuldungsintensität 2013 bis 2015 \*)**

■ Schuldner	unter 30	30 – 39	40 – 49	50 – 59	60 – 69	ab 70	Gesamt
<b>Schuldner: Gesamt</b>							
2013	1.794.000	1.723.000	1.529.000	1.009.000	419.000	111.000	6.585.000
2014	1.749.000	1.782.000	1.514.000	1.052.000	443.000	134.000	6.674.000
2015	1.689.000	1.827.000	1.494.000	1.087.000	471.000	150.000	6.718.000
<i>Abw. 2013/14</i>	<i>- 45.000</i>	<i>+ 59.000</i>	<i>- 15.000</i>	<i>+ 44.000</i>	<i>+ 24.000</i>	<i>+ 23.000</i>	<i>+ 89.000</i>
<i>Abw. 2014/15</i>	<i>- 60.000</i>	<i>+ 45.000</i>	<i>- 19.000</i>	<i>+ 35.000</i>	<i>+ 28.000</i>	<i>+ 16.000</i>	<i>+ 44.000</i>
<i>Abw. 2013/15</i>	<i>- 105.000</i>	<i>+ 104.000</i>	<i>- 34.000</i>	<i>+ 78.000</i>	<i>+ 52.000</i>	<i>+ 39.000</i>	<i>+ 133.000</i>
<b>Schuldner mit hoher Überschuldungsintensität</b>							
2013	1.001.000	1.010.000	888.000	590.000	246.000	55.000	3.788.000
2014	984.000	1.063.000	894.000	627.000	262.000	66.000	3.893.000
2015	958.000	1.111.000	890.000	649.000	274.000	70.000	3.950.000
<i>Abw. 2013/14</i>	<i>- 17.000</i>	<i>+ 53.000</i>	<i>+ 6.000</i>	<i>+ 37.000</i>	<i>+ 16.000</i>	<i>+ 11.000</i>	<i>+ 105.000</i>
<i>Abw. 2014/15</i>	<i>- 26.000</i>	<i>+ 48.000</i>	<i>- 4.000</i>	<i>+ 23.000</i>	<i>+ 12.000</i>	<i>+ 4.000</i>	<i>+ 57.000</i>
<i>Abw. 2013/15</i>	<i>- 43.000</i>	<i>+ 101.000</i>	<i>+ 2.000</i>	<i>+ 60.000</i>	<i>+ 28.000</i>	<i>+ 15.000</i>	<i>+ 162.000</i>
<b>Schuldner mit geringer Überschuldungsintensität</b>							
2013	793.000	713.000	641.000	419.000	173.000	55.000	2.797.000
2014	765.000	718.000	620.000	426.000	181.000	68.000	2.781.000
2015	731.000	716.000	604.000	438.000	197.000	80.000	2.768.000
<i>Abw. 2013/14</i>	<i>- 28.000</i>	<i>+ 5.000</i>	<i>- 21.000</i>	<i>+ 7.000</i>	<i>+ 8.000</i>	<i>+ 13.000</i>	<i>- 16.000</i>
<i>Abw. 2014/15</i>	<i>- 34.000</i>	<i>- 3.000</i>	<i>- 15.000</i>	<i>+ 12.000</i>	<i>+ 16.000</i>	<i>+ 12.000</i>	<i>- 13.000</i>
<i>Abw. 2013/15</i>	<i>- 63.000</i>	<i>+ 3.000</i>	<i>- 37.000</i>	<i>+ 19.000</i>	<i>+ 24.000</i>	<i>+ 24.000</i>	<i>- 29.000</i>
<b>Abweichungen nach Überschuldungsintensität: 2013 / 2014</b>							
Gesamt	- 2,5%	+ 3,4%	- 1,0%	+ 4,3%	+ 5,7%	+ 21,1%	+ 1,4%
Hoch	- 1,7%	+ 5,3%	+ 0,7%	+ 6,2%	+ 6,3%	+ 19,2%	+ 2,8%
Gering	- 3,5%	+ 0,8%	- 3,3%	+ 1,6%	+ 4,7%	+ 22,9%	- 0,6%
<b>Abweichungen nach Überschuldungsintensität: 2014 / 2015</b>							
Gesamt	- 3,4%	+ 2,5%	- 1,3%	+ 3,3%	+ 6,3%	+ 11,9%	+ 0,7%
Hoch	- 2,6%	+ 4,5%	- 0,5%	+ 3,6%	+ 4,7%	+ 6,2%	+ 1,5%
Gering	- 4,5%	- 0,4%	- 2,4%	+ 2,8%	+ 8,7%	+ 17,4%	- 0,5%
<b>Abweichungen nach Überschuldungsintensität: 2013 / 2015</b>							
Gesamt	- 5,9%	+ 6,0%	- 2,3%	+ 7,8%	+ 12,4%	+ 35,4%	+ 2,0%
Hoch	- 4,3%	+ 10,0%	+ 0,2%	+ 10,1%	+ 11,3%	+ 26,6%	+ 4,3%
Gering	- 7,9%	+ 0,4%	- 5,7%	+ 4,5%	+ 13,9%	+ 44,2%	- 1,0%

\*) Rundungsdifferenzen möglich.

**2014 / 2015: Überschuldung  
der 30- bis 39-Jährigen  
steigt weiter an**

**2014 / 2015: Zahl der  
Schuldner der 40- bis 49-  
Jährigen geht weiter zurück**

Hingegen hat die Anzahl der Schuldner in der nächst-älteren Altersgruppe (30 bis 39 Jahre) nochmals um knapp drei Prozent auf rund 1,83 Millionen Überschuldete zugenommen (+ 45.000 Fälle). Diese Gruppe liegt mit einer Schuldnerquote von rund 18,81 Prozent weiterhin auf Rang eins des Rankings nach Alter. Der Anstieg der Schuldnerfälle beruht 2015 in dieser Altersgruppe auf einer Zunahme der Fälle mit geringer Überschuldungsintensität. Auch 2015 weist neben der Gruppe der jungen Schuldner nur noch die Gruppe der 40- bis 49-Jährigen Schuldner (1,49 Millionen; - 19.000 Fälle) einen Rückgang der Schuldnerzahl auf, wobei die Schuldnerquote aus demographischen Gründen weiter zunimmt (12,06 Prozent; + 0,29 Punkte). Der Rückgang der Schuldner ist allerdings ebenfalls stärker auf eine Abnahme der Fälle mit nachhaltigen Zahlungsstörungen zurückzuführen.

Tab. 15.: Schuldnerquoten nach Altersgruppen 2013 bis 2015 \*)

■ Schuldner	unter 30	30 – 39	40 – 49	50 – 59	60 – 69	ab 70	Gesamt
<b>Schuldnerquoten: Gesamt</b>							
2013	15,70%	18,13%	11,58%	8,60%	4,68%	0,90%	9,81%
2014	15,37%	18,63%	11,77%	8,73%	4,96%	1,06%	9,90%
2015	14,86%	18,81%	12,06%	8,77%	5,25%	1,16%	9,92%
<i>Abw. 2013/14</i>	- 0,33	+ 0,50	+ 0,19	+ 0,12	+ 0,28	+ 0,16	+ 0,09
<i>Abw. 2014/15</i>	- 0,51	+ 0,18	+ 0,29	+ 0,04	+ 0,29	+ 0,10	+ 0,03
<i>Abw. 2013/15</i>	- 0,83	+ 0,68	+ 0,48	+ 0,16	+ 0,57	+ 0,27	+ 0,12

**Mega-Trend zu „struktureller  
Überschuldung“ bleibt  
ungebrochen**

Alle Schuldnergruppen weisen – bis auf die Gruppen der unter 30-Jährigen und der 40- bis 49-Jährigen – einen Anstieg der Fälle mit juristischer Dimension (hohe Überschuldungsintensität: + 57.000 Fälle) auf, die summarisch den Rückgang der Fälle mit geringer Überschuldungsintensität (nachhaltige Zahlungsstörungen: - 13.000 Fälle) etwa um den Faktor vier über treffen. Diese Entwicklung bleibt bedenklich, da es immer mehr Menschen nicht mehr gelingt, sich aus der (harten) Überschuldung zu befreien. Der Mega-Trend zu einer „strukturellen Überschuldung“ (oder Überschuldungsverhärtung) bleibt ungebrochen, wie auch die zunehmenden Werte zur Spannweite resp. Spreizung zwischen der höchsten und der geringsten Schuldnerquote belegen können.

Zudem zeigen auch die aktuellen Daten, dass es jungen Schuldnern weiterhin schneller gelingt, einer möglichen Überschuldungsspirale zu entkommen. Ihre Überschuldung hat noch nicht die Intensität (Anzahl der Gläubiger und Höhe des Schuldenvolumens) erreicht wie bei den älteren Schuldnergruppen. Oft ist zudem festzustellen, dass betroffene Personen ihre spezifische Überschuldungslage aus der einen Altersgruppe mit in die nächste Altersgruppe nehmen. „Junge Überschuldung“ ist in der Regel dennoch schneller auflösbar, wenn dem Überschuldeten beispielsweise die (Wieder-)Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses gelingt. Zudem liegt die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland auf sehr niedrigem Niveau bei weiter zurückgehender Tendenz. Im Gesamtjahr 2014 betrug die Arbeitslosenquote der 15- bis unter 25-Jährigen in Deutschland 5,7 Prozent. 2009 hatte sie noch 7,8 Prozent betragen (bezogen auf alle Erwerbspersonen). 2005 hatte die „junge Arbeitslosigkeit“ noch 12,5 Prozent betragen, wenn sie auf alle abhängige zivile Erwerbspersonen bezogen wird (2014: 5,8 Prozent). Zudem zeigt auch eine Analyse der Bundesagentur für Arbeit vom Oktober 2015, dass jüngere Arbeitnehmer von 15 bis unter 25 Jahren das größte Risiko haben, aus einer Beschäftigung arbeitslos zu werden. Gleichzeitig haben Jüngere auch die größten Chancen, ihre Arbeitslosigkeit durch Arbeitsaufnahme zu beenden. Bei älteren Arbeitnehmern ab 55 Jahren ist es umgekehrt.<sup>13</sup> Entsprechend beträgt der Anteil von langzeitarbeitslosen Jugendlichen an allen Arbeitslosen ‚nur‘ etwa elf Prozent. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen betrug 2014 37 Prozent (+ 1 Punkt), bei älteren Arbeitnehmern lag der Anteil sogar bei 49 Prozent.<sup>14</sup>

**Arbeitslosigkeit bleibt trotz Rückgang Hauptauslöser Nr. 1**

**„Junge“ können schneller einer Schuldenspirale entkommen**

**Junge Arbeitslosigkeit nimmt weiter ab**

**Jüngere: „größte Chancen, ihre Arbeitslosigkeit durch Arbeitsaufnahme zu beenden“**

<sup>13</sup> „Dabei verteilen sich die Zugangsrisiken und Abgangschancen zwischen den Personengruppen sehr unterschiedlich. Markante Unterschiede gibt es insbesondere zwischen den Altersgruppen. Jüngere Arbeitnehmer von 15 bis unter 25 Jahren haben das größte Risiko, aus Beschäftigung arbeitslos zu werden; es liegt im gleitenden Jahresdurchschnitt bei 1,34 Prozent. Hier zeigen sich vor allem Probleme beim Übergang von der Ausbildung in die erste Anstellung (so genannte zweite Schwelle) sowie der vergleichsweise hohe Anteil an befristeten Arbeitsverträgen. Gleichzeitig haben Jüngere aber mit einer Abgangsrate von 13,16 Prozent auch die größten Chancen, ihre Arbeitslosigkeit durch Arbeitsaufnahme zu beenden. Bei älteren Arbeitnehmern ab 55 Jahren ist es umgekehrt: Sie haben mit 0,54 Prozent ein unterdurchschnittliches Zugangsrisiko, aber mit einer Abgangsrate von 3,17 Prozent große Schwierigkeiten, wieder in den Arbeitsmarkt zu kommen. Vgl. Bundesagentur für Arbeit, Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland, Oktober 2015, Weiter positive Entwicklung, S. 16.

<sup>14</sup> Vgl. Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung, August 2015, Die Arbeitsmarktsituation von langzeitarbeitslosen Menschen 2014.

Tab. 16.: Hauptüberschuldungsgründe 2008 bis 2015: The „Big five“ nach Statistischem Bundesamt \*)

■ Schuldner	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
<b>Die fünf wichtigsten Hauptüberschuldungsgründe (in Prozent)</b>								
Arbeitslosigkeit	28,2%	28,5%	28,2%	27,0%	25,6%	23,6%	19,1%	17,9%
Trennung, Scheidung, Tod	13,8%	14,0%	14,1%	14,0%	14,2%	13,6%	12,4%	12,2%
Erkrankung, Sucht, Unfall	10,7%	11,1%	11,6%	12,1%	12,7%	12,7%	12,1%	12,4%
unwirtschaftliche Haushaltsführung	9,4%	10,2%	10,0%	11,3%	11,6%	11,2%	11,2%	11,5%
gescheiterte Selbstständigkeit	9,3%	8,6%	8,4%	8,3%	8,3%	8,3%	8,1%	7,9%
<b>Anteile von „Big five“</b>	<b>71,5%</b>	<b>72,4%</b>	<b>72,3%</b>	<b>72,7%</b>	<b>72,4%</b>	<b>69,4%</b>	<b>62,9%</b>	<b>61,9%</b>
Sonstige Auslöser **)	28,5%	27,6%	27,7%	27,3%	27,6%	30,6%	37,1%	38,1%
Gesamt	100%							
<b>Projektion: Schuldner nach den fünf wichtigsten Hauptüberschuldungsgründen</b>								
Arbeitslosigkeit	1,94 Mio.	1,76 Mio.	1,83 Mio.	1,73 Mio.	1,69 Mio.	1,55 Mio.	1,27 Mio.	1,21 Mio.
Trennung, Scheidung, Tod	0,95 Mio.	0,87 Mio.	0,91 Mio.	0,90 Mio.	0,94 Mio.	0,90 Mio.	0,83 Mio.	0,82 Mio.
Erkrankung, Sucht, Unfall	0,74 Mio.	0,69 Mio.	0,75 Mio.	0,77 Mio.	0,84 Mio.	0,84 Mio.	0,81 Mio.	0,83 Mio.
unwirtschaftliche Haushaltsführung	0,65 Mio.	0,63 Mio.	0,65 Mio.	0,72 Mio.	0,76 Mio.	0,74 Mio.	0,75 Mio.	0,78 Mio.
gescheiterte Selbstständigkeit	0,64 Mio.	0,53 Mio.	0,55 Mio.	0,53 Mio.	0,55 Mio.	0,55 Mio.	0,54 Mio.	0,53 Mio.
<b>Anteile von „Big Five“</b>	<b>4,91 Mio.</b>	<b>4,48 Mio.</b>	<b>4,69 Mio.</b>	<b>4,66 Mio.</b>	<b>4,77 Mio.</b>	<b>4,57 Mio.</b>	<b>4,20 Mio.</b>	<b>4,16 Mio.</b>
Sonstige Gründe **)	1,96 Mio.	1,71 Mio.	1,80 Mio.	1,75 Mio.	1,82 Mio.	2,01 Mio.	2,48 Mio.	2,56 Mio.
Gesamt	6,87 Mio.	6,19 Mio.	6,49 Mio.	6,40 Mio.	6,59 Mio.	6,58 Mio.	6,67 Mio.	6,72 Mio.
<b>Abweichungen der Schuldnerzahl zum Vorjahr (in Prozent)</b>								
	2008 / 09	2009 / 10	2010 / 11	2011 / 12	2012 / 13	2013 / 14	2014 / 15	2008 / 15
Arbeitslosigkeit	- 9%	+ 4%	- 6%	- 2%	- 8%	- 18%	- 5%	- 38%
Trennung, Scheidung, Tod	- 9%	+ 6%	- 2%	+ 4%	- 4%	- 8%	- 1%	- 14%
Erkrankung, Sucht, Unfall	- 7%	+ 9%	+ 3%	+ 8%	± 0%	- 3%	+ 3%	+ 12%
unwirtschaftliche Haushaltsführung	- 2%	+ 2%	+ 12%	+ 6%	- 4%	+ 1%	+ 4%	+ 20%
gescheiterte Selbstständigkeit	- 17%	+ 3%	- 3%	+ 3%	± 0%	- 1%	- 2%	- 17%
<b>Anteile von „Big Five“</b>	<b>- 9%</b>	<b>+ 5%</b>	<b>- 1%</b>	<b>+ 3%</b>	<b>- 4%</b>	<b>- 8%</b>	<b>- 1%</b>	<b>- 15%</b>
Sonstige Gründe **)	- 13%	+ 5%	- 3%	+ 4%	+ 11%	+ 23%	+ 3%	+ 30%
Gesamt	- 10%	+ 5%	- 1%	+ 3%	± 0%	+ 1%	+ 1%	- 2%

\*) Die Tabelle beinhaltet nur die prozentualen Anteile der fünf wichtigsten „Hauptüberschuldungsauslöser“, die der iff-Überschuldungsreport in seinen früheren Analysen als „big five“ bezeichnet hat. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes betrug der Anteil dieser fünf wichtigsten „Hauptauslöser der Überschuldung“ im Jahr 2014 rund 62 Prozent (Sonstige: 38 Prozent). Die Werte für 2015 wurden mit Hilfe der Vorjahreswerte und der Schuldnerzahlen für die Jahre 2008 bis 2014 hochgerechnet sowie die entsprechenden Abweichungswerte berechnet. (Revidierte Werte für 2014)

\*\*) Unter „sonstige Überschuldungsauslöser“ werden folgende Angaben subsumiert (in Klammern Werte für 2014): Zahlungsverpflichtung aus Bürgschaft, Übernahme oder Mithaftung (2,4%; - 0,2 Punkte); gescheiterte Immobilienfinanzierung (2,4%; - 0,9 Punkte); Schadenersatz wegen unerlaubter Handlungen (0,6%; + 0,1 Punkte); Haushaltsgründung / Geburt eines Kindes (2,0%; + 0,2 Punkte); Nichtinanspruchnahme von Sozialleistungen (0,5%; + 0,1 Punkte), unzureichende Kredit- oder Bürgschaftsberatung (2,1%; - 0,6 Punkte) sowie Sonstiges (27,1%; + 7,8 Punkte).

**„Auslöser“: Arbeitslosigkeit verliert weiter an Bedeutung**

Zugleich zeigt auch die Analyse der Hauptauslöser von Überschuldungsprozessen, dass Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren an Bedeutung verloren hat. Dies bestätigen auch die aktuellen Daten des Statistischen

Bundesamtes für die Jahre 2008 bis 2014: Arbeitslosigkeit (2015: 18 Prozent), Scheidung / Trennung (12 Prozent), unwirtschaftliche Haushaltsführung, vom iff-Überschuldungsreport auch als „irrationales Konsumverhalten“ bezeichnet (12 Prozent) sowie Krankheit (12 Prozent) und gescheiterte Selbstständigkeit (8 Prozent) bleiben die fünf wichtigsten Auslöser für Überschuldungsprozesse. Sie lösten in den letzten Jahren rund 62 Prozent aller Überschuldungsfälle aus, auch wenn ihr summarischer Anteil gesunken ist.<sup>15</sup>

Generell zeigt sich wie in den Vorjahren, dass vorwiegend ökonomische Auslöser wie Arbeitslosigkeit (2008 / 2015: - 38 Prozent) und gescheiterte Selbstständigkeit (- 17 Prozent) langfristig an Bedeutung verloren haben. Ihre Anteile als Hauptüberschuldungsgründe verringern sich auf Grund der in den letzten Jahren insgesamt stabilen Konjunktur in Deutschland deutlich. Umgekehrt haben die Gründe unwirtschaftliche Haushaltsführung (2008 / 2015: + 20 Prozent) und Krankheit (+ 12 Prozent) spürbar zugenommen, auch wenn sich der Zunahmetrend abgeschwächt hat. Allerdings ist davon auszugehen, dass der Doppeltrend „Konsumverschuldung / unangemessenes Konsumverhalten“ weiterhin virulent bleibt. Hierfür sprechen neben dem weiterhin deutlich positiven Konsumklima auch die vergleichsweise hohen (realen) Umsätze des Einzelhandels sowie die „ausgezeichnete Geschäftslage“ im Einzelhandel: „Der Geschäftsklimaindikator für den Einzelhandel erreichte im September den höchsten Wert seit Mai 2011.“ So der „Konsumreport“ vom September 2015, vom ifo-Institut und der GfK gemeinsam veröffentlicht.

**2014 / 2015: Scheidung / Trennung, Krankheit und unwirtschaftliche Haushaltsführung stagnieren**

**2008 / 2015: Ökonomische Auslöser verlieren an Bedeutung**

**Konsumverhalten und Krankheit nehmen als Auslöser zu**

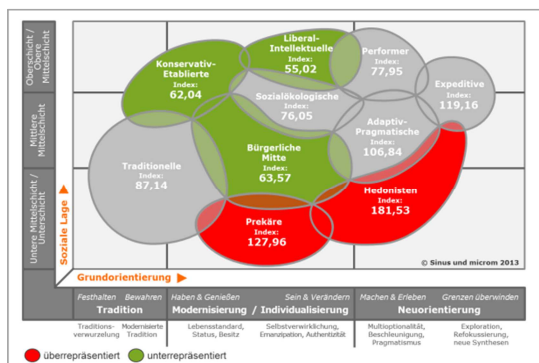
**Doppeltrend „Konsumverschuldung / unangemessenes Konsumverhalten“**

**Geschäftsklima im Einzelhandel erreichte im September den höchsten Wert seit Mai 2011**

<sup>15</sup> Der iff-Überschuldungsreport hatte die Gruppe der Hauptüberschuldungsauslöser im Vorjahr um den Auslöser „Einkommensarmut“ erweitert und spricht nun von den „big six“, da „prekäre Beschäftigungsverhältnisse [...] häufig, spätestens mit Beginn der Rente, Einkommensarmut zur Folge [haben]. Diese wird wiederum für viele zum Überschuldungsauslöser.“ (Überschuldungsreport 2014, S. III)

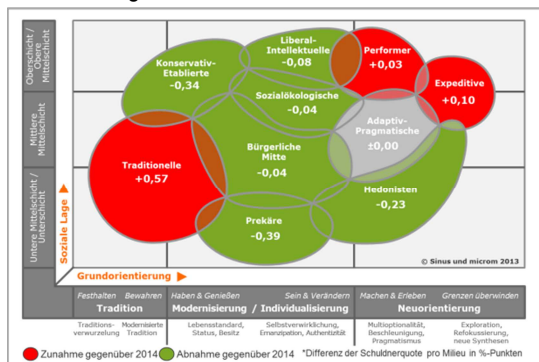
## 1.5 Überschuldung nach microm Geo Milieus

Schuldner-Index nach microm Geo Milieus 2015



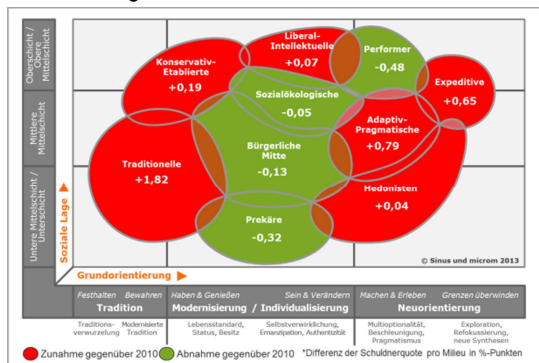
Die microm Geo Milieus<sup>16</sup> haben sich seit Beginn der Überschuldungsberichterstattung als ein wichtiges Instrument zur Interpretation und Einordnung der akuten, aber auch mittel- und langfristigen Überschuldungsentwicklung erwiesen. Sie zeigen, dass Schichtzugehörigkeit und Lebenshaltung (als Ausdruck von Werten und Grundorientierung) deutlich mit der Bereitschaft, sich zu verschulden, korrespondieren. Überschuldung ist daher in jenen Milieus stärker ausgeprägt, die sich durch eine tendenziell materialistische oder hedonistische Grundhaltung auszeichnen. Zudem belegen weiterführende Analysen, dass auch die Haltung der Verbraucher zur finanziellen Vorsorge und zur Nutzung von Krediten im Haushalt Indikatoren sind, um die Überschuldungsaffinität der einzelnen Milieus und Lebenswelt-Segmente einzuordnen.

Abweichungen 2014 / 2015 nach microm Geo Milieus

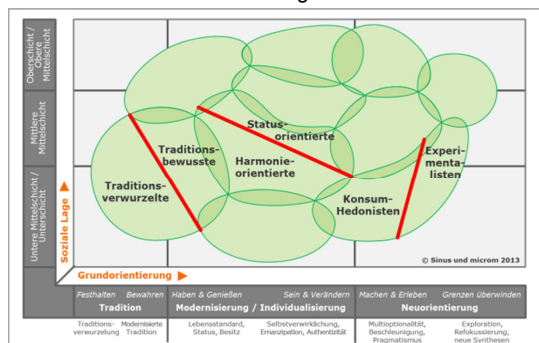


Die aktuelle Analyse zeigt ein, im Gegensatz zum letzten Jahr, heterogenes Bild. In sechs Milieus sind die Schuldnerquoten 2015 gesunken, in drei Milieus gestiegen und in einem Milieu gleich geblieben. Die mit Abstand höchsten Schuldnerquoten weisen weiterhin diejenigen Milieus auf, die der unteren Mittelschicht resp. der Unterschicht zuzurechnen sind, also Hedonisten („Die Spaßorientierten“: 18,01 Prozent; - 0,23 Punkte; - 28.000 Schuldner) und Prekäre („Kompensationskonsum“: 12,70 Prozent; - 0,39 Punkte; - 4.000 Schuldner). Eine grundsätzliche Verweigerungshaltung von Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft kennzeichnen das eher junge Milieu der Hedonisten. Die Prekären versuchen soziale

Abweichungen 2010 / 2015 nach microm Geo Milieus



Die Subdifferenzierung von drei Milieus



<sup>16</sup> Die microm Geo Milieus (früher: MOSAIC Milieus®), die von der microm GmbH als lizenzierte Adaption weiterentwickelten Sinus Milieus® von Sinus Sociovision, zeigen vertiefende Einblicke in die Überschuldungsstruktur der deutschen Gesellschaft. Die Position der einzelnen Milieus, Submilieus und aggregierten Lebenswelt-Segmente wird nach sozialer Lage und Grundorientierung verortet: Je höher das entsprechende Milieu angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und Berufsgruppe; je weiter es sich nach rechts erstreckt, desto weniger traditionell ist die Grundorientierung des jeweiligen Milieus. Die zehn Sinus Milieus® (davon drei zusätzlich unterteilt in je zwei Submilieus) beziehen neben klassischen Strukturmerkmalen wie Beruf, Einkommen, und Bildung auch Werte, Grundorientierungen und Lebensstile sowie damit zusammenhängendes Konsumverhalten in die Definition von gesellschaftlichen Gruppen ein, um die höchst komplexen Lebenswelten der gesellschaftlichen Teilgruppen möglichst realitätsnah und präzise abbilden zu können. Vereinfacht formuliert: Die Sinus Milieus® fassen Menschen zusammen, die sich in Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Sie gelten daher gemeinhin als Leitwährung der Markt-, Medien- und Konsumforschung. Das aktuelle Sinus-Milieumodell wurde im Sommer 2010 den soziokulturellen Veränderungen in der Gesellschaft angepasst und weist eine deutlich veränderte Milieulandschaft auf. Auf einen Vergleich mit früheren Auswertungen wird daher verzichtet.



Benachteiligungen durch Konsum zu kompensieren, und sind bemüht, Anschluss an die Konsumstandards der breiten Mitte der Gesellschaft zu halten. Die Schuldnerquote der Prekären sinkt in diesem Jahr durch eine spürbare Zunahme der Milieugröße. Die dritthöchste Schuldnerquote zeigt sich im Milieu der Expeditiven (11,83 Prozent; + 0,10 Punkte; + 75.000 Schuldner), die als „individualistisch geprägte digitale Avantgarde“ zu den gesellschaftlichen Leitmilieus gehören. Sie zeigen die stärkste Zunahme der Schuldnerfälle und wie im Vorjahr den zweitstärksten Anstieg der Schuldnerquote.

**Hedonisten und Prekäre weisen weiterhin die höchsten Schuldnerquoten auf – gefolgt von den Expeditiven**

Tab. 17.: Überschuldung nach microm Geo Milieus® und Submilieus 2013 bis 2015 \*)

■ microm Geo Milieus® / Lebenswelt-Segmenten	Schuldnerquoten			Schuldner (in Mio.)				
	2013	2014	2015	2013	2014	2015	Abw. 2014 / 15	Abw. 2010 / 15
<b>Gesellschaftliche Leitmilieus</b>	<b>7,67%</b>	<b>7,71%</b>	<b>7,74%</b>	<b>1,64</b>	<b>1,67</b>	<b>1,74</b>	<b>+ 68.000</b>	<b>+ 176.000</b>
Konservativ-Etablierte	6,47%	6,50%	6,16%	0,44	0,45	0,42	- 28.000	+ 1.000
Liberal-Intellektuelle	5,47%	5,54%	5,46%	0,26	0,27	0,26	- 8.000	± 0
Performer	7,70%	7,71%	7,74%	0,38	0,39	0,42	+ 29.000	+ 24.000
Expeditive	11,61%	11,73%	11,83%	0,55	0,56	0,63	+ 75.000	+ 151.000
<b>Milieus der Mitte</b>	<b>7,89%</b>	<b>7,96%</b>	<b>8,02%</b>	<b>1,60</b>	<b>1,62</b>	<b>1,61</b>	<b>- 16.000</b>	<b>+ 28.000</b>
Bürgerliche Mitte	6,25%	6,35%	6,31%	0,57	0,59	0,55	- 36.000	- 59.000
<i>darin: Statusorientierte</i>	5,83%	5,98%	6,04%	0,24	0,25	0,26	+ 8.000	+ 33.000
<i>darin: Harmonieorientierte</i>	6,58%	6,66%	6,57%	0,34	0,34	0,29	- 44.000	- 92.000
Adaptiv-Pragmatische	10,52%	10,60%	10,60%	0,66	0,67	0,70	+ 29.000	+ 109.000
Sozialökologische	7,59%	7,59%	7,55%	0,37	0,36	0,35	- 9.000	- 22.000
<b>Milieus der unteren Mitte / Unterschicht</b>	<b>13,13%</b>	<b>13,30%</b>	<b>13,39%</b>	<b>3,35</b>	<b>3,38</b>	<b>3,37</b>	<b>- 9.000</b>	<b>+ 27.000</b>
Traditionelle	7,80%	8,08%	8,65%	0,74	0,76	0,78	+ 23.000	+ 73.000
<i>darin: Traditionsbewusste</i>	8,83%	9,11%	9,69%	0,41	0,43	0,52	+ 96.000	+ 143.000
<i>darin: Traditionsverwurzelte</i>	6,80%	7,05%	7,09%	0,33	0,33	0,26	- 73.000	- 70.000
Prekäre	13,06%	13,09%	12,70%	0,78	0,77	0,76	- 4.000	- 22.000
Hedonisten	18,16%	18,24%	18,01%	1,83	1,86	1,83	- 28.000	- 24.000
<i>darin: Konsum-Hedonisten</i>	17,96%	18,08%	18,00%	0,95	0,96	0,92	- 39.000	- 49.000
<i>darin: Experimentalisten</i>	18,37%	18,43%	18,03%	0,89	0,90	0,91	+ 11.000	+ 25.000
<b>Gesamt</b>	<b>9,81%</b>	<b>9,90%</b>	<b>9,92%</b>	<b>6,58</b>	<b>6,67</b>	<b>6,72</b>	<b>+ 44.000</b>	<b>+ 231.000</b>

\*) Rundungsdifferenzen möglich.

Wie im Vorjahr findet sich der stärkste Anstieg nach Schuldnerquote im Milieu der Traditionellen (8,65 Prozent; + 0,57 Punkte; + 23.000 Schuldner). Das Milieu der Traditionellen orientiert sich als Milieu der unteren

**Traditionelle:  
Von der gesellschaftlichen  
Modernisierung überfordert**

**Stabile Grundstruktur der  
Überschuldungslage der  
Milieus durch den Konjunkturboom der letzten Jahre**

**Expeditive und  
Adaptiv-Pragmatische:  
Konsumneigung und nachhaltige  
Zahlungsstörungen**

**Nachwirkungen des Trends  
zur „Konsumverschuldung“**

Mitte / Unterschicht eher an alten Werten und Konventionen und kann als Teil der traditionellen Arbeiterkultur eingeordnet werden. Die Angehörigen dieses Milieus, von der gesellschaftlichen Modernisierung überfordert, können nur schwer Anschluss an die moderne Lebens- und Arbeitskultur halten. Sie sind oft auch von altersbedingter Überschuldung und Altersarmut betroffen.

Trotz einzelner Verschiebungen zwischen den Milieus zeigt sich, dass die Grundstruktur der Überschuldungslage der Milieus und ihre spezifische Überschuldungsprädisposition, auch auf Grund der in den letzten Jahren positiven Konjunkturlage und des weiterhin vergleichsweise soliden Arbeitsmarktes, eher stabil sind. Dies gilt, auch wenn sich die Zahl der Schuldner im Vergleich zum Vorjahr um rund 44.000 Personen erhöht hat. Ausnahmen bilden die Expeditiven und Traditionellen.<sup>17</sup>

Die Expeditiven (als Teil der Leitmilieus) und die „erfolgsorientierten“ Adaptiv-Pragmatischen (als Milieu der Mitte) gehören neben den Hedonisten und Prekären im Mehrjahresvergleich 2010 / 2015 zu denjenigen Milieus, die eine deutlich erhöhte Überschuldungsaffinität (u.a. hohe Konsumneigung und Kreditnutzungsbereitschaft) und zudem überdurchschnittliche Anstiege der Schuldnerquoten aufweisen. Letzteres gilt auch für die Traditionellen. Dabei gehören die Expeditiven und die Adaptiv-Pragmatischen zu den eher jungen, modernen Milieus, die durch ihre „Leistungsorientierung“ und „Zielstrebigkeit“ bislang noch am stärksten vom Konjunkturboom der letzten Jahre profitiert haben. Sie zeigen aber häufig auf Grund einer verstärkten Konsumneigung und Kreditnutzungsbereitschaft eher nachhaltige Zahlungsstörungen („geringe Überschuldungsintensität“). In diesen Milieus spiegelt sich der bereits 2011 einsetzende Trend zur Konsumverschul-

<sup>17</sup> Allerdings vollziehen sich in einzelnen Milieus (weiterhin besonders ausgeprägt bei den Traditionellen und Expeditiven), wie bereits seit einigen Jahren beschrieben, zum Teil komplementäre Veränderungsprozesse, die sich insbesondere durch den Wandel der Arbeitswelt erklären lassen. So nimmt die Zahl der Menschen, die der klassischen Arbeiterkultur angehören, ab, während die Zahl der Menschen, die an modernen digitalen Arbeitsplätzen arbeiten, spürbar zunimmt. Vereinfacht formuliert: Moderne „digitale“ Milieus nehmen zu – traditionelle Milieus nehmen ab. Hierdurch verstärkt bzw. relativiert sich in einzelnen Milieus die Entwicklung der Schuldnerquoten, da sich die zu Grunde liegenden Bezugswerte durch die demographischen Mega-Trends verändern. Die Schuldnerquoten der Traditionellen steigen durch diese Effekte in einer Gesamtsicht stärker, die der Expeditiven weniger stark.

dung am stärksten wider und ist in diesen Milieus offensichtlich ungebrochen resp. zeitigt Nachwirkungen in Form langfristig ansteigender Schuldnerquoten. Hingegen versuchen die Prekären als klassisches Unterschichtmilieu Anschluss an die Konsumstandards der „breiten Mitte“ zu halten. Statuskonsum soll in dieser Sicht helfen, soziale Benachteiligungen zu kompensieren – bei allerdings derzeit rückläufiger Überschuldung.

***Prekäre: Statuskonsum, um soziale Benachteiligungen zu kompensieren***

Die Exeditiven (+ 0,65; + 151.000), die Adaptiv-Pragmatischen (+ 0,79 Prozent; + 109.000 Fälle) und die Traditionellen (+ 1,82 Punkte; + 73.000) zeigen im Mehrjahresvergleich 2010 / 2015 die höchsten Anstiege von Schuldnern und Schuldnerquoten auf. Zudem nimmt auch die Zahl überschuldeter „Performer“ (als multioptionale, effizienzorientierte Leistungselite) zu (- 0,48; + 24.000) – bei allerdings durch Personenzuwachs zurückgehender Schuldnerquote. Allerdings werden in diesem Jahr die insgesamt positiven Bilanzen der eher überschuldungsresistenten Milieus wieder entlastet. So weisen die Oberschichtmilieus der Konservativ-Etablierten (6,16 Prozent; - 0,34 Punkte; - 28.000 Fälle) als „klassisches Establishment“ und die Liberal-Intellektuellen (5,46 Prozent; - 0,08; - 8.000) als „aufgeklärte Bildungselite“ wie zuletzt 2013 spürbare Rückgänge der Überschuldung auf. Beide zählen zum Kernbestand der bürgerlichen Gesellschaft, ihre Überschuldungsaffinität kann dank meist geregelter Einkommen und Vermögen sowie entsprechender Wertorientierung (vereinfacht: Verantwortung – Sicherheit – Ordnung) generell als gering eingestuft werden. Gleiches gilt für das Milieu der Bürgerlichen Mitte, dessen aktuelle Schuldnerquote (6,31 Prozent; - 0,04 Punkte; - 36.000 Fälle) ebenfalls wieder spürbar zurückgegangen ist.

***2010 / 2015: Höchster Anstieg der Schuldnerquote bei Adaptiv-Pragmatischen und Exeditiven***

***2015 werden die positiven Bilanzen der überschuldungsresistenten Milieus entlastet***

Bei einem abschließenden Vergleich der Veränderungswerte der (übergreifenden) Lebenswelt-Segmente zeigt sich, dass alle drei im Mehrjahresvergleich 2010 / 2015 spürbare Zuwächse bei Schuldnern und Schuldnerquoten aufweisen. Die stärksten Anstiege der Schuldner finden sich bei den gesellschaftlichen Leitmilieus (2015: 7,74 Prozent; + 0,03 Punkte; + 68.000 Fälle), die im Langzeitvergleich den zweit-

***Alle Lebenswelts-Segmente zeigen im Mehrjahresvergleich eine Zunahme der Überschuldung***

**Schuldner 2010 / 2015:  
Leitmilieus vor Milieus  
der Mitte und Milieus  
der unteren Mitte**

höchsten Anstieg der Schuldnerquote (+ 0,33 Punkte) und zudem die stärkste Zunahme der Schuldner (+ 176.000) zeigen. Auf Rang zwei folgen die Milieus der Mitte (2015: 8,02 Prozent; + 0,05; - 16.000), die im Langzeitvergleich den geringsten Anstieg der Schuldnerquote (+ 0,30 Punkte), aber die zweithöchste Zunahme der Überschuldungsfälle (+ 28.000) verzeichnen. Die mit der insgesamt höchsten Schuldnerquote versehenen Milieus der unteren Mitte / Unterschicht (2015: 13,39 Prozent; + 0,08 Punkte; - 9.000) zeigen auch im Mehrjahresvergleich den stärksten Anstieg der Schuldnerquote (+ 0,87 Punkte), aber den geringsten Anstieg der Schuldnerfälle (+ 27.000).

**Spreizung zwischen der  
höchsten und der geringsten  
Schuldnerquote: ein Indika-  
tor für den Grad der ökonomischen  
Polarisierung**

Wenn man die Spreizung zwischen der höchsten und der geringsten Schuldnerquote zwischen den (drei übergeordneten) Lebenswelts-Segmenten als einen Indikator für den Grad der ökonomischen Polarisierung nimmt, zeigt sich, dass dieser Wert in diesem Jahr nochmals zugenommen hat (von 5,59 auf 5,65 Punkte). Dies vor allem, da sich der Höchstwert der Schuldnerquote bei den Milieus der unteren Mitte / Unterschicht erhöht hat. Überträgt man diese Einschätzung auf das Phänomen der „Erosion der Mittelschicht“, dann ist davon auszugehen, dass sich der zu Grunde liegende Prozess der Einkommenspolarisierung in Deutschland in diesem Jahr weiter verstärkt hat.<sup>18</sup>

**DIW: „Einkommensungleich-  
heit in Deutschland bleibt  
weiterhin hoch“**

In diesen Teilergebnissen spiegeln sich auch die Ergebnisse einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung vom Juni 2015. Sie stellt fest: Die „Einkommensungleichheit in Deutschland bleibt weiterhin hoch.“ Zwar seien die realen verfügbaren Haushaltseinkommen „[...] seit dem Jahr 2000 in Deutschland um durchschnittlich fünf Prozent gestiegen. Gleichzeitig ist aber die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinander gegangen. So sind die realen Einkommen im obersten Zehntel der Einkommensverteilung zwischen 2000 und 2012 um mehr als 15 Prozent gestiegen, während die Einkommen in der Mit-

<sup>18</sup> Zum Hintergrund: Nach deutlichen Anstiegen der entsprechenden Spreizungswerte (zwischen hohen und niedrigen Einkommensgruppen) bis etwa 2008, hatte sich die Einkommenspolarisierung in Deutschland zumindest aus ökonomischer Sicht bis etwa 2011 wieder verlangsamt oder gar umgekehrt. Ab 2012 hatte sich die Spreizung wieder sukzessive vergrößert. In dieser Sicht sind Einkommenspolarisierung und Überschuldung zwei (komplementäre) Seiten einer Medaille. Vgl. auch SchuldnerAtlas Deutschland 2012, S. 34ff.

te der Verteilung stagnierten und bei den unteren 40 Prozent real gesunken sind. Die Ungleichheit der verfügbaren Haushaltseinkommen liegt damit seit 2005 auf einem unverändert hohen Niveau.“<sup>19</sup>

***Einkommen steigen im oberen Drittel und sinken bei den unteren 40 Prozent der Bevölkerung***

Zudem zeigt eine weitere Studie des DIW vom August dieses Jahres, dass das (inflationsbereinigte) „durchschnittliche reale Nettovermögen der Privathaushalte in Deutschland in den Jahren 2003 bis 2013 real um knapp 15 Prozent geschrumpft“ ist – und nicht, wie die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen des Statistischen Bundesamtes ausweisen, zwischen 2003 und 2013 um 19 Prozent gestiegen ist. Der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamtes zufolge sind „die nominalen durchschnittlichen Nettovermögen der privaten Haushalte von 2003 bis 2013 um 500 Euro oder rund 0,4 Prozent gestiegen. Berücksichtigt man jedoch die Inflation, verfügten die Privathaushalte in Deutschland im Jahr 2013 über ein durchschnittliches reales Nettovermögen von knapp 117.000 Euro – und damit gut 20.000 Euro oder rund 15 Prozent weniger als im Jahr 2003. Dazu beigetragen hat in erster Linie die schwache Entwicklung der Immobilienwerte, die um durchschnittlich rund 24.000 Euro oder knapp 20 Prozent gesunken sind.“<sup>20</sup>

***Das reale Nettovermögen der Privathaushalte in Deutschland ist zwischen 2003 und 2013 real um knapp 15 Prozent geschrumpft***

Alles in allem weisen auch diese beiden Studien hinreichende Anhaltspunkte auf, um von einer Zunahme sozialer Disparität auszugehen und die Themenfelder Armutsgefährdung und Überschuldung zusammenzuführen und unter Berücksichtigung des Einflusses des Alters der Betroffenen idealtypisch zu analysieren.

***Hinreichende Anhaltspunkte, um von einer Zunahme sozialer Disparität auszugehen***

<sup>19</sup> Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), Wochenbericht Nr. 25/2015, Einkommensungleichheit und Armutsrisiko, darin: Einkommensungleichheit in Deutschland bleibt weiterhin hoch – junge Alleinlebende und Berufseinsteiger sind zunehmend von Armut bedroht, S. 571-586.

<sup>20</sup> „Eine der Ursachen für das Schrumpfen der Realvermögen der Privathaushalte in Deutschland dürfte auch sein, dass die Deutschen ihr Vermögen bevorzugt in risikoarme, dafür aber renditeschwache Anlagen wie Sparbücher, Girokonten, Bausparverträge oder Riesterrenten investieren, die oftmals nicht einmal die Inflation ausgleichen. Offensichtlich hat das eher risikoaverse Anlageverhalten der meisten in Deutschland lebenden Personen und das spätestens seit der Finanz- und Bankenkrise im Jahr 2008 gesunkene Vertrauen in riskantere Geldanlageformen zu tendenziell schrumpfenden Nettovermögen geführt. Diese Entwicklung der Nettovermögen kann auch als erstes Anzeichen einer alternden Bevölkerung gesehen werden, da ältere Menschen Anlagerisiken eher scheuen und vor allem ab dem Rentenalter ihr Vermögen nach und nach aufzehren.“ Vgl. DIW Berlin, Wochenbericht Nr. 34/2015, Vermögensentwicklung in Deutschland, darin: Reale Nettovermögen der Privathaushalte in Deutschland sind von 2003 bis 2013 geschrumpft, S. 727-738.

## ■ 2 Ergebniseinordnung: Überschuldung in Deutschland zwischen Konjunkturboom, schwächelnder Weltkonjunktur und geopolitischen Spannungen

*2015: Stabile Konjunktur der deutschen Wirtschaft – trotz temporärer Schwankungen, aber ...*

*... geopolitische Spannungsfelder belasten ökonomische Perspektive und Stimmung*

*Ende 2015:  
„Robuster wirtschaftlicher Aufschwung“*

*Aufschwung: „Expansion vom privaten Konsum“*

Die konjunkturelle Lage der deutschen Wirtschaft kann trotz temporärer Schwankungen auch in den letzten zwölf Monaten als stabil und positiv eingestuft werden. Die rezessiven Konjunkturtendenzen aus dem Vorjahr haben sich, entgegen anderslautender Befürchtungen, nicht dauerhaft durchsetzen können. Dies auch, obwohl die zentralen geopolitischen Spannungsfelder wie die Krise in der Ukraine oder der Syrien-Konflikt nicht aufgelöst wurden. Im Gegenteil: Seit Ende August strömen immer mehr Flüchtlinge aus dem Nahen Osten nach Europa und Deutschland. 2015 werden nach einer offiziellen Prognose 800.000 Asylbewerber in Deutschland erwartet. Es gibt Schätzungen, die bei 1,2 bis 1,5 Millionen liegen. Die Folgen und Kosten für Gesellschaft und Wirtschaft sind schwer abschätzbar. Die Russland-Sanktionen bleiben zudem in Kraft.<sup>21</sup> Einzig die (vorläufige) Einigung mit Griechenland sorgte im Juli für Entspannung an den Finanzmärkten.

Das Bruttoinlandsprodukt hatte nach einer Wachstumsdelle im Jahresverlauf 2014 zum Jahresbeginn 2015 wieder deutlich an Fahrt aufgenommen. Die Creditreform Wirtschaftsforschung stellt Anfang Oktober fest: „Deutschland befindet sich weiterhin in einem robusten wirtschaftlichen Aufschwung.“ Das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland war nach einer Wachstumsdelle im 2. Quartal 2014 zum Jahresende 2014 (+ 0,6 Prozent) wieder deutlich angestiegen. Der „Wachstumskurs“ hatte im zweiten und dritten Quartal 2015 Bestand. Für das dritte Quartal prognostiziert das DIW-Konjunkturbarometer vom September 2015 für das Bruttoinlandsprodukt wiederum einen Anstieg von rund 0,5 Prozent. Die „Projektgruppe Gemeinschafts-

<sup>21</sup> „Im Jahr 2014 gingen die deutschen Exporte in die Russische Föderation um 18 Prozent auf 29 Milliarden Euro zurück. Im gleichen Zeitraum sanken die Importe aus Russland um 7 Prozent auf 38 Milliarden Euro. Wie das Statistische Bundesamt weiter mitteilt, wurde damit die Expansion des deutschen Außenhandels mit Russland weiter gebremst. Vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2012 waren die deutschen Exporte nach Russland – bis auf das Krisenjahr 2009 – stärker als die gesamtdeutschen Exporte gestiegen. Bereits im Jahr 2013 hatte es einen Rückgang der deutschen Exporte in die Russische Föderation (- 6 Prozent) gegeben.“ Vgl. Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung, Nr. 184, 21.05.2015: Export nach Russland im Jahr 2014 um 18 Prozent zurückgegangen.

diagnose“, also die so genannten „Wirtschaftsweisen“ gehen in ihrem Herbstgutachten von Anfang Oktober 2015 davon aus, dass das Bruttoinlandsprodukt „in diesem und im kommenden Jahr um jeweils 1,8 Prozent steigen“ wird – getragen wird die „Expansion vom privaten Konsum“.

**„Expansion“ wird vom privaten Konsum getragen**

Und auch die Deutsche Bundesbank geht in ihrem Monatsbericht vom Oktober 2015 davon aus, dass die „konjunkturelle Grundtendenz [...] nach wie vor recht kräftig [ist]. Ausschlaggebend hierfür ist die anhaltend gute Konsumkonjunktur. Der Beschäftigungsaufbau hat sich verstärkt, und die realen Einkommen der privaten Haushalte profitieren zusätzlich von höheren Verdiensten und niedrigeren Energiepreisen.“ Allerdings bleiben Industrieproduktion und Export unter den Erwartungen.<sup>22</sup> Und so ist es nicht verwunderlich, dass sowohl die Bundesregierung als auch die führenden deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute ihre Wachstumsprognose für das laufende Jahr von 2,1 auf 1,8 Prozent nach unten korrigiert haben. Und auch der Deutsche Industrie- und Handelskammertag stellte in seiner aktuellen Herbst-Prognose Ende Oktober fest: Der „Gegenwind nimmt zu“.

**Weiterhin starker Privatkonsum, aber Industrieproduktion und Export bleiben unter den Erwartungen**

**Korrektur der Wachstumsprognose für 2015**

Für das laufende Jahr bleibt allerdings festzuhalten, dass die konjunkturellen Rahmenbedingungen für die deutschen Verbraucher in den letzten Monaten immer noch sehr positiv waren. Binnen- und Privatkonsum bleiben auch aus volkswirtschaftlicher Sicht eine wichtige „Konjunkturstütze“. Der nominale Anstieg der privaten Konsumausgaben flachte zwar ab dem Jahr 2011 ab (2011: + 3,4 Prozent; 2012: + 2,5 Prozent; 2013 und 2014: + 1,9 Prozent). Für 2015 kann aber wieder ein Anstieg von etwa 2,0 Prozent erwartet werden. Allerdings prognostiziert der Deutsche Industrie- und Handelskammertag für 2016 Ende Oktober nur

**Privatkonsum bleibt wichtige Konjunkturstütze**

<sup>22</sup> „Dass die Verbraucher die günstigen Rahmenbedingungen für zusätzliche Ausgaben nutzen, zeigt sich an den steigenden Umsätzen in einigen konsumnahen Dienstleistungsbereichen wie dem Einzel- und dem Kfz-Handel sowie dem Gastgewerbe. Hingegen hat die Baukonjunktur seit den witterungsbegünstigten Wintermonaten an Kraft eingebüßt, und die Aktivität in der Industrie kommt weiterhin nicht in Fahrt. Die Industrieproduktion bewegt sich im Großen und Ganzen seitwärts, die Exportgeschäfte konnten das zuvor erreichte sehr hohe Niveau nicht halten, und der industrielle Auftragseingang hat seinen zwischenzeitlichen Schwung wieder verloren. Damit haben sich die zuvor geweckten Erwartungen einer Belebung der Industriekonjunktur nicht erfüllt; es ist aber auch nicht von einer Verschlechterung auszugehen.“ Vgl. Deutsche Bundesbank, Monatsbericht Oktober 2015, 67. Jahrgang, Nr. 10, S. 5.

**Private Konsumausgaben  
2015: 1,6 Billionen Euro  
(+ 2,0 Prozent)**

**Hohe Tarifabschlüsse und  
niedrige Inflationsraten**

**Arbeitsmarkt bleibt auch  
2015 „robust“**

**Arbeitsmarkt: niedrigster  
Stand seit 24 Jahren**

**Ein stabiler Arbeitsmarkt  
verringert das  
Überschuldungsrisiko**

noch 1,6 Prozent. Dennoch werden die deutschen Verbraucher im laufenden Jahr so viel konsumieren wie noch nie. Insgesamt gaben sie 2014 laut Statistischem Bundesamt 1,59 Billionen Euro für privaten Konsum aus. Für 2015 können rund 1,62 Billionen Euro erwartet werden. Die wichtigste Grundlage für diese insgesamt positive Entwicklung bildet eine weitere Verbesserung der Einkommenssituation der Verbraucher durch die vergleichsweise hohen Tarifabschlüsse in den letzten Jahren (Tarifverdienste 2. Quartal 2015: + 3,1 Prozent; 2014: + 3,2 Prozent).<sup>23</sup> Und auch die Inflation bleibt im Jahresverlauf, auch unterstützt durch die weiterhin wieder zurückgehenden Energiepreise, auf niedrigstem Niveau (September 2015: September: ± 0,0 Prozent).<sup>24</sup>

Die Lage am deutschen Arbeitsmarkt wird insgesamt weiterhin positiv beurteilt. Die Arbeitslosenzahl liegt im Oktober 2015 (30. Oktober 2015: 6,0 Prozent; 2.649.277 Arbeitslose; - 83.492 im Vergleich zum Vorjahr) auf dem niedrigsten Stand seit rund 24 Jahren (November 1991: 2.648.999). Der Monatsbericht der Bundesagentur für Arbeit resümiert: „Der Arbeitsmarkt entwickelt sich weiter positiv. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung verzeichnet kräftige Zuwächse. Der Indikator für die Nachfrage nach neuen Mitarbeitern, der BA-X, legt abermals zu.“ Und das Arbeitsmarktbarometer des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) bewertet den Beschäftigungsmarkt auch im Oktober „weiter robust“. So blieb die Entwicklung des deutschen Arbeitsmarktes auch in den letzten zwölf Monaten mehr als positiv und sorgte fast durchgehend für optimistische Verbrauchererwartungen an Arbeitsplatz- und Einkommenssicherheit. Ein stabiler Arbeitsmarkt bildet dabei weiterhin die wichtigste Grundlage, um das Überschuldungsrisiko für die meisten Verbraucher gering zu halten.

<sup>23</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank, Monatsbericht August 2015, 67. Jahrgang, Nr. 8, S. 56. Vgl. auch Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung Nr. 067, 27.02.2015: Tarifverdienste im Jahr 2014 um 3,2 Prozent gestiegen; Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung, Nr. 195, 29.05.2015: Tarifverdienste im 1. Quartal 2015: + 2,7 Prozent zum Vorjahresquartal; Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung, Nr. 312, 28.08.2015: Tarifverdienste im 2. Quartal 2015: + 3,1 Prozent zum Vorjahresquartal.

<sup>24</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung, Nr. 381, 13.10.2015: Verbraucherpreise September 2015: unverändert gegenüber September 2014. Tenor: „Günstige Mineralölprodukte dämpften weiterhin die Inflationsrate“ – Zum Vergleich: Verbraucherpreise 2013: + 1,5 Prozent; 2014: + 0,9 Prozent; 2015 – Juni: + 0,3 Prozent; Juli und August: + 0,2 Prozent, September: ± 0,0 Prozent; jeweils zum Vorjahr.



Und auch die Deutsche Bundesbank geht für die nächsten Monate davon aus, dass eine „weitere kräftige Zunahme der Beschäftigung zu erwarten ist“ (Deutsche Bundesbank, Monatsbericht Oktober 2015). Die aktuelle Herbstanalyse des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) vom Oktober 2015 geht davon aus, dass die Beschäftigung 2016 um rund 200.000 Stellen wächst, nach 250.000 in diesem Jahr. Allerdings gehen Arbeitsmarktforscher davon aus, dass die Arbeitslosigkeit in Deutschland, nicht zuletzt durch die Zunahme der Flüchtlinge („Angebotschock“), in den nächsten Monaten erstmals wieder spürbar steigen wird. Allerdings werde es „größere Effekte des starken Flüchtlingszustroms auf dem Arbeitsmarkt [...] erst im nächsten Jahr geben“, so Enzo Weber, Leiter des IAB-Forschungsbereichs Prognosen und Strukturanalysen.

**2016: Weitere kräftige Zunahme der Beschäftigung?**

**2016: Anstieg der Arbeitslosigkeit durch Flüchtlinge befürchtet**

Zudem zeigt sich auch, dass sich viele Indikatoren zur Einordnung des Überschuldungsrisikos trotz vergleichsweise positiver Konjunkturlage und stabilem Arbeitsmarkt nicht verbessert, sondern zum Teil verschlechtert haben: So hat der Bestand langzeitarbeitsloser Menschen wieder zugenommen. 2014 waren 1,1 Millionen Menschen ein Jahr und länger auf der Suche nach einer Beschäftigung – ein Prozent mehr als 2013. Der Anteil der langzeitarbeitslosen Menschen an allen Arbeitslosen ist im Vergleich zum Vorjahr fast um einen Prozentpunkt auf 37 Prozent leicht gestiegen. Der Wert liegt nunmehr wieder rund drei Prozent höher als 2012. Zudem haben ältere Menschen ein viel höheres Risiko langzeitarbeitslos zu sein. Ihr Anteil an allen Arbeitslosen liegt bei 49 Prozent. Auch das Risiko, 24 Monate und länger arbeitslos zu sein, ist bei älteren Menschen mit 27 Prozent überdurchschnittlich hoch.<sup>25</sup>

**Langzeitarbeitslosigkeit nimmt wieder zu**

**2014: 37 Prozent aller Arbeitslosen sind langzeitarbeitslos**

<sup>25</sup> „2014 waren 490.000 der insgesamt 1,1 Millionen langzeitarbeitslosen Menschen zwischen einem und zwei Jahren und etwa 585.000 zwei Jahre und länger auf der Suche nach einer Beschäftigung. Im Vorjahresvergleich zeigt sich eine leichte Verhärtung der Langzeitarbeitslosigkeit. Während die Zahl der langzeitarbeitslosen Menschen mit einer Dauer bis unter 24 Monate um drei Prozent abgenommen hat, ist die Zahl der Personen, deren Arbeitslosigkeit 24 Monate oder länger andauert, um rund vier Prozent gestiegen. [...] Im Durchschnitt des Jahres 2014 waren 584.000 ältere Menschen (55 Jahre und älter) arbeitslos und damit zwei Prozent mehr als im Vorjahr. 285.000 (49 Prozent) von ihnen waren bereits zwölf Monate und länger auf der Suche nach einer Beschäftigung; das entspricht einem Anstieg von drei Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die vergleichsweise geringen Chancen, die Arbeitslosigkeit durch Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung wieder zu beenden, schlagen sich bei älteren Menschen ab 55 Jahren in einer längeren Dauer der Arbeitslosigkeit nieder.“ Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung, August 2015, Die Arbeitsmarktsituation von langzeitarbeitslosen Menschen 2014.

**Atypische Beschäftigung  
ist rückläufig, aber immer  
noch hoch**

**Atypische Beschäftigung  
birgt „Prekaritätsrisiken“**

Zudem ist festzustellen, dass die Zahl atypisch Beschäftigter nach Daten des Statistischen Bundesamtes auch 2014 bei insgesamt steigender Erwerbstätigkeit zurückgegangen ist. Ihre Zahl sank im Vergleich zum Vorjahr um 132.000 Personen auf nunmehr 7,51 Millionen atypisch Beschäftigte. Der Anteil atypisch Beschäftigter an allen Erwerbstätigen war von 1991 (12,8 Prozent) nahezu kontinuierlich auf seinen bislang höchsten Wert in den Jahren 2007 und 2010 (jeweils 22,6 Prozent) gestiegen. Aktuell liegt er bei 20,9 Prozent nach 21,4 Prozent im Jahr 2014. 2010 war ein Höchststand von 7,95 Millionen atypisch Beschäftigter erreicht worden. Atypische Beschäftigungsverhältnisse trugen zwischen 1991 und 2012 zu 75 Prozent zum Gesamtwachstum abhängiger Beschäftigung bei. Die „Prekaritätsrisiken“<sup>26</sup> atypischer Beschäftigungsformen liegen nachvollziehbar auf der Hand: ein unzureichendes Einkommen, eine mangelnde soziale Sicherung und geringere Beschäftigungsstabilität und -fähigkeit.<sup>27</sup>

**Tab. 18.: Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Erwerbsformen im Langzeitvergleich 1991 / 2014 \*)**

	Kern- erwerbstätige	„Normal- beschäftigte“	Teilzeitbeschäftigte (> 20 h)	Atypische Beschäftigung	befristet Beschäftigte	Teilzeitbeschäftigte (< 20 h)	Geringfügig Beschäftigte
<b>Bestand</b>							
1991	34,68 Mio.	26,95 Mio.	1,75 Mio.	4,44 Mio.	1,97 Mio.	2,56 Mio.	0,65 Mio.
2014	35,88 Mio.	24,52 Mio.	3,23 Mio.	7,51 Mio.	2,46 Mio.	4,87 Mio.	2,34 Mio.
<b>Abweichungen</b>							
abs.	+ 1,20 Mio.	-2,43 Mio.	+ 1,48 Mio.	+ 3,07 Mio.	+ 0,50 Mio.	+ 2,31 Mio.	+ 1,68 Mio.
in %	+ 3,5%	-9,0%	+ 84,2%	+ 69,2%	+ 25,2%	+ 90,5%	+ 257,0%

\*) Quelle: Statistisches Bundesamt, Atypische Beschäftigung, Kernerwerbstätige nach einzelnen Erwerbsformen, Ergebnisse des Mikrozensus, Tabellarische Darstellung vom 12.10.2015, Teilauswertung ohne Selbstständige und Zeitarbeitnehmer. Vgl. auch Süddeutsche-Online, 21.04.2015: Atypische Beschäftigungsformen, Anteil regulärer Jobs nimmt ab.

Allerdings bleibt prekäre Beschäftigung und damit oft verbundene Einkommensarmut gerade bei den Menschen konzentriert, die ohnehin als überdurchschnittlich überschuldungsaffin gelten können. Hierzu gehö-

<sup>26</sup> Unter prekärer Beschäftigung werden nach Definition des Statistischen Bundesamtes „Befristung, Teilzeitbeschäftigung mit 20 oder weniger Stunden, Zeitarbeitsverhältnis und/oder geringfügige Beschäftigung“ subsumiert. Beschäftigungsverhältnisse werden als prekär bezeichnet, wenn sie nicht geeignet sind, auf Dauer den Lebensunterhalt einer Person sicherzustellen und deren soziale Sicherung zu gewährleisten.

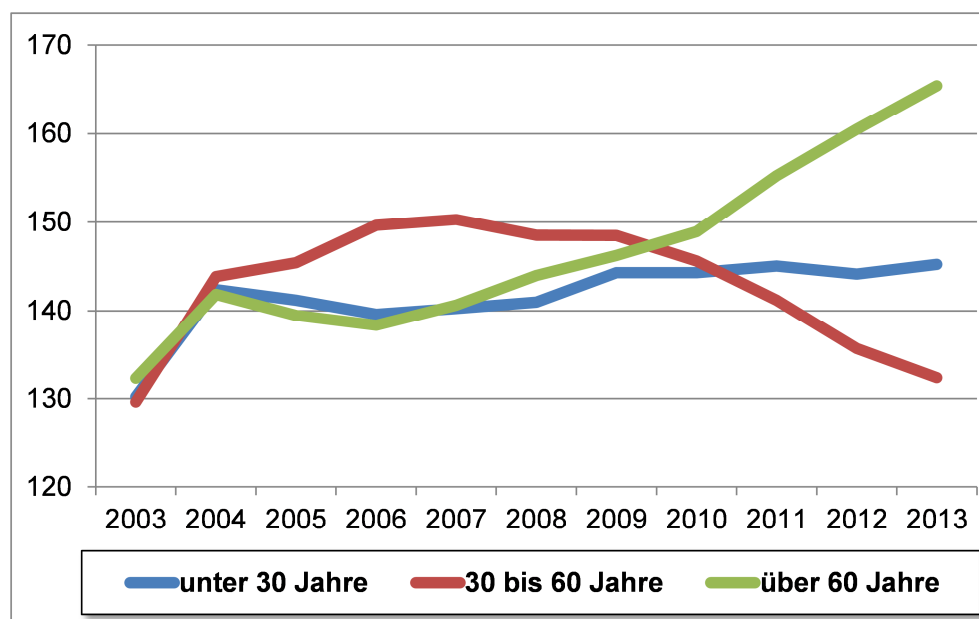
<sup>27</sup> Vgl. zu den psychosozialen Folgen von atypischer Beschäftigung auch eine neue Analyse des Forschungszentrums Familienbewusste Personalpolitik, die von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wurde: Forschungszentrum Familienbewusste Personalpolitik (2015), Die Bedeutung atypischer Beschäftigung für zentrale Lebensbereiche, Münster (Juni 2015).

ren Frauen, junge und insbesondere ältere Menschen, wie beispielsweise eine Analyse der Entwicklung der ausschließlich geringfügig entlohn­ten Beschäftigten (aGeB) nach Alter belegen kann. Betrag der Zuwachs in der Gesamtgruppe der „ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten zwischen 1999 und 2013 rund 43 Prozent, lag er in der zusammengefassten Altersgruppe der über 65-Jährigen bei rund 123 Prozent (über 60 Jahre: + 65 Prozent). Bei den jüngeren (unter 30 Jahre) stagnierte der Anteil ab 2004 und bei den mittelalten Personen (30 bis 60 Jahre) ging der Anteil ab etwa 2008 sukzessive zurück. Zudem zeigt sich: „Vor allem für die Erwerbstätigkeit von Frauen spielt die atypische Beschäftigung immer noch eine bedeutende Rolle. Während nur 11,6 Prozent der erwerbstätigen Männer atypisch beschäftigt waren, lag der Anteil der Frauen bei 31,6 Prozent.“<sup>28</sup>

**Geringfügige Beschäftigung  
1999 / 2013: + 123 Prozent bei  
den über 65-Jährigen**

**Frauen sind von atypischer  
Beschäftigung stärker betroffen**

**Dia. 1: Entwicklung der der ausschließlich geringfügig entlohn­ten Beschäftigten (aGeB) nach Alter \*)**



\*) Quelle: Bundesagentur für Arbeit, gemittelte Jahreswerte, Quartalswerte, Juni 1999 bis Dezember 2013 („ausschließlich geringfügig entlohnt beschäftigte Deutsche und Ausländer“).

<sup>28</sup> „Am deutlichsten zeigte sich dies bei der Teilzeitarbeit bis zu 20 Wochenstunden, die 2014 weiterhin von fast einem Viertel (24,8 Prozent) der erwerbstätigen Frauen und von lediglich jedem siebenundzwanzigsten (3,7 Prozent) der erwerbstätigen Männer ausgeübt wurde. Bei der geringfügigen Beschäftigung gab es ein ähnliches Verhältnis zu verzeichnen. 2014 waren 2,8 Prozent der männlichen Erwerbstätigen geringfügig beschäftigt, der Anteil der Frauen lag jedoch bei 10,7 Prozent.“ Vgl. auch Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung, Nr. 301, 21.08.2015: Normalarbeitsverhältnisse nehmen an Bedeutung zu.

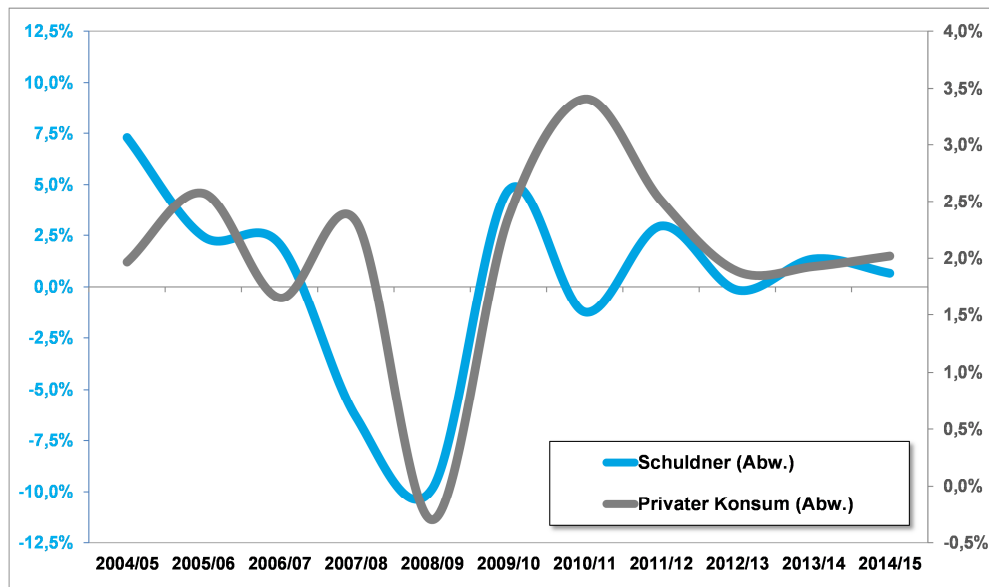
Es ist naheliegend davon auszugehen, dass das relative Armutsrisiko (und damit auch Überschuldungsrisiko), auch gerade dieser Personengruppen, besonders hoch ist, wie auch die Ausführungen im Gastbeitrag zum Sonderthema „Armutsüberschuldung im Alter“ belegen können.

**Mega-Trend „strukturelle Überschuldung“**

**Entwicklung von Schuldnerfällen und privatem Konsum korrespondieren**

Gerade auch vor diesem Hintergrund bleiben die aktuellen Daten zur Überschuldungsentwicklung ernüchternd und zum Teil besorgniserregend: So bleibt der Mega-Trend zur „strukturellen Überschuldung“ ungebrochen. Die so genannte Sockelüberschuldung hat seit 2006 deutlich zugenommen. (2015: 3,95 Millionen Fälle; zu 2006: + 549.000 Fälle, + 16 Prozent). Der aktuelle Anstieg der Überschuldungsfälle beruht ausschließlich auf einer Zunahme der Fälle mit hoher Überschuldungsintensität. Es kann davon ausgegangen werden, dass der „Kaufrausch“ der Vorjahre und die Inanspruchnahme des Privatkonsums zur Konjunkturstützung zeitversetzt Folgewirkungen zeigt. Dies zeigt auch eine vergleichende Gegenüberstellung der Abweichungswerte der Entwicklung von Schuldnerzahlen und den privaten Konsumausgaben für die Jahre 2006 bis 2015.

**Dia. 2: Schuldnerfälle und privater Konsum in Deutschland: Abweichungswerte 2004 bis 2015 \*)**



\*) Quelle für Privater Konsum: Statistisches Bundesamt, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Private Konsumausgaben und Verfügbares Einkommen, Beiheft zur Fachserie 18, 17.09.2015; Wert für 2015: Mittelwert 1. und 2. Quartal 2015.

Der Entwicklungstrend ist in beiden Verläufen ähnlich, wobei der zeitversetzte Anstieg der Schuldnerzahlen 2012 / 2013 vergleichsweise flach ausfällt. Gründe hierfür sind, dass für den Anstieg der Konsumausgaben nicht nur Kreditfinanzierungen, sondern auch Sparguthaben verwendet worden sind. Letztere haben, zumindest kurzfristig betrachtet, keinen Beitrag zum Schuldneranstieg geleistet. Zudem wird der Großteil der Konsumausgaben von meist einkommensstarken Personengruppen getragen. Ähnliche Korrelationen zeigt auch die vergleichende Gegenüberstellung der Entwicklung von Spar- und Schuldnerquoten für die Jahre 2000 bis 2015. Wie in der Hochphase der Überschuldungszahlen zwischen 2004 und 2008, liegen seit etwa drei Jahren die Überschuldungskennziffern über den Werten des Sparverhaltens. Dies zeigt, dass offensichtlich hohe Schuldnerquoten mit einer Stagnation resp. einem Mangel an Sparguthaben einhergehen. Dies gilt, auch wenn derzeit die Sparneigung wieder (leicht) zunimmt.

Allerdings zeigt eine Analyse des Verbandes der Privaten Bausparkassen zum Sparverhalten der Deutschen (Juni 2015), dass Sparen bei den deutschen Verbrauchern derzeit nicht besonders „in“ ist. Konsumorientierte, kurzfristige Motive lagen wie bereits im Vorjahr auch im Juni 2015 noch vor längerfristigen Vorsorgemotiven.<sup>29</sup> Und auch das „Vermögensbarometer 2015“ des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, das Ende Oktober 2015 veröffentlicht wurde, stellt fest: „Die Zahl der Menschen, die keine regelmäßige Altersvorsorge betreiben, steigt kontinuierlich an.“ Der Anteil der Menschen, die nichts für das Alter ansparen, liegt derzeit bei 40 Prozent (2014: 35 Prozent; 2013: 32 Prozent). Bei Geringverdienern mit einem Nettoeinkommen von maximal 1.000 Euro geben sogar 61 Prozent an, monatlich nicht für die Altersvorsorge zu sparen. Die aktuelle Analyse konstatiert: „Vor dem Hintergrund der demographisch bedingten Ausgangslage der gesetzlichen Rentenversicherung droht weiten Teilen der Bevölkerung damit eine Versorgungslücke im Alter.“

<sup>29</sup> Vgl. Verband der Privaten Bausparkassen, Sparklima – Das Sparverhalten der Bundesbürger (Juni 2015).

**Sonderthema:**  
**„Armutüberschuldung  
im Alter“**

**Der Großteil der Konsumausgaben wird von meist einkommensstarken Personengruppen getragen**

**Sparen ist derzeit nicht  
sonderlich „in“**

**Motiv „Altersvorsorge“  
verliert weiter an Bedeutung**

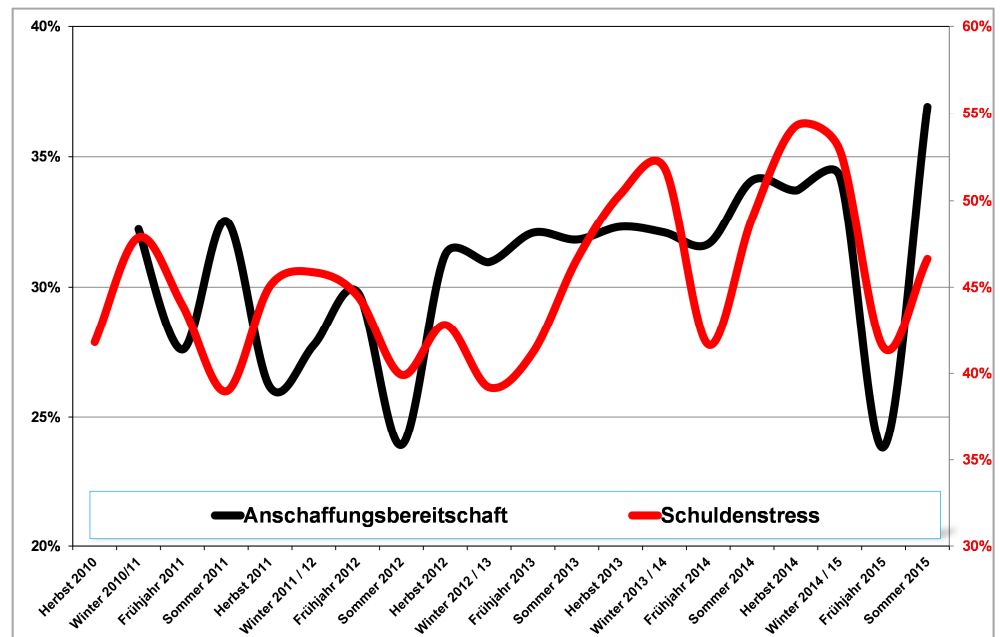
**Vermögensbarometer 2015:  
Eine „Versorgungslücke im  
Alter“ droht**

**Finanzierungen und  
Ratenkreditnutzung sind  
2015 leicht rückläufig**

**2014 / 2015  
Finanzierungen: - 1 Punkt  
Ratenkredite: - 2 Punkte**

Zudem zeigt sich derzeit, dass Konsummotive in den letzten Monaten, zumindest tendenziell, an Bedeutung verloren haben. So zeigen auch die aktuellen Daten des Bankenfachverband e.V. (Oktober 2015), dass weiterhin viele Konsum- und Anschaffungswünsche in diesem Jahr mit Hilfe von Konsumkrediten realisiert werden – allerdings ist der Trend in diesem Jahr leicht rückläufig. Sowohl Finanzierungen (42 Prozent, - 1 Punkt) als auch die Nutzung von Ratenkrediten (32 Prozent; - 2 Punkte) haben erstmals seit 2010 wieder, wenn auch nur leicht, abgenommen. Allerdings liegt aktuell die Nutzung von Ratenkrediten immer noch um 7 Punkte über dem Wert von 2008 (25 Prozent), um Konsumausgaben vom Fernseher bis zum Pkw zu finanzieren.<sup>30</sup> Bundesweit haben Verbraucher in Deutschland Mitte 2015 Kredite im Wert von rund 224 Milliarden Euro ausgeliehen (ohne Wohnungsbau).

**Dia. 3: Kreditbasierte Anschaffungsbereitschaft und Schuldenstress: Abweichungswerte 2010 bis 2015<sup>31</sup>**



<sup>30</sup> Zugleich sank die durchschnittliche Anzahl von Finanzierung binnen Jahresfrist von 2,2 auf 2,1 Finanzierungen je Nutzer – bei nochmals sinkenden monatlichen Ratenhöhen (2015: 250 Euro; 2014: 270 Euro; 2013: 296 Euro; 2012: 299 Euro; 2011: 287 Euro). Vgl. Bankenfachverband e.V., Grundlagenstudie zur Konsum- und Kfz-Finanzierung, Oktober 2015.

<sup>31</sup> Quelle: SchuldnerKlima-Index Deutschland (SKID) / Creditreform Boniversum GmbH. „Kreditbasierte Anschaffungsbereitschaft“: „Planen Sie in den nächsten 3 Monaten (weitere) Anschaffungen, die Sie mit Krediten bzw. nicht aus eigenen vorhandenen finanziellen Mitteln bezahlen wollen?“ (Anteile: Personen mit Anschaffungsabsicht). „Schuldenstress“: „Hatten Sie in den letzten 12 Monaten schon einmal das Gefühl, dass Ihnen Ihre finanziellen Verbindlichkeiten „über den Kopf wachsen“ könnten?“ (Subjektiver Schuldenstress = Das Gefühl der Überforderung durch Schulden und finanzielle Verbindlichkeiten; Anteile: Die Gestressten)

Zudem gilt aber auch: Konsumfreude muss nicht zwangsläufig in eine „Schuldenspirale“ führen, sie kann aber die finanzielle Situation vieler, oft einkommensschwacher, Verbraucher, durch überhöhte kreditfinanzierte Konsumausgaben mittelfristig schwächen und langfristig überlasten. Zudem zeigen die begleitenden Analysen des SchuldnerKlima-Index Deutschland, dass kreditbasierte Anschaffungsbereitschaft und der so genannte Schuldenstress korrelieren. Vereinfacht formuliert: Steigt die Bereitschaft der Verbraucher, Konsumausgaben mittels Kreditfinanzierung zu tätigen, dann steigt das Gefühl einer subjektiven Überforderung durch die entstehenden Schulden und finanziellen Verbindlichkeiten – und umgekehrt. Dies zeigt eine Detailanalyse der 20 Umfragewellen des „SchuldnerKlima-Index Deutschland“ (seit Herbst 2010).

Für die nächsten Monate ist trotz vereinzelter Positiventwicklungen davon auszugehen, dass das Überschuldungsrisiko für die deutschen Verbraucher und somit auch die realen Schuldnerzahlen mittelfristig eher steigen, denn abnehmen werden. Dies gilt umso mehr, da andere Analysen zeigen, dass der (oft auch unfreiwillige) Verzicht auf das Sparen und auf eine gezielte Altersvorsorge die Wahrscheinlichkeit von Überschuldung deutlich erhöhen. Sparen und Sparguthaben können als Präventivinstrumente gegen eine drohende Überschuldung der Verbraucher eingestuft werden.

***Kreditbasierte Anschaffungsbereitschaft und Schuldenstress korrelieren***

***Detailanalyse der 20 Umfragewellen des „SchuldnerKlima-Index Deutschland“***

***Trotz vereinzelter Positivtrends: Schuldnerzahlen werden mittelfristig eher steigen, denn abnehmen***

### ■ 3 **Sonderthema: „Armutsüberschuldung im Alter“**

Ein Gastbeitrag von Dr. Rudolf Martens  
(Der Paritätische Gesamtverband, Berlin)

*Auch 2015:  
Zunehmender Trend  
zur Altersüberschuldung*

*Überschuldung als  
sozialer (Früh-)Indikator*

*Soziale Lage:  
Einkommens- und Ausga-  
benarmut berücksichtigen*

*„Altersarmut ist eine  
besonders schwerwiegende  
Form der Armut“*

*Altersarmut und  
Altersüberschuldung  
gehen Hand in Hand*

#### **3.1. Vorbemerkung**

Das aktuelle Sonderthema befasst sich in diesem Jahr mit dem Trend der zunehmenden Altersüberschuldung, die zugleich Voraussetzung und Ausdruck von Armut sein kann. Hierzu vergleicht der renommierte Armutsforscher Dr. Rudolf Martens<sup>32</sup>, Der Paritätische Gesamtverband, Berlin, idealtypisch die Daten zur regionalen Überschuldungsentwicklung auf Kreis- und Stadtebene mit den entsprechenden Kennziffern zur Armutsentwicklung und -gefährdung. Überschuldung fungiert hierbei als ein weiterer wichtiger sozialer (Früh-)Indikator, mit dem die Lebenssituation von Menschen und der gesellschaftlichen Bedingungen beschrieben und eingeordnet werden kann. Martens belegt durch seinen Fachbeitrag auch, dass bei der Betrachtung der sozialen Lage der Gesellschaft sowohl Einkommensarmut als auch die Ausgabenarmut berücksichtigt werden muss.

Ganz generell misst Martens dem Themenfeld Armut und Altersarmut höchste Bedeutung zu: „Altersarmut ist eine besonders schwerwiegende Form der Armut. Während jüngere Menschen Armut häufig als vorübergehende Lebensphase begreifen und über eine Perspektive verfügen, sich aus der Einkommensarmut herauszuarbeiten, ist das bei älteren Menschen häufig nicht der Fall. Mit dem Eintritt in den Ruhestand, sinken die Chancen älterer Menschen drastisch, ihre ökonomische Lage zu verbessern.“<sup>33</sup> Gleiches gilt, so ist anzumerken, für das Phänomen der Altersüberschuldung, die, so ist zu befürchten, im Gleichklang mit der Altersarmut in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird.

<sup>32</sup> Vgl. hierzu u.a. Der Paritätische (2013), Zwischen Wohlstand und Verarmung, Deutschland vor der Zerreißprobe, Bericht zur regionalen Armutsentwicklung in Deutschland 2013; Der Paritätische (2014), Altersarmut in Deutschland, Bislang nur die halbe Wahrheit, August 2014; Der Paritätische (2014), Das Soziale – in der Krise?, Paritätisches Jahrgutachten 2014; Der Paritätische (2014), Die zerklüftete Republik, Bericht zur regionalen Armutsentwicklung in Deutschland 2014.

<sup>33</sup> Vgl. zu dieser Einschätzung: Der Paritätische (2014), Altersarmut in Deutschland, Bislang nur die halbe Wahrheit, August 2014, S. 6.



Hierzu tragen sicherlich auch die Umbrüche auf dem Arbeitsmarkt (Ausweitung von Niedriglöhnen und prekäre Beschäftigungsverhältnisse<sup>34</sup>) und die hohe Arbeitslosigkeit bei. Viele Versicherte, die in den nächsten Jahren ins Rentenalter kommen, weisen nur geringe Rentenanwartschaften auf. Eine aktuelle Studie der Bertelsmann-Stiftung ordnet die Entstehungsgründe der zunehmenden Altersarmut auch als Folge der Rentenreform ein: „Ganz entscheidend für das Armutsrisiko ist aber, dass infolge der Rentenreformen seit 2001 das Leistungsniveau der Rentenversicherung gesunken ist und kontinuierlich weiter absinken wird: Die Renten folgen der Lohnentwicklung nur noch begrenzt. Die Folge ist, dass immer mehr Rentenanwartschaften das Niveau der Grundsicherung bzw. Armutsrisikoschwelle unterschreiten. Der Grundgedanke der Ruster-Reform, das sinkende Versorgungsniveau durch den Ausbau der betrieblichen und privaten Altersvorsorge auszugleichen, hat sich als nicht tragfähig erwiesen: Gerade die Versicherten mit niedrigen Rentenanwartschaften haben – trotz der staatlichen Förderung – am seltensten Ansprüche auf Leistungen der betrieblichen oder privaten Vorsorge.“<sup>35</sup> Auch wenn die deutschen Rentner durch die für Juli 2016 geplante „größte Rentenanpassung seit der Jahrtausendwende“ (so der Vorsitzende des Bundesvorstands der Deutschen Rentenversicherung, DRV, Alexander Gunkel, Ende Oktober) einen Zuschlag in Höhe von vier bis fünf Prozent erhalten werden, bleibt das grundsätzliche Dilemma bestehen.

Die folgende Abbildung zeigt eine idealtypische Synopse zum Themenfeld Altersüberschuldung und Armutsgefährdung. Die Abweichungswerte der fünf ausgewählten Indikatoren weisen auf die wechselseitigen Beziehungsverhältnisse der untersuchten Themenbereiche hin und verdeutlichen den bereits vorhandenen Problemdruck.

***Mit-Auslöser: Umbrüche auf dem Arbeitsmarkt, Ausweitung von Niedriglöhnen und prekärer Arbeit***

***Renten reichen nicht mehr zum Leben aus – trotz staatlicher Förderung***

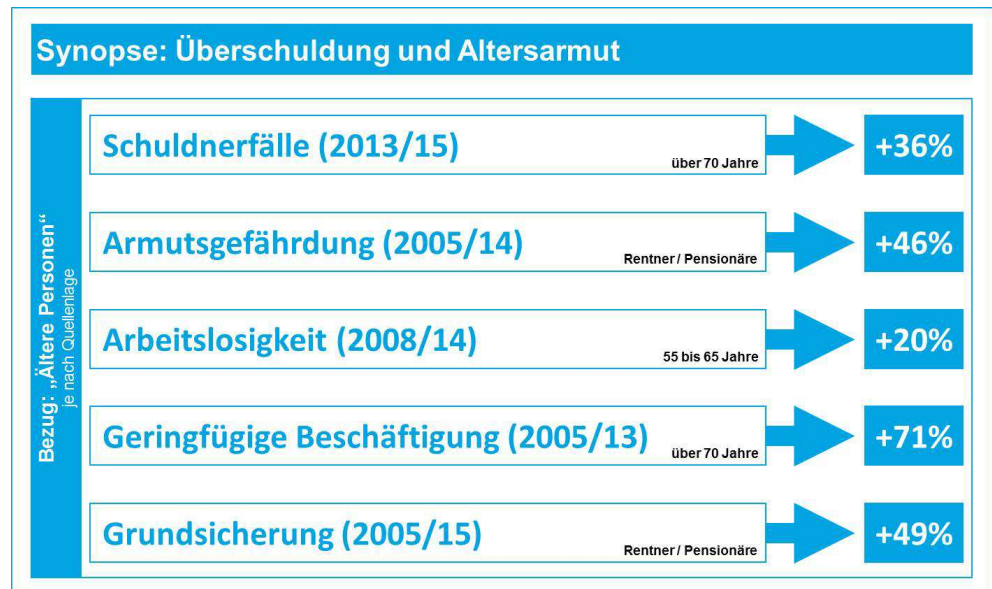
***Juli 2016: „größte Rentenanpassung seit der Jahrtausendwende“***

***Synopse verdeutlicht Problemdruck***

<sup>34</sup> Geringfügig entlohnte Beschäftigung wird auch unter den Begrifflichkeiten „atypische Beschäftigung“ oder „prekäre Beschäftigung“ subsumiert. Unter prekärer Beschäftigung werden nach Definition des Statistischen Bundesamts „Befristung, Teilzeitbeschäftigung mit 20 oder weniger Stunden, Zeitarbeitsverhältnis und/oder geringfügige Beschäftigung“ verstanden. Beschäftigungsverhältnisse werden als prekär bezeichnet, wenn sie nicht geeignet sind, auf Dauer den Lebensunterhalt einer Person sicherzustellen und deren soziale Sicherung zu gewährleisten.

<sup>35</sup> Vgl. Bertelsmann-Stiftung (2015), Altersarmut in Deutschland – regionale Verteilung und Erklärungsansätze, Gütersloh, Oktober 2015, S. 6.

Abb. 1: Eine idealtypische Synopse: Überschuldung und weitere Armutsindikatoren \*)



\*) Quellen: SchuldnerAtlas Deutschland 2015 – Statistisches Bundesamt – Bundesagentur für Arbeit.

**Altersarmut:**  
„kontrovers diskutiert und unterschiedlich definiert“

„Die neue Armutsdebatte ist eine hochpolitische Glaubwürdigkeitsdebatte“

Das Thema Altersarmut gewinnt derzeit jedenfalls auch im wissenschaftlichen Diskurs, in den Medien und in der öffentlichen Wahrnehmung an Bedeutung und wird „kontrovers diskutiert und unterschiedlich definiert“.<sup>36</sup> Die aktuelle Debatte um die Aussagekraft von Armutsberichten trifft, so ist an dieser Stelle zu schlussfolgern, auch auf Berichte zu, die sich, wie der SchuldnerAtlas Deutschland, mit dem Thema Überschuldung befassen. Heribert Prantl, Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, betonte in einem Kommentar Notwendigkeit und Sinn der Armutsberichterstattung: „Die neue Armutsdebatte ist eine hochpolitische Glaubwürdigkeitsdebatte. Sie wird ausgetragen zwischen denen, die Armut in Deutschland für ein aufgeblasenes Schreckensszenario halten, und denen, die die Realität aus täglicher Arbeit kennen. Deutschland ist ein reiches Land; trotzdem gibt es immer mehr Ar-

<sup>36</sup> Eine Eingrenzung des Armutsbegriffs vollzieht anschaulich ein Werkstattbericht der Bertelsmann-Stiftung vom Februar 2015: „Armut wird in der Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit kontrovers diskutiert und unterschiedlich definiert. Dabei geht es in der Armutsdebatte in Deutschland selten um absolute Armut, da das Existenzminimum (Nahrung, Wasser, Obdach) staatlich sichergestellt wird und jede Person ein Anrecht auf Mindestsicherungsleistungen (z. B. SGB II, SGB XII, Asylbewerberleistungsgesetz) hat. Wenn man in Deutschland von Armut spricht, ist in der Regel relative Armut gemeint, die Menschen (teilweise) von einer materiellen, kulturellen sowie sozialen Teilhabe an der Gesellschaft ausschließt. Die Bezeichnung relative Armut wird verwendet, wenn Menschen über so geringe materielle, kulturelle und soziale Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in der Gesellschaft, in der sie leben, als Minimum angesehen werden.“ Vgl. Bertelsmann-Stiftung (2015), Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern, Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung, Werkstattbericht, Februar 2015, S. 13.

mut. Man sieht sie nicht, wenn man sie nicht sehen will.“ Und Prantl fasst zusammen, wobei seine Kernaussagen auch auf die Überschuldungsanalysen übertragbar sind: „Armutsberichte stellen die Glaubwürdigkeit der Erfolgsmeldungen infrage – schwarze Null, sinkende Arbeitslosigkeit, hohes Steueraufkommen; alles ist ja, angeblich, gut wie schon lange nicht mehr. Aber: Armut hört nicht auf, nur weil die Politik ihrer überdrüssig ist und weil sie einem nicht mehr in den Kram passt.“<sup>37</sup>

**„Armutsberichte stellen die Glaubwürdigkeit der Erfolgsmeldungen infrage“**

Die Ausführungen im Gastbeitrag von Martens beziehen sich auf einen Datenauszug der Überschuldungsdaten für zwei (aggregierte) Altersgruppen (18 bis 60 Jahre / über 60 Jahre) für die Jahre 2013 und 2014 auf Ebene der 402 Kreise und kreisfreien Städte. Sie wurden den entsprechenden Daten zur Einkommensarmut gegenübergestellt, als „Armutsindikator“ wurde die Hartz IV-Quote der Bevölkerung gewählt, da die „Hartz IV-Zahlen sämtlicher Kreise von der Bundesagentur für Arbeit monatlich und aktuell veröffentlicht“ werden (s. unten).

**Datengrundlagen**

---

<sup>37</sup> Vgl. Süddeutsche-Online, 03.04.2015: Debatte um Armut, Wer in Deutschland arm ist. Und zudem: DIW Berlin, Roundup 62, Grundsicherungsbezug und Armutsrisikoquote als Indikatoren von Altersarmut, April 2015; DIW Berlin, Wochenbericht Nr. 17/2015, Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2015, darin: Am aktuellen Rand, Überfällige Debatte zur Armutsmessung, S. 440 (Kommentar von Jürgen Schupp).

### 3.1 Regionale Muster von Überschuldung und Armut bei jüngeren und älteren Überschuldeten

*„Armut ist in Deutschland ein Politikum“*

*Verteilungsmuster durch Regionalanalysen entschlüsseln*

*Vertrauter Zusammenhang von Einkommensarmut und Überschuldung*

*2014 lag die deutschlandweit ermittelte Armutsschwelle bei 917 Euro*

Armut ist in Deutschland ein Politikum. Über die Überschuldung spricht man weniger. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass die Armutsquote als Indikator für soziale und ökonomische Fehlentwicklungen gesehen wird, während die Überschuldung als individuelles Schicksal oder auch als Ergebnis eines Fehlverhaltens gilt. Bislang haben die vier Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung das Thema Überschuldung nicht gleichwertig behandelt. Armut und Überschuldung hängen eng zusammen, allerdings nicht auf den ersten Blick: Vielmehr müssen die Verteilungsmuster durch Regionalanalysen entschlüsselt werden.

#### **Überschuldung und Armut hängen eng zusammen**

Den Schuldnerberatungsstellen der Wohlfahrtsverbände ist schon seit mehr als zwei Jahrzehnten der Zusammenhang von Einkommensarmut und Überschuldung vertraut. Dabei sind Personen besonders gefährdet, in eine Überschuldungssituation zu geraten, wenn sie von Grundsicherungsleistungen wie Hartz IV, Grundsicherung im Alter und bei dauerhafter Erwerbsminderung oder Sozialhilfe leben müssen oder wenn Personen auf Zusatzleistungen des Wohngeldes angewiesen sind oder nur über ein Niedrigeinkommen verfügen, das durch Grundsicherungsleistungen aufgestockt werden muss. Das verfügbare Einkommen dieses Personenkreises liegt zumeist unter der bundesweit gültigen Armutsschwelle, die das Statistische Bundesamt jährlich veröffentlicht. 2014 betrug die deutschlandweit ermittelte Armutsschwelle 917 Euro für einen Einpersonenhaushalt. In den amtlichen Armuts- und Reichtumsberichten wird die Armutsschwelle relativierend stets als „Armutsriskoschwelle“ bezeichnet, entsprechend „Armutsrisikoquote“ anstelle von Armut.

Personen oder Haushalte, die unter oder in der Nähe der „Armutsriskoschwelle“ leben, haben nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten, mit unerwarteten Ausgaben fertig zu werden. Im statistischen Durchschnitt

weist das untere Einkommensfünftel der deutschen Haushalte mehr Schulden als Vermögen auf. Jeder achte einkommensarme Haushalt hat Zahlungsrückstände und fast drei Viertel geben an, unerwartete Ausgaben nicht bewältigen zu können. Ausgaben wie beispielsweise für eine defekte Waschmaschine oder Kühlschrank, bringen solche Haushalte in finanzielle Bedrängnis. Die für die Hartz IV-Bezieher zuständigen Jobcenter können für Notfälle Kleinkredite vergeben. Nach einer Sonderuntersuchung der Bundesagentur für Arbeit betrug 2014 die durchschnittliche Darlehenssumme 365 Euro. Damit deutet sich an, in welchen finanziell bedrängten Verhältnissen ein Teil der Haushalte am unteren Einkommensrand lebt.

### **Regionale Analysen zur Entschlüsselung regionaler Überschuldungsmuster**

Die Einkommensarmut (und parallel dazu die Hartz IV-Betroffenheit) sind regional sehr unterschiedlich verteilt ebenso wie die Überschuldung. Entsprechend ist auch zu erwarten, dass bei einer Regionalanalyse Zusammenhänge zwischen Armut und Überschuldung in Form regionaler Muster zutage treten. Aufgrund der Datenlage veröffentlicht das Statistische Bundesamt keine Armutsquoten für Kreise. Als Armutsindikator hat sich jedoch die Hartz IV-Quote der Bevölkerung bewährt. Hohe Hartz IV-Quoten sind räumlich direkt mit hohen Armutsquoten relativer Einkommensarmut verknüpft und Hartz IV-Zahlen sämtlicher Kreise werden von der Bundesagentur für Arbeit monatlich und aktuell veröffentlicht.

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung hat eine neue Raumgliederung Deutschlands vorgenommen. Für die Typenbildung werden die Siedlungsstrukturmerkmale Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten sowie Einwohnerdichte der Kreise herangezogen. Auf diese Weise lassen sich vier Regionstypen unterscheiden:

- (1) Kreisfreie Großstädte (Kurzbezeichnung: Großstädte),
- (2) Städtische Kreise (Kurzbezeichnung: Städtische Kreise),

*Das untere Einkommensfünftel der deutschen Haushalte hat mehr Schulden als Vermögen*

*Ein Teil der Haushalte am unteren Einkommensrand leben in finanziell bedrängten Verhältnissen*

*Einkommensarmut und Überschuldung sind regional sehr unterschiedlich verteilt*

*Keine Armutsquoten für Kreise, aber als Armutsindikator hat sich die Hartz IV-Quote bewährt*

*Neue Raumgliederung für Deutschland mit vier Regionstypen*

- (3) Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen (Kurzbezeichnung: Ländliche Kreise),
- (4) Dünn besiedelte ländliche Kreise (Kurzbezeichnung: Landkreise).

*Der Westen ist sehr viel stärker städtisch geprägt als der Osten*

Die vier Regionstypen lassen sich auch als Abfolge lesen mit dem Ausgangspunkt Großstädte zu (kleineren) Städten hin zu ländlichen Räumen mit städtischen Anteilen bis hin zu dünn besiedelten ländlichen Räumen. Der Deutschland-Vergleich der Anzahl der Kreise und der Bevölkerung zeigt, dass der Westen sehr viel stärker städtisch geprägt ist als der Osten, der vor allem ländlich geprägt ist, wie das die Anzahl der Kreise und die Anteile der Bevölkerung zeigen (Tabelle 19).

**Tab. 19.: Kreise untergliedert nach Regionaltypen und jeweiligen Anteilen der Bevölkerung 18 Jahre und älter in Prozent, Sachstand 2014**

■	Gesamt	Kreisfreie Großstädte	Städtische Kreise	Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen	Dünn besiedelte ländliche Kreise
Kurzbezeichnung	-	„Großstädte“	„Städtische Kreise“	„Ländliche Kreise“	„Landkreise“
Anzahl Kreise	402	67	137	101	97
West	325	56	129	78	62
Ost	77	11	8	23	35
Bevölkerung 18 Jahre und älter	100,0%	29,1%	39,1%	17,1%	14,7%
West	79,7%	21,6%	37,5%	12,2%	8,5%
Ost	20,3%	7,5%	1,6%	4,9%	6,2%
Ost (ohne Berlin)	16,0%	3,2%	1,6%	4,9%	6,2%

*Idealtypische Analyse von zwei Altersgruppen*

*Ähnliche Muster bei Hartz IV-Quoten und Überschuldung*

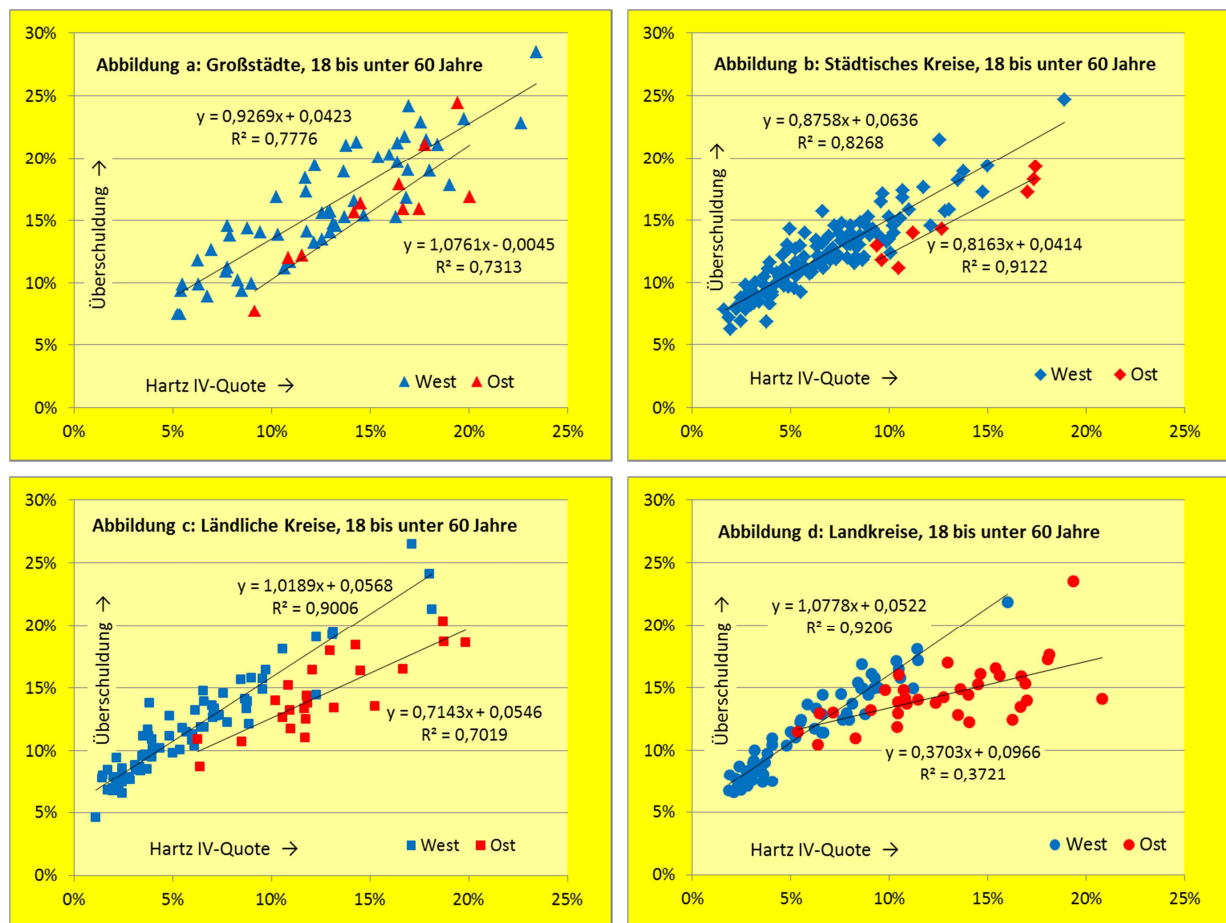
### **Regionale Muster von Überschuldung und Armut bei Jüngeren und Älteren**

Im Folgenden werden erstmals zwei Altersgruppen untersucht, die „Jüngeren“ (18 Jahre bis unter 60 Jahre) und die „Älteren“ (60 Jahre und älter). Die Regionalanalysen beziehen sich auf das Jahr 2014. Fragt man nach der Beziehung zwischen Armut beziehungsweise Hartz IV-Quoten und Überschuldung, so fallen bereits bei großräumigen Betrachtungen ähnliche Muster auf (siehe die am Kapitelschluss aufgelisteten Tabellen). Noch sichtbarer werden die Zusammenhänge bei der Betrachtung der Kreise. In der folgenden Abbildung (Abbildung 2a-d) ist die Überschuldung der 18 bis unter 60-Jährigen in Abhängigkeit von der Hartz

IV-Quote dargestellt jeweils für die vier beschriebenen Regionstypen. Generell sind drei Tendenzen sichtbar: Zum Einen existieren deutliche Korrelationen zwischen Hartz IV-Quoten und Überschuldungsquoten, zum Anderen folgt West- und Ostdeutschland unterschiedlichen Trends, und zum Dritten lassen sich in den Abbildungen der Regionaltypen vier unterschiedliche Muster erkennen.

### Drei sichtbare Tendenzen

Abb. 2 a-d: Hartz IV-Quoten und Überschuldung der 18- bis unter 60-Jährigen auf Kreis-Ebene, untergliedert nach vier Kreistypen \*)



\*) Die Daten beziehen sich auf 2014.

### Westdeutschland, jüngere Überschuldete

Die westdeutschen Kreise zeigen für die jüngeren Überschuldeten in allen vier Raumtypen sehr ähnliche Korrelationen zwischen Überschuldung und Hartz IV-Quoten: Je höher die Hartz IV-Quote ist, desto höher ist auch die Überschuldung. Dabei sind die rechnerischen Ausgleichsgeraden in den vier Raumtypen fast identisch, nicht aber die Streuungen um diese Ausgleichsgeraden. Die Streuung bei den Großstädten ist

**Westen: Alle vier Raumtypen zeigen sehr ähnliche Korrelationen zwischen Überschuldung und Hartz IV-Quoten**

**Westen: Die Überschuldung nimmt von den Großstädten hin zum ländlichen Bereich immer mehr ab**

**Osten: Die Kreise unterscheiden sich in deutlicher Weise**

**Osten: Hartz IV-Korrelation bei Stadtkreisen und Landkreisen ist „entkoppelt“**

**Osten: Je ländlicher der Kreis ist, desto weniger führt Einkommensarmut oder Hartz IV-Quote zu Überschuldung**

am höchsten (Abbildung 2a, links oben) und nimmt dann über die städtischen Kreise hin zu den Landkreisen ab (Abbildung 2b-d). Neben der Streuung sind die Überschuldungsquoten der Großstädte in Westdeutschland und in den westdeutschen Flächenländern mit 15,2 Prozent am höchsten, danach folgen die städtischen Kreise mit 12,3 Prozent und die ländlichen Kreise und Landkreise mit 11,1 und 11,5 Prozent, dabei beträgt der westdeutsche Durchschnitt 12,8 Prozent (Tabelle 21 / 22). Anders ausgedrückt, im Westen nimmt die Überschuldung ausgehend von den Großstädten über die kleineren Städte hin zum ländlichen Bereich immer mehr ab; zugleich wird der Zusammenhang zwischen Einkommensarmut beziehungsweise Hartz IV-Quoten enger.

### **Ostdeutschland, jüngere Überschuldete**

Von den westdeutschen Tendenzen unterscheiden sich die ostdeutschen Kreise in deutlicher Weise. Zwar haben die Ausgleichsgeraden der Großstädte und städtischen Kreise im Osten ähnliche Steigungen wie im Westen, die Geraden sind aber nach rechts zu höheren Hartz IV-Quoten hin verschoben (Abbildung 2a-b). Dies ist zu erwarten, da im Osten die Hartz IV-Quoten generell höher sind als im Westen. In der Abfolge Großstädte zu den ländlichen Kreisen und den Landkreisen hin sinkt die Steigung der Geraden immer mehr, sie kippt gewissermaßen „nach rechts unten“ (Abbildung 2b-d). Damit wird die Korrelation zwischen Hartz IV-Quoten von den städtischen Kreisen hin zu den Landkreisen immer mehr entkoppelt (Abbildung 2c-d).

Wie im Westen haben die wenigen ostdeutschen Großstädte die höchsten Überschuldungsquoten und zwar 16,6 Prozent bei einem Ostdurchschnitt von 15,1 Prozent. In den städtischen Kreisen sinkt die Überschuldung auf 14,1 Prozent, ähnliche Werte erreichen die ländlichen Kreise und Landkreise mit 14,1 und 14,3 Prozent. Die zugleich schwächer werdende Korrelation zwischen Hartz IV-Quote und Überschuldung läuft auf eine in der Tendenz stärker werdende Entkoppelung von hohen Armuts- beziehungsweise Hartz VI-Quoten und Überschuldung hinaus. Je ländlicher der Kreis ist,



desto weniger führt eine hohe Einkommensarmut oder Hartz IV-Quote zu einer hohen Überschuldung. Da Ostdeutschland gegenüber Westdeutschland sehr viel stärker von den ländlichen Kreisen und Landkreisen geprägt wird (Tabelle 19), dämpft dies das durchschnittliche ostdeutsche Überschuldungsniveau.

### **West- und Ostdeutschland, jüngere und ältere Überschuldete**

Die beiden Altersgruppen „18 bis 60 Jahre“ und „60 Jahre und älter“ unterscheiden sich erwartungsgemäß recht deutlich in der Höhe der Überschuldung. Im Deutschlanddurchschnitt sind die Jüngeren mit 13,3 Prozent überschuldet, die Älteren dagegen nur mit 2,7 Prozent, entsprechend um den Faktor Fünf geringer als die Jüngeren (Tabelle 21, 22). Dabei lassen West- und Ostdeutschland deutliche Unterschiede erkennen. Bei den Jüngeren ist die Überschuldung im Osten höher als im Westen, 12,8 Prozent gegenüber 15,1 Prozent. Allerdings fällt im Osten die Metropole Berlin stark ins Gewicht; ohne Berlin ist die Überschuldung im Osten mit 14,6 Prozent niedriger (Tabelle 27).

Bei den Älteren verhält es sich umgekehrt: Hier ist der Osten weniger überschuldet als der Westen, mit 2,3 Prozent (2,1 Prozent ohne Berlin) gegenüber 2,8 Prozent im Westen (Tabelle 22). Die für West- und Ostdeutschland auf der Kreisebene beschriebenen Überschuldungsmuster der Jüngeren, der 18- bis unter 60-Jährigen, gelten in ähnlicher Weise für die Älteren, 60 Jahre und älter (Abbildung 3 a-d). Allerdings folgen die Älteren in Ostdeutschland im städtischen Bereich einem Trend, bei dem hohe Hartz IV-Quoten zu weniger hohen Überschuldungsquoten als im Westen führen (Abbildung 3a-b). Dieser Trend ist insbesondere in den ländlichen Kreisen und Landkreisen Ostdeutschlands wirksam. Da Ostdeutschland gegenüber Westdeutschland sehr viel stärker von den ländlichen Kreisen geprägt wird, führt dies trotz hoher Hartz IV-Betroffenheit zu niedrigen Überschuldungsquoten.

***Osten: Stärker ländliche Prägung dämpft das Überschuldungsniveau***

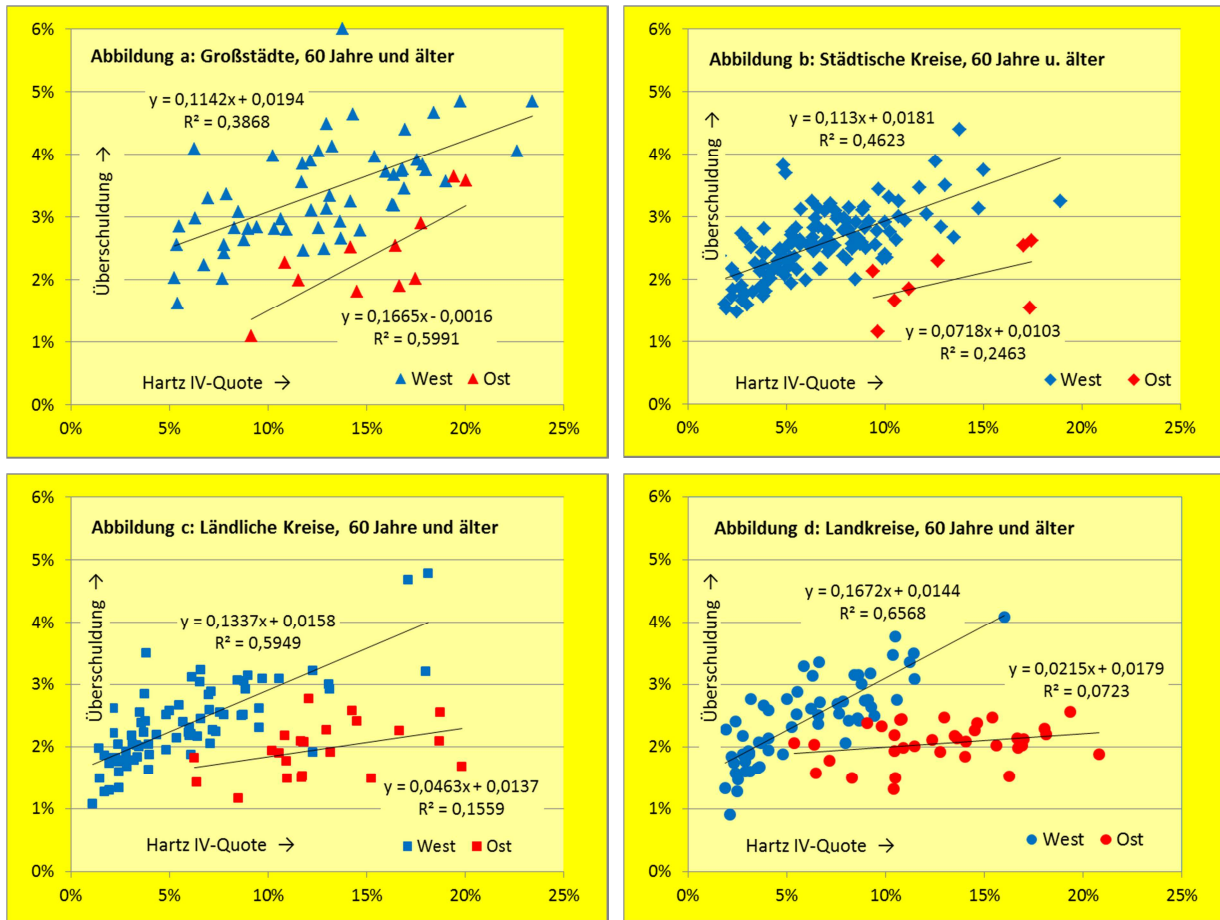
***Schuldnerquoten 2014  
18 bis 60 Jahre: 13,3 Prozent  
über 60 Jahre: 2,7 Prozent***

***Bei den Jüngeren ist die Überschuldung im Osten höher als im Westen***

***Bei den Älteren ist die Überschuldung im Osten niedriger als im Westen***

***Osten: Bei Älteren im städtischen Bereich führen hohe Hartz IV-Quoten zu weniger hohen Überschuldungsquoten***

**Abb. 3 a-d: Hartz IV-Quoten und Überschuldung der 60-jährigen und älter auf Kreis-Ebene, untergliedert nach vier Kreistypen \*)**



\*) Die Daten beziehen sich auf 2014.

### Fazit

Im Westen besteht ein enger Zusammenhang zwischen regionaler Armut und Überschuldung, der zwischen dem Regionstyp Großstadt und den Landkreisen immer enger wird. Dabei zeigen die Großstädte die höchsten Überschuldungsquoten, die dann in Richtung „Ländlichkeit“ abnehmen. In der Grundtendenz haben hohe Armutsquoten (Hartz IV-Quoten) im Westen stets hohe Überschuldungsquoten im Gefolge. Anders der Osten. Während die östlichen Großstädte ein ähnliches Muster wie im Westen aufweisen, ändert sich der Zusammenhang von Armut beziehungsweise Hartz IV-Quoten und Überschuldung immer mehr, je „ländlicher“ die Regionen werden. Anders ausgedrückt, die Personen in Ostdeutschland versuchen außerhalb der Großstädte und Stadtkreise ihre Überschuldung trotz hoher Armuts- beziehungsweise Hartz IV-Quoten niedrig zu halten oder eine Überschuldung zu vermei-

**Westen: Enger Zusammenhang zwischen regionaler Armut und Überschuldung**

**Ländliche Kreise im Osten: Überschuldung trotz hoher Armutsquoten niedrig halten oder vermeiden**

den. Dies trifft besonders auf die Älteren zu. Während bei den Jüngeren die westlichen Überschuldungsquoten geringer sind als im Osten, ist es hier umgekehrt: In den vier Regionstypen sind die Durchschnittsquoten im Osten bei Älteren stets kleiner als die entsprechenden Westquoten. Alles in allem zeigt sich auch in dieser Analyse, dass sich einerseits die Konsummuster der Verbraucher in Ost und West annähern (besonders bei jungen Verbrauchern und in urbanen Räumen). Andererseits unterscheiden sich die Problemlösungsmuster zwischen Ost und West, da im Osten Deutschlands, insbesondere ältere Menschen im ländlichen Raum, gezielt Konsumverzicht zum Schuldenabbau und zur Überschuldungsprävention einsetzen.

*Junge Konsummuster nähern sich an – Problemlösungsmuster von Älteren unterscheiden sich*

*Ostdeutschland: Schuldenabbau und Überschuldungsprävention durch Konsumverzicht*

**Tab. 20.: Hartz IV-Quoten und Regionstypen (2014)**

■	Bundesland	Großstädte	Städtische Kreise	Ländliche Kreise	Landkreise
Schleswig-Holstein	9,9%	16,5%	6,8%	8,4%	10,1%
Hamburg	12,6%	12,6%	-	-	-
Niedersachsen	9,3%	11,1%	10,7%	8,3%	7,9%
Bremen	17,9%	17,9%	-	-	-
Nordrhein-Westfalen	11,5%	15,3%	9,1%	6,4%	-
Hessen	8,6%	13,2%	7,3%	6,3%	6,2%
Rheinland-Pfalz	6,9%	10,6%	6,6%	6,3%	4,9%
Baden-Württemberg	5,0%	8,5%	4,4%	3,2%	3,6%
Bayern	4,2%	7,5%	3,0%	3,2%	3,4%
Saarland	10,1%	-	10,1%	-	-
Berlin	20,0%	20,0%	-	-	-
Brandenburg	12,6%	13,3%	-	13,4%	12,4%
Mecklenburg-Vorpommern	14,8%	16,7%	-	14,3%	14,5%
Sachsen	12,6%	14,1%	10,9%	11,3%	15,1%
Sachsen-Anhalt	16,1%	18,6%	17,2%	15,6%	14,7%
Thüringen	10,6%	12,4%	12,2%	9,6%	10,1%
West	8,2%	12,6%	7,1%	5,4%	5,8%
Ost	14,7%	17,9%	12,5%	12,4%	13,1%
Ost (ohne Berlin)	13,2%	14,8%	12,5%	12,4%	13,1%
Deutschland	9,4%	13,9%	7,3%	7,2%	8,7%

**Tab. 21.: Überschuldung und Regionstypen Jüngerer, 18 bis unter 60 Jahre (2014)**

■	Bundesland	Großstädte	Städtische Kreise	Ländliche Kreise	Landkreise
Schleswig-Holstein	15,2%	18,1%	12,1%	14,5%	16,5%
Hamburg	13,5%	13,5%	-	-	-
Niedersachsen	14,2%	13,6%	14,9%	13,7%	13,7%
Bremen	18,6%	18,6%	-	-	-
Nordrhein-Westfalen	15,3%	17,5%	13,8%	12,9%	-
Hessen	13,1%	16,3%	12,1%	11,7%	12,9%
Rheinland-Pfalz	13,4%	14,4%	13,7%	12,8%	11,5%
Baden-Württemberg	10,5%	12,9%	10,1%	9,2%	8,1%
Bayern	9,2%	11,2%	8,4%	8,6%	8,7%
Saarland	15,5%	-	15,5%	-	-
Berlin	16,9%	16,9%	-	-	-
Brandenburg	13,9%	13,5%	-	14,1%	14,0%
Mecklenburg-Vorpommern	15,1%	15,9%	-	16,5%	14,6%
Sachsen	13,6%	15,3%	12,5%	12,7%	13,5%
Sachsen-Anhalt	18,3%	22,8%	17,9%	17,4%	16,3%
Thüringen	13,0%	12,8%	14,3%	12,3%	13,2%
West	12,8%	15,2%	12,3%	11,1%	11,5%
Ost	15,1%	16,6%	14,1%	14,1%	14,3%
Ost (ohne Berlin)	14,6%	16,2%	14,1%	14,1%	14,3%
Deutschland	13,3%	15,6%	12,4%	11,9%	12,6%

**Tab. 22.: Überschuldung und Regionstypen Älterer, 60 Jahre und älter (2014)**

■	Bundesland	Großstädte	Städtische Kreise	Ländliche Kreise	Landkreise
Schleswig-Holstein	2,9%	3,5%	2,7%	2,7%	3,0%
Hamburg	4,1%	4,1%	-	-	-
Niedersachsen	2,9%	2,8%	3,0%	2,7%	2,9%
Bremen	4,0%	4,0%	-	-	-
Nordrhein-Westfalen	3,1%	3,7%	2,8%	2,9%	-
Hessen	3,0%	4,4%	2,6%	2,6%	2,8%
Rheinland-Pfalz	2,9%	3,5%	2,9%	2,7%	2,6%
Baden-Württemberg	2,4%	3,2%	2,3%	2,2%	1,7%
Bayern	2,1%	2,7%	1,9%	1,9%	2,0%
Saarland	3,1%	-	3,1%	-	-
Berlin	3,6%	3,6%	-	-	-
Brandenburg	2,2%	2,2%	-	1,9%	2,2%
Mecklenburg-Vorpommern	2,0%	1,9%	-	2,1%	2,0%
Sachsen	1,9%	2,2%	1,7%	1,8%	1,8%
Sachsen-Anhalt	2,6%	3,3%	2,6%	2,5%	2,3%
Thüringen	1,8%	2,0%	1,7%	1,7%	1,8%
West	2,8%	3,5%	2,6%	2,4%	2,5%
Ost	2,3%	3,0%	1,9%	2,0%	2,1%
Ost (ohne Berlin)	2,1%	2,3%	1,9%	2,0%	2,1%
Deutschland	2,7%	3,4%	2,6%	2,2%	2,3%

## ■ 4 „Blick in die Zukunft“

Die Überschuldung von Verbrauchern in Deutschland ist in diesem Jahr zum zweiten Mal in Folge gestiegen. 2013 konnte noch ein minimaler Rückgang der Schuldnerzahlen gemessen werden. Der geringe Anstieg der Schuldnerquote ist auf eine spürbare Bevölkerungszunahme zurückzuführen. Allerdings beruht der Anstieg der Überschuldungsfälle wie im Vorjahr ausschließlich auf einer Zunahme der Fälle mit hoher Überschuldungsintensität, also vorwiegend auf juristische Sachverhalte. Der „Kaufrausch“ der Vorjahre und die verstärkte Inanspruchnahme des Privatkonsums zur Konjunkturstützung zeigen weiterhin zeitversetzt negative Folgewirkungen – bei allerdings derzeit leicht zurückgehendem Trend. Die Lage bleibt für die deutschen Verbraucher auch angesichts der internationalen Problemdimension, insbesondere in der südeuropäischen Nachbarschaft, weiterhin vergleichsweise entspannt.

Das Problem einer mehr oder minder veränderungsresistenten und konjunkturabhängigen „Sockelüberschuldung“ hat sich hingegen weiter verschärft. Zudem zeigt sich, dass auch das Thema Altersüberschuldung zunehmende Brisanz aufweist. Immer mehr ältere Menschen geraten in eine Schuldenfalle. Trotz Rentensteigerungen kann das Leistungsniveau der Rentenversicherung offensichtlich nicht verhindern, dass immer mehr ältere Menschen auf Grundsicherung angewiesen sind oder die Armutrisikoschwelle unterschreiten. Ein dauerhafter und nachhaltiger Rückgang der Überschuldung in Deutschland ist daher derzeit unwahrscheinlich. Dies gilt, auch wenn eine vorläufige Trendauswertung des aktuellen SchuldnerKlima-Index Deutschland zeigt, dass sich das Überschuldungsklima im Herbst 2015 wieder leicht „entspannt“ hat und knapp über der 100-Punkte-Grenze bleibt.

Zudem bleibt abzuwarten, wie sich Konjunktur und Beschäftigungsmarkt in Deutschland entwickeln werden – und wie es vielen Verbrauchern auch weiterhin gelingen wird, eine Balance zwischen Anschaffungsnotwendigkeit, Kauflust und Ausgabenvorsicht zu halten.

*Private Überschuldung in Deutschland: Wiederanstieg – bei leicht zurückgehendem Trend*

*Überschuldung: auch zeitlich versetzte Auswirkungen durch Privatkonsum und Konsumverschuldung*

*Die „Sockelüberschuldung“ und die Überschuldung von älteren Verbrauchern nehmen zu*

*Trotz Entspannung des „SchuldnerKlimas“ ist ein Rückgang der Überschuldungsfälle unwahrscheinlich*

**Bundesarbeitsgemeinschaft  
der Senioren-Organisationen  
gibt Hilfestellung:  
„Schuldenfrei im Alter“**

**„Schamfaktor“ ist bei älteren  
Menschen besonders groß**

**Maßnahmen /  
Handlungsanregungen**

Für nicht wenige deutsche Verbraucher steht die Überschuldungsampel weiterhin auf „mittelrot“ – eine weitere Verschlechterung ist zu erwarten.

Dies gilt besonders für ältere Verbraucher, die auch durch Verlust des Ehepartners oder beim Übergang vom Erwerbseinkommen in den Rentenbezug in die Überschuldung geraten. Eine Publikation der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO), „Schuldenfrei im Alter“ (2015) gibt hierzu ausführliche Informationen, um älteren Menschen konkrete Hilfestellungen zu geben und es leichter zu machen, „Hilfe in Anspruch zu nehmen“. Sie stellt fest: „Obwohl in zunehmendem Maße auch Seniorinnen und Senioren betroffen sind, machen sie bisher nur eine kleine Gruppe in der Schuldnerberatung aus. Das liegt unter anderem auch daran, dass die Scham, eine Schuldnerberatungsstelle aufsuchen zu müssen, besonders bei älteren Menschen sehr groß ist.“

Generell sollte nichts unversucht bleiben, um Überschuldung am besten von vornherein zu vermeiden (Prävention) oder Beratungssuchenden möglichst frühzeitig adäquate Hilfsangebote (Beratung) anzubieten. Folgende Maßnahmen und Querschnittsaufgaben sollten weiterhin im Vordergrund stehen:

- ein weiterer Abbau der Arbeitslosigkeit,
- höhere und gezielte Bildungsinvestitionen zur Förderung von Finanzkompetenz der gesamten Bevölkerung, insbesondere bei jungen und bei älteren Verbrauchern,
- stärkere politische Sensibilisierung für die Belange überschuldeter Personen,
- Stärkung und Ausbau der Insolvenz- und Schuldnerberatung (einschließlich sozialmedizinischer Beratungs- und Informationsangebote zur Gesundheitskompetenz), gegebenenfalls auch durch „Familienpaten“ bei besonders stark und dauerhaft überschuldeten Familien,
- die Förderung einer verantwortungsbewussten Kreditvergabe und eine qualifizierte Informationsoffensive zur Überschuldungsproblematik sowie
- eine stärkere Einbindung der Schuldnerforschung in die Armuts- und Bildungsdebatte.

## ■ 5 Zusammenfassung

Die Überschuldung von Privatpersonen in Deutschland ist 2015 zum zweiten Mal in Folge, wenn auch nur leicht, angestiegen. Zum Stichtag 1. Oktober 2015 wurde für die gesamte Bundesrepublik eine Schuldnerquote von 9,92 Prozent gemessen. Damit sind weiterhin rund 6,7 Millionen Bürger über 18 Jahre überschuldet und weisen nachhaltige Zahlungsstörungen auf. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Anzahl der Schuldner um rund 44.000 Personen erhöht (+ 0,7 Prozent). Der vergleichsweise geringe Anstieg der Schuldnerquote ist auf eine spürbare Bevölkerungszunahme zurückzuführen.

Der Anstieg der Schuldnerzahlen beruht ausschließlich auf einer Zunahme der Fälle mit hoher Überschuldungsintensität (vereinfacht: juristische Sachverhalte). Ihre Zahl nahm in den letzten zwölf Monaten um rund 57.000 Fälle zu (+ 1,5 Prozent), während hingegen die Zahl der Schuldner mit geringer Überschuldungsintensität (vereinfacht: nachhaltige Zahlungsstörungen) um rund 13.000 Fälle (- 0,5 Prozent) zurückging. Somit nimmt auch 2015 die „strukturelle Überschuldung“ zu: Rund 3,95 Millionen Menschen sind derzeit in Deutschland in einer dauerhaften Schuldenspirale (2006 / 2015: + 549.000 Fälle).

Die Schuldnerquote liegt 2015 in den neuen Bundesländern (10,26 Prozent, ohne Berlin) zum vierten Mal in Folge (wie auch bis 2008) über dem Vergleichswert im Westen (9,86 Prozent). Insgesamt sind in diesem Jahr im Westen rund 5,62 Millionen Personen als überschuldet zu betrachten, im Osten Deutschlands sind es wie im Vorjahr rund 1,10 Millionen Personen.

Alles in allem hat sich 2015 der Anstiegstrend im Osten stärker verlangsamt als im Westen Deutschlands. So ist der (prozentuale) Anstieg der Fälle mit hoher Überschuldungsintensität im Westen (+ 1,5 Prozent) stärker ausgeprägt ist als im Osten (+ 1,1 Prozent). Zudem nimmt in diesem Jahr auch die Zahl der Fälle mit geringer Überschuldungsintensität im Osten (- 0,9 Prozent) stärker ab als im Westen (- 0,4 Prozent).

Folglich fällt auch die absolute Zunahme der Überschuldungsfälle im Osten Deutschlands (+ 3.000 Fälle) deutlich schwächer aus als im Westen (+ 41.000 Fälle) im letzten Jahr.

Die derzeit insgesamt eher heterogene Überschuldungsentwicklung spiegelt sich im Vergleich der Schuldnerzahlen nach Bundesländern zum Vorjahr. In immerhin acht Bundesländern ist ein Rückgang der Überschuldungsfälle, in sieben Bundesländern ist ein Anstieg zu verzeichnen und in einem Bundesland bleibt die Zahl der Schuldner nahezu konstant. Die Spannweite reicht von einem Plus von 18.000 Fällen in Bayern bis hin zu marginalen Veränderungen der Schuldnerzahlen im Saarland. Die Abweichungen der Schuldnerquoten reichen im Vergleich zum Vorjahr von einem Anstieg von + 0,34 Punkten in Sachsen bis hin zu einem Rückgang von - 0,24 Punkten in Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Schleswig-Holstein.

Bayern (7,12 Prozent; + 0,11 Punkte) und Baden-Württemberg (8,09 Prozent; + 0,07) führen trotz überdurchschnittlicher Anstiege weiterhin das Ranking der Bundesländer an. Thüringen (9,08 Prozent; + 0,02) liegt wie seit 2013 auf Rang drei. Sachsen verschlechtert sich mit 9,66 Prozent (+ 0,34) zum vierten Mal in Folge deutlich und verbleibt auf Rang vier. Rheinland-Pfalz (9,89 Prozent; - 0,11) verdrängt das Land Hessen (10,00 Prozent; + 0,04) nach zwei Jahren wieder von Rang fünf.

Die Zahl überschuldeter Frauen hat sich in den letzten zwölf Monaten um rund 0,6 Prozent (+ 19.000 Überschuldungsfälle; 2004 / 2015: + 23,3 Prozent) und die der männlichen Schuldner um 0,7 Prozent erhöht (+ 25.000 Fälle; 2004 / 2015: - 6,9 Prozent). 2015 können somit rund 7,39 Prozent der deutschen Frauen über 18 Jahren (2014: 7,35 Prozent) als überschuldet und zumindest nachhaltig zahlungsgestört gelten. Bei Männern sind dies aktuell wie im Vorjahr 12,61 Prozent (2013: 12,55 Prozent).



Das Thema „Junge Überschuldung“ bleibt virulent, zeigt aber einen weiter rückläufigen Trend. So ist die Zahl junger Schuldner in Deutschland (unter 30 Jahre) 2015 um rund 60.000 Fälle auf rund 1,69 Millionen Schuldner und somit stärker als im Vorjahr zurückgegangen (- 3,4 Prozent). Die Schuldnerquote beträgt hier 14,86 Prozent, wobei der Rückgang auch bei den jungen Schuldnern stärker auf einer Abnahme der Fälle mit nachhaltigen Zahlungsstörungen („geringe Überschuldungsintensität“) zurückzuführen ist. Im Gegensatz dazu ist die Schuldnerzahl und Schuldnerquote in der ältesten Schuldnergruppe in diesem Jahr weiter angestiegen. Die Schuldnerquote beträgt hier rund 1,16 Prozent, wobei der Anstieg stärker auf eine Zunahme der Fälle mit geringer Überschuldungsintensität („nachhaltige Zahlungsstörungen“) zurückzuführen ist. Derzeit müssen rund 150.000 Menschen in Deutschland ab 70 Jahren als überschuldet eingestuft werden (+ 16.000 Fälle).

Das aktuelle Sonderthema befasst sich mit dem Trend der zunehmenden Altersüberschuldung und vergleicht idealtypisch die Daten zur regionalen Überschuldungsentwicklung auf Kreis- und Stadtebene mit den entsprechenden Kennziffern zur Armutsgefährdung. Fazit: Armut und Überschuldung hängen eng zusammen. Einerseits nähern sich die Konsummuster der Verbraucher in Ost und West an (besonders bei jungen Verbrauchern und in urbanen Räumen). Andererseits unterscheiden sich die Problemlösungsmuster zwischen Ost und West, da im Osten Deutschlands, insbesondere ältere Menschen im ländlichen Raum, gezielt Konsumverzicht zum Schuldenabbau und zur Überschuldungsprävention einsetzen. Anders ausgedrückt, die Personen in Ostdeutschland versuchen trotz hoher Armutsquoten, ihre Überschuldung abzubauen oder eine Überschuldung zu vermeiden.

Für die nahe Zukunft ist, insbesondere wegen des Trends zur strukturellen Überschuldung, nicht mit einer nachhaltigen Verbesserung der privaten Überschuldungslage in Deutschland zu rechnen. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass die Schuldnerzahlen in den nächsten Monaten weiter ansteigen werden.

## Quellen

Bankenfachverband e.V., Grundlagenstudie zur Konsum- und Kfz-Finanzierung, Oktober 2015

Bertelsmann-Stiftung (2015), Altersarmut in Deutschland – regionale Verteilung und Erklärungsansätze, Gütersloh, Oktober 2015

Diakonie (2015), Schuldenfrei im Alter, Lassen Sie uns über Geld sprechen!, Publikation Nr. 40, Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO) (Hrsg.), Bonn

DIW Berlin, Roundup 62, Grundsicherungsbezug und Armutsrisikoquote als Indikatoren von Altersarmut, April 2015

DIW Berlin, Wochenbericht Nr. 25/2015, Einkommensungleichheit und Armutsrisiko, S. 571-588, Juni 2015

DIW Berlin, Wochenbericht Nr. 28/2015, Finanzielle Bildung und Finanzverhalten, S. 655-663, Juli 2015

DIW Berlin, Wochenbericht Nr. 34/2015, Vermögensentwicklung in Deutschland, S. 727-748

Forschungszentrum Familienbewusste Personalpolitik (2015), Die Bedeutung atypischer Beschäftigung für zentrale Lebensbereiche, Münster (Juni 2015)

Der Paritätische (2014), Altersarmut in Deutschland, Bislang nur die halbe Wahrheit, August 2014

Der Paritätische (2014), Die zerklüftete Republik, Bericht zur regionalen Armutsentwicklung in Deutschland 2014

Statistisches Bundesamt, Statistik zur Überschuldung privater Personen 2014, 29. Juni 2015, Wiesbaden

Neuss, 10. November 2015

Verantwortlich für den Inhalt:

Creditreform Wirtschaftsforschung

Leitung: Michael Bretz, Telefon: (02131) 109-171

Hellersbergstr. 12, D - 41460 Neuss

Redaktion: Dr. Rainer Bovelet, Aachen

Gastbeitrag: Dr. Rudolf Martens (Jahrgang 1951).

Dr. Martens arbeitet seit 1991 im PARITÄTISCHEN Gesamtverband (Berlin) und ist Leiter der 2007 gegründeten PARITÄTISCHEN Forschungsstelle. Die Forschungsstelle ist befasst mit sozialwissenschaftlichen Analysen, Regionalanalysen, Statistik und Modellrechnungen.

Datenmaterial und Karten:

Creditreform Boniversum GmbH

Hellersbergstraße 11, D - 41460 Neuss

Telefon: (02131) 109-501

microm

Micromarketing-Systeme und Consult GmbH

Hellersbergstraße 11, D - 41460 Neuss

Telefon: (02131) 109-701

Alle Rechte vorbehalten

© 2015, Verband der Vereine Creditreform e.V.,

Hellersbergstr. 12, 41460 Neuss

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verbandes der Vereine Creditreform e.V. ist es nicht gestattet, diese Untersuchung/Auswertung oder Teile davon in irgendeiner Weise zu vervielfältigen oder zu verbreiten. Lizenzausgaben sind nach Vereinbarung möglich. Ausgenommen ist die journalistische und wissenschaftliche Verbreitung.